
RAPID

I. JAHR. No. 1
1500 K

DAS RAPID-BLATT

24. JUNI 1923
1500 K

EINE WOCHENSCHRIFT FÜR DIE INTERESSEN DES KÖRPERSPORTS. HERAUSGEGEBEN VOM SPORTKLUB »RAPID«



Brandstetter- und Kuthan-Jubiläum
„15 Jahre bei Rapid“

Rapids intern. Begegnungen in dieser Woche: „Sparta“ und „M. T. K.“

Hütteldorfer Brauhaus-Restaurant

vis-a-vis Rapid-Sportplatz

Jeden Donnerstag, Sonn- u. Feiertag Konzert
Kapelle Richter

Vorzügliche Küche, Biere und Eigenbauweine.
Volkstümliche Preise.

RESTAURANT U. SÄLE
ZUR SCHMELZ
WIEN, XIV., HUGLGASSE 15
TELEPHON 35-1-27

KLUBLOKAL DES SPORTKLUBS
»RAPID«
Sitz mehrerer Sportvereine
Jeden Sonn- und Feiertag Konzert mit Tanzkränzchen
Ausschank vorzüglicher Biere und Weine
Anerkannt gute Wiener Küche
An größere Vereine werden Saallokalitäten für Unterhaltungen und Versammlungen vergeben

Dem geschätzten Publikum empfiehlt sich
ANTON KOCHMANN
Restaurateur

K. O. SCHUMETH
Zentrale: XIV. Kardinal Rauscherplatz 3
Filiale: XIV. Meiselmarkt, Stand Nr. 50
Telephon 35.707
Lebensmittel, Spezerei- u. Kolonialwaren, Landesprodukte und sämtl. Waschartikel. Einkaufsquelle für Wiederverkäufer und Wirte.
Rapidmitglieder genießen besondere Begünstigungen.

Ist Ihnen an schicker Kleidung gelegen, dann bestellen Sie nur bei
Jakob Plaschil jun.
Schneider
Wien, XV. Schweglerstr. 51
(Neues Stadtviertel)

EINZELPREIS 1500 KRONEN.
Monats-Abonnement mit freier Zustellung ins Haus 5000 Kronen. Erscheint jeden Sonntag.

Insertions- und Abonnements-Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Sportklubs „Rapid", Wien XIV, Kannegasse 15, zu richten.

Das Rapid-Blatt

Eine Wochenschrift für die Interessen des Körpersports
Herausgegeben vom Sportklub „Rapid"

HEFT No. 1 *WIEN, 24. JUNI 1923* *I. JAHRG.*

Geleitwort.

Das Rapidblatt! Daß es nun vor uns liegt, überrascht uns Rapidler eigentlich ebenso wie den Leser. Und doch erscheint mit dieser ersten Nummer ein Projekt realisiert, das die Vereinsleitung schon seit Jahren als Lieblingsgedanke beschäftigt, an dessen Ausführung bis nun aber nicht geschritten werden konnte, weil eine andere große Aufgabe, der Ausbau unseres Sportplatzes in Hütteldorf, alle Kräfte in Anspruch nahm.

Da der Sportklub Rapid mit einem Blatt in einer Zeit hervortritt, in der der Sportbetrieb, durch Hader und inneren Zwist zerrissen, nach innen und außen manchen Kampf auszufechten hat, scheint es uns doppelt wichtig, mit einigen Worten zu sagen, welchen Zwecken diese Zeitschrift dienen soll.

Unseren Freunden und Anhängern soll es das Haushaltsorgan des Sportklubs Rapid sein, aus dem sie die Hoffnungen und Sorgen ihres Klubs entnehmen, über seine Leistungen und Arbeit unterrichtet werden, das ihnen seine Wünsche und Einstellungen kundtut. Den zahlreichen Anhängern des Fußballsports aber, die mit unserem Klub in keinerlei Verbindung stehen, wird es als das erste Blatt dargeboten, das den Sport nicht vom Standpunkte des Kritikers, des zünftigen Journalisten, sondern von dem des Klubs und des ausübenden Fußballers betrachtet.

Und aus diesem Sehwinkel heraus werden wir nicht bloß die unseren eigenen Verein betreffenden Angelegenheiten, auch alle wichtigen und außerordentlichen Vorkommnisse und Erscheinungen betrachten, die sich im heimischen und internationalen Sportbetrieb ergeben. Die Richtschnur, die für alles, was in diesem Blatt stehen soll, bleibende Gültigkeit hat, ist das von uns stets propagierte Sportideal: men sana in corpore sano.

Der Vorwurf der Subjektivität, den man vielleicht gegen das Rapidblatt als Zeitschrift eines Vereines erheben wird, kann uns nicht berühren, denn wir wollen nichts anderes sein als das Organ eines Vereines, in dem Sportgeist lebt und der für den Sport einsteht. Ob wir immer und bei jedem Anlaß das Richtige sagen werden, wissen wir nicht. Daß wir aber stets ein offenes und ehrliches Wort sprechen werden, dafür verbürgen wir uns, und dieses Versprechen geben wir am heutigen Tage uns und unseren Lesern. Und wir hoffen, daß der Freimut, mit dem wir dieses Blatt schreiben wollen, dem Sport zum Nutzen sein wird.

Die Klubleitung.

Ein Festtag Rapids.

Zu Brandstetters und Kuthans 15jährigem Spielerjubiläum.

Das erste Wort, das wir in unserer eigenen Zeitschrift sprechen, sei ein Gruß und Dank, zwei Männern dargebracht, die es — wie wohl kaum ein anderer — verdienen, daß der Sportklub Rapid ihrer mit Stolz und Liebe gedenkt.

Am Tage des Zusammentreffens mit dem ungarischen Meister M. T. K. wird sich der Tag, seitdem Brandstetter und Kuthan dem Sportklub Rapid angehören, zum fünfzehnten Male jähren. Fünfzehn Jahre sportlicher Leistung der beiden, das sind — und nicht zum geringen Teil dank ihrer Taten — fünfzehn Jahre des Aufschwungs und der Entwicklung des Sportklubs Rapid, dem nicht zuletzt ihr Enthusiasmus, die freudige Opferwilligkeit, mit der sie ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können darbrachten, seinen Platz an der Sonne erobert hat.

Doch nicht nur der Sportklub Rapid schuldet Brandstetter und Kuthan, den Grundpfeilern seines stolzen Baus, für alle Zeiten Dank; was die beiden als Pioniere für den Fußballsport in Österreich geleistet haben, wieviel jüngere Fußballspieler durch ihr leuchtendes Vorbild zu ernster sportlicher Betätigung gebracht wurden, welch große Massen von Fußballfreunden sie dem jungen Sport in Wien zugeführt haben, das bleibe ihnen unvergessen und sichert ihnen ein goldenes Ruhmesblatt in der Geschichte des österreichischen Sports.

Und darum fühlen wir uns auch mit allen Fußballanhängern und -freunden eins, wenn wir ihnen am 29. Juni zurufen: Brandstetter, Kuthan, Ihr jungen Alten, mögen Euch noch viele Jahre des Kämpfens und Siegens beschieden sein. Euch gilt unser jubelndstes „Hipp-Hurrah"!

Die Klubleitung des Sportklubs Rapid.

15 Jahre Sportkameradschaft.

Erinnerungen des Sektionsleiters Dionys Schönecker.

Rigo und Seppl als Jubilare! Es ist eigentlich eine Rolle, die den beiden viel weniger liegt als die des Mittelstürmers und Centre-Halfs, die sie heute aber übernehmen müssen, ob sie wollen oder nicht, da Rapid den 15. Jahrestag ihres Wirkens für seine Farben nicht vorbeigehen lassen will, ohne ihnen zu danken und die Festlichkeit des Tages für den Klub zu betonen.

Wenn ich heute einiges aus dem Werdegang der beiden in Erinnerung bringe, geschieht dies nicht, um Personenkultus mit Stars — als die sie sich auch gar nicht fühlen — zu treiben, sondern deshalb, weil der heranwachsenden Sportgeneration mit der Schilderung der Spielerlaufbahn von Rigo und Seppl ein leuchtendes Beispiel von Sportenthusiasmus, Fahnentreue und ehrlicher Arbeit am eigenen Können geboten wird. Und die sportlichen Tugenden, die Kuthan und Brandstetter großgemacht haben, durch die sie zu dem wurden, was sie heute sind, zwei der bedeutendsten Fußballer, die Österreich je hervorgebracht hat, möchte ich allen Sportsleuten und Fußballanhängern vor Augen führen, um sie an den wahren Zweck jeder Sportübung, Stählung des Körpers und Festigung des Charakters, zu erinnern und zu zeigen, daß nur höchste Opferwilligkeit, Kameradschaftlichkeit, Unterordnen des eigenen Selbst unter den höheren Zweck einer Allgemeinheit, wie sie der Klub eben darstellt, den Weg zum Jubilieren führen können und das Anrecht erwerben, von anderen bejubelt zu werden.

Die gemeinsame sportliche Arbeit zwischen uns reicht bis auf jenen Tag zurück, da Kuthan und Brandstetter zu Rapid kamen, Rigo allerdings schon zum zweiten Male. Und darauf, daß ich, der ich damals selbst bloß Spieler ohne weitere Funktion war, Rigo zum Wiederbeitritt zu Rapid bewegen konnte, bin ich noch heute stolz. Er war nämlich schon von 1905 bis 1907 bei der Jungmannschaft Rapids, für die er von einem wilden Schmelzer „Bubenklub", ich weiß nicht mehr, welchen „Gasslern", gekapert worden war, tätig. 1907 ging er aber tiefbeleidigt von Rapid weg und „gründete" den Sportklub Blue Star. Die tragikomische Geschichte dieser Gründung und der Kränkung, die ihn zu diesem Schritte veranlaßte, läßt sich vielleicht ein andermal erzählen. Aber

nur ein Jahr dauerte seine Flucht von Rapid. Denn schon 1908 gelang es mir, den jungen Spieler, an dessen besondere Fähigkeiten ich immer glaubte, durch meine Überredungskünste, die wahrscheinlich deshalb so überzeugend auf ihn wirkten, weil ich selbst nicht viel älter war als er, wieder zum Beitritt in die Jungmannschaft Rapids zu bringen. Und nicht lange war er, ebenso wie sein Freund Brandstetter, den er von Blue Star gleichfalls in die Jungmannschaft Rapids mitgebracht hatte, bei der Jungmannschaft tätig. Denn als innere Zwistigkeiten und auch das sportliche Versagen der damaligen ersten Mannschaft Rapids die Entwicklung und das Gedeihen des Klubs ernstlich gefährdeten, wagte ich — damals schon Sektionsleiter — eine kühne Reorganisation der Mannschaft, indem ich nach Eliminierung mehrerer älterer Spieler nicht weniger als acht aus der Jungmannschaft in die erste einstellte. Wie diese Jungmannschaft aus dem Jahre 1908 freilich beschaffen war, kann man sehen, wenn man sich die Namen dieser acht jungen Spieler vergegenwärtigt: Glotter (†), Wegscheider (†), Brandstetter, Grünwald, Bauer, Kuthan, Krzal (Körner), Kuhn.

Seppl, der zuerst als Back, dann als rechter Half tätig war und sich in beiden Positionen aufs beste bewährte, wurde damals bei der Auffrischung der Mannschaft, mit der der Klub auch bei geringen Veränderungen mehrere Meisterschaften gewonnen hat, Centre-Half und hat diese Position bis heute ohne Unterbrechung inne. Daß er diesen Posten, der so ungeheuerliche Anforderungen an die körperliche Kondition seines Vertreters stellt, in dieser ganzen Zeit voll und für ganz Wien beispielgebend ausfüllen konnte, hat er außer seinen natürlichen Anlagen vor allem seinem Fleiß und seinem Ehrgeiz zu verdanken. Wenn andere beim Training acht bis zehn Runden liefen, machte Seppl sicher seine zwanzig Runden, denn er war sich immer der Verantwortlichkeit seiner Aufgabe und der Wichtigkeit einer einwandfreien Erfüllung aller Erfordernisse im Interesse des Klubs bewußt. Und dieses Klubinteresse ging und geht ihm über alles.

In der Kriegszeit, als alle unsere Spieler einberufen waren und die Aufstellung einer Mannschaft für den Sonntag außerordentliche Schwierigkeiten bereitete, kam Seppl aus den Karpathen, vom San oder von der italienischen Front, wenn er in fester Stellung lag und sich den Urlaub erwirken konnte, wegen des Spiels 48 Stunden weit hergefahren, um gleich nach dem Spiel wieder an seinen Bestimmungsort zurückzukehren.

Den zahlreichen Versuchungen, die an einen Spieler seiner Klasse natürlich unzählige Male herangetreten sind, lockenden und lohnenden Anträgen von Kaperern, hat Seppl niemals ein Ohr geliehen. Grün-weiß bis in die Knochen, ist seine Devise.

Freilich hat Seppl auch seine Schattenseiten. Er ist nicht leicht zu behandeln. Sein Temperament geht ihm oft durch, aber wenn er das Spielfeld betritt, ist jeder Zwist, jeder Verdruß vergessen und begraben. Er kennt nur ein Ziel: Kampf und Sieg für Rapid. Fünfzigmal hat sein in zäher und zielbewußter Arbeit erworbenes Können ihm die Berufung in die Repräsentativmannschaft Österreichs verschafft, und auch da hat er immer sein Bestes gegeben. Mancher Fußballsieg Österreichs und zahllose Erfolge Rapids sind ihm zu verdanken. Oft hat Seppl, wenn alles schiefgegangen war und die anderen schon deprimiert waren, durch seine Energie die anderen wieder aufgepulvert und so schon aufgegebene Wettspiele wieder aus dem Feuer gerissen.

Im Gegensatz zum Heißsporn Seppl ist Kuthan der kaltblütige Generalstabschef. Seine Ruhe, Übersicht und hervorragende Technik müssen die Bewunderung jedes Fachmannes finden. Und wenn man der Qualitäten Rigos gedenkt, darf man nicht nur seine eigenen Spielerleistungen in Betracht ziehen. Seine hohe Bedeutung erreicht er eigentlich erst durch das, was er aus anderen zu machen versteht. Die Erfolge von Swatosch und Wieser bei Rapid, das Großwerden Uridils, um nur einiges Konkretes zu erwähnen, sind sein ureigenstes und persönliches Verdienst, denn er versteht es (ein Vorzug, den er aus der Schule des unvergeßlichen Josef Schediwy mitgebracht hat) wie kein anderer, seine Mitspieler zu machen, die Stürmer „zu schicken", ihren Vorzügen zum Durchbruch zu verhelfen und ihre Schwächen durch die taktische Geschicklichkeit, mit der er sich ihrer bedient, zu verdecken.

Gar vieles ließe sich noch über die Spielkultur, die besondere Eigenart und individuelle Technik der beiden sagen, und doch fühle ich während des Schreibens, daß dies überflüssig wäre. Denn wir alle — wir von Rapid und auch die große Masse der uns fernestehenden Fußballspieler — wissen auch ohne Worte, was Rigo und Seppl sind. Ihre Taten sprechen für sie. Und die bedürfen keines Dolmetschs.

Rigo über Seppl.

I und der Seppl, der Seppl und i,
I kenn den Seppl, der Seppl kennt mi.

Diese erhabene Dichtung trifft auf uns vollinhaltlich zu. Denn die vielen hundert Spiele, die wir gemeinsam ausgefochten haben, brachten es als natürliche Folge mit sich, daß ich das Wesen, die Eigenschaften und selbstverständlich nicht bloß die Spieltugenden, sondern auch den Charakter, den ganzen Menschen Seppl verstehen lernte.

Seppl am Fußballplatz, das ist die absolute Aufopferung, die größte Zuverlässigkeit und dadurch die wertvollste Beruhigung, die ich als Angriffsleiter und Mannschaftskapitän für ein Spiel überhaupt mitbekommen kann: er ist das, was der ideale Centre-Half sein soll, das Rückgrat der Mannschaft.

Außerhalb des Spielfeldes ist er oft sehr grob. Aber er meint's nicht bös. Das sieht man am besten, wenn einem seiner ärgsten „Feinde" unter den Klubkameraden, das heißt, einem Spieler, mit dem er seit vierzehn Tagen kein Wort gesprochen hat, über den er aber desto mehr Worte gemacht hat, indem er kein gutes Haar an ihm ließ, weil der Unglückliche, der seinen Zorn erweckt hat, vor zwei Wochen eine Torchance ausließ oder einen Torschuß der Gegner nicht rechtzeitig abfing, auf dem Spielfeld eine Verletzung zustößt. Da ist Seppl der erste und Teilnahmsvollste, der sich des Invaliden annimmt, um ihn dann nach dem Match, wenn die Verletzung sich als nicht so schlimm erweist, weiter mit seinem grimmigen Hasse zu verfolgen, bis der Geächtete sich durch einen wirkungsvollen Torschuß oder eine glänzende Abwehrparade in seinen Augen wieder rehabilitiert hat. Seppl ist eben der Temperamentvolle, von dem man aber gern manches einsteckt, weil man weiß, daß es nicht bös gemeint ist und daß er im Grunde ein guter Kerl und der beste Kamerad ist.

Nur einmal hab ich mich über ihn geärgert. Das war im Sommer 1919 bei unserer ersten Reise in die Schweiz nach dem Kriege. Wir fuhren damals aus unserem Wiener Hungerdasein voll Sieges- und noch mehr voll Freßgelüsten in die gesegnete Schweiz. Bei der Überfahrt über den Bodensee in Lindau hatten wir aber wegen der leidigen Zollrevision den Dampfer nach Romanshorn versäumt und mußten deshalb den nächsten nach Rohrschach nehmen, von wo wir mit der Bahn nach Romanshorn fuhren. Dadurch kamen wir erst zwei Stunden nach dem versäumten Dampfer an, welchen Herr Bertschmann, der Vertreter des Fußballklubs Nordstern, gegen den wir zuerst antreten sollten, erwartet hatte. Wir saßen also, ohne irgend jemanden zu kennen, ausgehungert und ermüdet auf den Bahnhofstufen. Kaufen konnten wir uns nichts, da wir keine Schweizer Rappen hatten, und warteten, bis ein glückliches Geschick uns erlösen und den Genuß der so herrlich vom Bahnhofbüfett herstrahlenden Schätze ermöglichen würde. Zwei Stunden saßen wir so da. Endlich entdeckt einer von uns den Retter Bertschmann, der ahnungslos am Bahnhof vorbeigehen will. Wir haben ihn sofort umringt, und ich halte zur Weihe des Augenblicks eine hochdeutsche Ansprache an ihn. Kaum habe ich das erste Wort gesprochen, als Seppl seinen Nebenmann fragt: „In was für einer Sprach' red't der Rigo?" um dann, als ihm bedeutet wird, daß dies Hochdeutsch sei, zu lachen zu beginnen, zu lachen, zu prusten, zu wiehern, zu stöhnen vor Lachen, bis ich aus dem Konzept gebracht bin und die Ansprache an Herrn Bertschmann mit dem Lieblingsausdruck Seppls schließe: „blöder Aff", womit aber Seppl und nicht Herr Bertschmann gemeint war. Damals also habe ich mich über ihn das einzige Mal geärgert. Sonst halte ich ihm alle seine Streiche, seinen Jux und seine Temperamentausbrüche zugute, ich weiß, es ist knabenhafter Ungestüm. Was soll man dagegen tun? Ein junger Bursch! Er ist ja auch schließlich erst seit 15 Jahren bei Rapid.



Seppl über Rigo.

Die zwei Dinge auf der Welt, die ich am genauesten kenn', sind mein Westentaschl und der Rigo. Und zwar zeichnen sich die zwei durch vollständig entgegengesetzte Eigenschaften aus. So oft ich nämlich in mein Westentaschl schau, ist's immer das gleiche: nichts drin. Und so oft ich auf den Rigo schau, ist bei ihm — nämlich in seinem Kopfe — immer was drin, und zwar immer was anderes: ein Trick, ein strategischer Einfall, eine Kombinationsidee.

Ich kenn' den Rigo in seinen starken Stunden, das heißt beim Match, und in seinen schwachen Stunden, das heißt, wenn er nach dem Kampf zur Feier des Sieges oder als Trost für die Niederlage ein Gläschen leert. Manchmal sind es auch mehrere. Und manchmal leert er sie auch vor dem Match. (Das ist aber eigentlich eine pure Verleumdung, denn ich erinnere mich nur an einen solchen Fall, und einmal ist ja keinmal.)

Dieses Keinmal will ich noch geschwind erzählen, damit Rigo sich wegen seiner Sünde vor der großen Sportöffentlichkeit schämt und in seinem späteren Alter von solchen jugendlichen Streichen läßt.

Es war im Jahre 1912 bei unserem ersten Repräsentativspiel gegen Italien auf italienischem Boden. Das Spiel fand in Genua statt, aber schon in Mailand wurden wir festlich empfangen. Es gab ein Bankett mit Champagner und allen anderen erlesenen Genüssen. Rigo ließ während des ganzen Banketts seine Reisetasche, die er sorgsam behütete, nicht aus den Händen. Sie barg auch sehr wertvollen Inhalt, aber erst nach dem Bankett, wie sich später herausstellte: vier Flaschen Champagner nämlich, die Rigo während des Mahls geschickt hineinzupraktizieren wußte. Als wir dann im Hotel unsere Zimmer bezogen, bekam Rigo Little, den ausgezeichneten Rechtsverbinder von Waf, als Schlafgenossen zugeteilt. Wir hatten uns schon zur Ruhe begeben, als unser Reisebegleiter und Verbandskapitän Meisl, der sich am wichtigen Vorabend vor der großen Schlacht noch einmal vom Wohlbefinden aller seiner Spieler überzeugen wollte, einen Rundgang durch unsere Quartiere machte. So kam er auch zu Rigos und Littles Zimmer, und bald darauf kamen auch wir anderen alle hinein. Denn Meisl schrie so, daß selbst Tote und noch fester Schlafende, nämlich Fußballer, hätten erwachen müssen. Der Anblick, der sich uns bot, war aber auch dazu angetan, einem Verbandskapitän Empörungsschreie zu entlocken: das Zimmer voll Zigarettenrauch, und darin, unbekümmert um die empörten restlichen Repräsentativen Österreichs, Rigo und Little, jeder in beseligtester Feststimmung angezogen auf seinem Bette liegend, und beide stockbe.. — also sagen wir — stark angeheitert.



Trotzdem haben wir am nächsten Tag in Genua 3:1 gewonnen, und dieses Ergebnis hat auch das empörte Gemüt des Verbandskapitäns beruhigt. Meine moralische Entrüstung wurde allerdings erst durch dieses Ergebnis geweckt, denn wenn ich gewußt hätte, daß wir das Match gewinnen werden, hätt' ich mir mein Quartier auch bei den beiden anweisen lassen.

Daß wir zwei, die wir seit 15 Jahren gemeinsam unserer Leidenschaft fröhnen — ich meine natürlich das Fußballspiel — gute Freunde sind und diese Freundschaft während der nächsten 15 Jahre auf dem grünen Rasen hochhalten wollen, ist selbstverständlich.

Der Klub ist in den Jahren, die wir mittaten, groß geworden und wir mit ihm — reif (bemerken Sie die feine Umschreibung?) alt will und muß ich ja — Gott sei Dank — noch nicht sagen, deshalb wähle ich den Ausdruck reif, der erstens sehr vornehm ist und wie ein Lob klingt und über den zweitens der Rigo nicht beleidigt sein kann. Das heißt, manchmal ist er ja wirklich so würdig wie ein alter Herr, wenn er nämlich bei einer Hetz, von der er sagt, daß sie ihm zu dumm ist, nicht mitmachen will, oder wenn er im Sommer in seiner Urlaubszeit den ganzen Tag als

braver Familienvater von seiner Plette in Greifenstein aus sämtliche Donaukarpfen zusammenfängt, damit wir — die komplette Mannschaft — wenn wir am Sonntag bei einem Ausflug einen Angriff auf sein Gehäuse unternehmen, ihm alles weg — essen. Daß ich als Centre-Half auch diesen Angriff einleite, muß ich wohl nicht erst betonen.

Noch eine andere Alterserscheinung läßt sich aber bei Rigo beobachten: daß er bei jedem Wettspiel trotz seiner anscheinenden äußerlichen Ruhe und Kaltblütigkeit alles dransetzt, für Rapid den Sieg zu erringen. Ich halte das für greisenhaften Eigensinn. Aber was will man dagegen tun. Ein alter Herr! Er ist ja schließlich auch schon seit 15 Jahren bei Rapid.

Zwei internationale Kämpfe in einer Woche.

Während der Tage der letzten schweren Entscheidungskämpfe im Meisterschaftsbewerb dieses Jahres tritt Rapid auch zwei der bedeutendsten und spielstärksten kontinentalen Spielervereinigungen in friedlichem Wettbewerbe entgegen, der Prager Sparta und dem ungarischen Meister M. T. K. Die eminente prestigemäßige Bedeutung dieser beiden Kämpfe für Rapid und das Renommee des ganzen österreichischen Fußballsportes muß wohl nicht erst hervorgehoben werden. Die Sparta gilt nicht nur als der Klub, dem der unausgeschriebene Titel eines kontinentalen Meisters, der dem ebenbürtigen Konkurrenten auch der besten englischen Professionalklubs am ehesten zukäme; die Liste ihrer Resultate im heurigen Spieljahr beweist auch, wie begründet der gute Ruf des tschechischen Meisters ist.

M. T. K., der alte ungarische Meisterklub, dem es auch heuer gelang, den ungarischen Meistertitel wieder zu erwerben und überdies den ungarischeu Cup zu gewinnen, wird gleichfalls nicht nur als der repräsentativste Klub Ungarns, das so lange die Hochburg des Fußballsportes war, gewertet, sondern auch als einer der europäischen Spitzvereine, und auch Rapid darf sich wohl ohne Überhebung zur repräsentativen österreichischen und damit internationalen Fußballklasse rechnen.

Deshalb hoffen wir auch, falls es uns gelingt, unsere komplette Mannschaft ins Feld zu stellen, den österreichischen Sport bei diesen bedeutsamen Kämpfen mit seinen ältesten Rivalen nicht unwürdig zu vertreten.

Vor allem aber wollen wir dem Wunsch Ausdruck geben, daß die festlichen Begegnungen am 24. und 29. Juni ohne Mißton ausklingen mögen und daß in jedem Spiel der Bessere als Sieger das Feld verläßt.

Die Resultate der Sparta in der Frühjahrs-Saison 1923: 1. Jänner gegen Espagnol 4:0, 6. Jänner gegen Espagnol 4:0, 7. Jänner gegen V. f. R. Mannheim 4:0, Meteor VIII (Meisterschaft) 4:0, A. F. K. Vršovice (Meisterschaft) 6:0, Nürnberger F. V. 3:1, Čechie, Karlín (Meisterschaft) 6:0, First Vienna 2:0, Amateure, Wien 6:0, Boldklubben 1893 3:0 und 5:2, Č. A. F. C., Weinberge (Meisterschaft) 6:1, I. F. C. Nürnberg 1:0, Union, Žižkov (Meisterschaft) 7:2, D. F. C. 6:1, Slavia 1:1, Amateure, Wien 3:5, Viktoria, Žižkov (Meisterschaft) 5:0, Meteor, Vinohrady (Meisterschaft) 5:2, Malostranský S. K. (Meisterschaft) 9:2, Westham United 1:1, Slavia (Meisterschaft) 6:4.

Die Sparta-Mannschaft wird gegen uns höchstwahrscheinlich in folgender stärkster Aufstellung antreten: Hochman, Hojer-Janda, Kolenatý-Káda-Červený, Sedláček, Hajný-Keželuh-Dvořáček-Šimonek. Ersatz: Štěpán, Hrdlička, Steiner.

Die Rapid-„Affären".

Eine sachliche Erörterung.

Ein Teil der Wiener Sportpresse hat in den letzten Tagen und Wochen vielerlei von unterschiedlichen Affären zu berichten gewußt, in deren Mittelpunkt der Sportklub Rapid stand, gegen und zum geringeren Teil für den einzelne Preßorgane mitunter auch recht exzessiv Stellung nahmen. Nun ist es wohl das selbstverständliche Recht und die von niemandem bestrittene moralische Pflicht der Sportpresse, über die Berichte von sportlichen Veranstaltungen hinaus auch Ereignisse in der Administrative des Sportbetriebes zu glossieren, hinter die Kulissen zu blicken, um als berufene Vertreter der

öffentlichen Meinung Mißverständnissen entgegentreten und Gefahren, die dem Sport drohen, hintanhalten zu können.

Bei den mit dem Sportklub Rapid in Zusammenhang gebrachten Affären handelt es sich aber so vielfach um erdichtete Tatsachen, entstellte, durch einseitige Information beeinflußte Darlegungen, von Parteiinteresse diktierte Unterschiebungen, dem Sachverhalt ins Gesicht schlagende Behauptungen, daß die Berichte über den Knäuel von angeblichen Sportwidrigkeiten, Korruptionszuständen, Terrorakten und sportpolitischen Winkelzügen nicht nur geeignet scheinen, das Ansehen des Sportklubs Rapid, des vielmaligen österreichischen Fußballmeisters, nach außen zu schädigen, sondern auch Mißtrauen zwischen den für den Sportbetrieb verantwortlichen Kompetenzen zu säen, die Zusammenarbeit der an der Sportentwicklung interessierten Faktoren zu erschweren und die Atmosphäre zu vergiften, in der die für die Sportpropagierung wirkenden positiven Kräfte zusammenstehen müssen.

Deshalb sieht der Sportklub Rapid sich veranlaßt, zu den für den Klub und die Sportöffentlichkeit wichtigeren und die reibungslose Entwicklung des Sportbetriebes tangierenden Anlässe und Behauptungen Stellung zu nehmen. Wo ein Tatbestand vorliegt, wollen wir leidenschaftslos Aufklärung geben, gegen Anschuldigungen werden wir uns rechtfertigen, Verleumdungen mit aller Entschiedenheit abwehren.

Den Intentionen des Klubs, seiner leitenden Funktionäre und Spieler würde es viel mehr entsprechen, wenn vom Sportklub Rapid nur im Zusammenhang mit sportlichen Leistungen die Rede wäre und er allen anderen Debatten aus dem Wege gehen könnte. Die Häufung der in den Mittelpunkt der Diskussion gestellten Affären, die Angelegenheit *Riedauer-Brandstetter*, der Ausschluß *Wesselys* und das Abtreten der Rapid-Mannschaft bei dem Meisterschaftsspiel gegen den Amateur-Sportverein, die uns zugeschriebene Rolle in der Stadion-Sache im Zusammenhang mit dem Projekt der Zweiteilung der ersten Klasse — Punkte, die wir chronologisch behandeln werden — zwingen uns aber, durch Klarlegung der einzelnen „Fälle" erst den Weg zu säubern, auf dem wir, der Tradition Rapids getreu, weiterschreiten wollen, in ehrlicher sportlicher Arbeit, zum Wohle des Klubs und als treue Diener des reinen Sportgedankens in Österreich.

Der Fall Riedauer-Brandstetter.

Am 4. März fand auf dem Rapidplatz das Kampfspiel Rapid-Bewegung XX unter der Leitung des Schiedsrichters Riedauer statt. Bei diesem Spiel erfolgte im Kampfe um den Ball ein Zusammenstoß zwischen einem Bewegung XX-Spieler und *Brandstetter,* den der Schiedsrichter nach seiner eigenen Angabe, die wohl unwidersprochen bleiben muß, da ja niemand entscheiden kann, was der Schiedsrichter bemerkt hat, nicht sah. Er wurde auf diese Spielepisode erst durch einen Schmerzensruf Brandstetters aufmerksam und wandte sich deshalb dem „Tatort" zu, wo er diesen Spieler mit vorgestrecktem Fuß vor einem Bewegung XX-Spieler sah. In der Meinung, daß Brandstetter ein Foul begangen habe, apostrophierte der Schiedrichter, die Situation überblickend, Brandstetter mit den Worten: „Wenn mir das noch einmal vorkommt, schließe ich Sie aus," eine Bemerkung, die er gleichzeitig mit entsprechender Handbewegung des Vom-Platze-Weisens begleitete. Auf diese Worte antwortete der Spieler, der sich keiner Schuld bewußt war, im Gegenteil bei dem Zusammenstoß selbst am Bein schmerzhaft verletzt wurde, so daß er im Weiterspielen behindert war: „Entschuldigen schon, Herr Ridauer, ich habe ja nichts getan. Übrigens muß ich das Spielfeld von selbst verlassen, denn ich bin verletzt." Brandstetter hatte nämlich von dem Bewegung XX-Spieler einen Tritt abbekommen, dessen Spuren sich auch noch lange Zeit später zeigten. Der Schiedsrichter nahm diese Mitteilung zur Kenntnis, erwiderte: „Also gut, gehen Sie," und der Seppl humpelte davon. Während dieses ganzen Vorfalles standen die beiden einander allein gegenüber, da der linke Half von Bewegung XX, der den Zusammenstoß mit dem Rapidmann gehabt hatte, gleich wieder ins Feld zurückgelaufen war und sich ebenso wie die anderen Spieler seines Klubs in einer Kontroverse mit Nitsch befand, der seinem Unmut über das an Brandstetter begangene Foul in ziemlich drastischer Form Ausdruck gegeben hatte. Da die „Spielerversammlung" der Bewegung XX-Leute mit Nitsch im Mittelpunkt mindestens zehn Schritte vom Standorte des Schiedrichters entfernt ihre ziemlich laute Debatte führte, ist wohl kaum anzunehmen, daß diese Spieler die zwischen dem Schiedsrichter und Brandstetter

gewechselten Worte genau gehört haben. Daß sie einzelne Worte aufgefangen haben mögen, ist allerdings glaubhaft. Auch daß der eine oder der andere den Ausspruch „muß ich Sie ausschließen" gehört haben kann. Der Tormann des Brigittenauer Klubs eilte, als Brandstetter sich schon anschickte, das Feld zu verlassen, gleichfalls zur Assistenz seiner Kameraden im Disput mit Nitsch herbei.

Der Schiedsrichter pfiff das Spiel wieder an, und der beste Beweis dafür, daß er kein Foul ahndete und seine Auseinandersetzung mit Brandstetter keinen Ausschluß dieses Spielers bedeutet hatte, wird wohl durch die Tatsache erbracht, daß Schiedsrichter Ridauer den Ball an der Stelle des Zusammenstoßes, über den er sich soeben Aufklärung verschafft hatte, selbst aufwarf und keinen Strafstoß gegen Rapid diktierte, was wohl die selbstverständliche und automatische Folge eines vom Rapidspieler begangenen Fouls, das ihn zur Ausschließung eines Spielers veranlaßte, hätte sein müssen. Der Ball ging vom Aufwerfen weg gleich ins linke Out; als der Schiedsrichter seine Blickrichtung dorthin wandte, bemerkte er, daß Brandstetter die Spielfeldgrenze noch nicht erreicht hatte, weshalb er abpfiff, um zu warten, bis der Verletzte den Rasen verlassen habe, und wobei er ihn durch eine Handbewegung aufforderte, sich entweder zum Gehen oder zum Bleiben zu entschließen. Dann nahm das Spiel weiter einen normalen Verlauf.

In seinem gleich nach dem Match verfaßten Schiedsrichterbericht schilderte Herr Riedauer den erwähnten Vorgang auch der hier gegebenen Schilderung konform und war nicht wenig erstaunt, als nach einiger Zeit diese Angelegenheit zu einer Korruptionsaffäre gestempelt wurde, was wohl damit zu erklären war, daß mehrere Zuseher auf der Tribüne, darunter auch einige Fachleute, die Handbewegung Riedauers und das Abtreten Brandstetters vom Spielfeld mißverständlich als Ausschluß aufgefaßt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

VERLAUTBARUNGEN DES KLUBS.

Spieltermine:

24. Juni: Internationale Begegnung mit dem tschechischen Meister „Sparta" (Hohe Warte); 29. Juni: Internationale Begegnung mit dem ungarischen Meister „M. T. K." (Rapid-Platz); 1. Juli: Meisterschaftsspiel gegen „Vienna" (Rapid-Platz); 7. Juli: Meisterschaftsspiel gegen Simmering (Rapid-Platz).

Marodenliste:

Wegen beim Spiel erlittener Verletzungen derzeit spielunfähig: Driza Josef (Reserve), Nierenriß durch Zusammenstoß mit dem „Graphia"-Tormann; Regnard Emil, Knieverletzung durch Sturz (Sportklub-Meisterschaftsspiel); Wittka Leo, Knieverletzung durch Zusammenstoß mit einem Verteidiger vom F. C. „Nürnberg".

Bericht der Leichtathletik-Sektion.

Unser Meister und Rekordmann im Gehen, Rudolf Kühnel, startet am 7. Juli bei den englischen Meisterschaften in London und trifft dort auf die besten Geher der Welt, wie Friggerio (Italien) Weltmeister, Rasmussen (Dänemark) Weltrekorder, Laner (England) Weltrekorder etc.

Bei dem Vienna-Meeting am 16. konnte unsere Sektion schöne Erfolge erringen, und besonders Ferdinand Kaindl war in großer Form. Er siegte im 60-Meter-Laufen in der guten Zeit von 7 Sekunden (Rekord 6·9) und im Weitsprung mit 6·41 Metern. Adalbert Fugger gewann dank seines fleißigen Trainings das 200-Meter-Vorgabe-Laufen in 23·9, unsere 4 × 200 Meter-Juniorenstaffel in der Aufstellung Hruschka, Plaminger, Szokoll, Wieser errang den dritten Preis.

Die Leichtathleten werden aufmerksam gemacht, daß jeden Montag, Mittwoch und Samstag das Training auf unserem Platze stattfindet.

Mitgliederversammlung.

Mittwoch, den 27. ds. um 7 Uhr abends in Kochmanns Restauration, XIV. Huglgasse 15.

Wichtige Tagesordnung.

Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Herausgeber und Eigentümer: Sportklub Rapid, Wien, XIV., Kannegasse 15. — Verantwortlicher Redakteur: Hans Devidé, XIV., Grimmgasse 29. — Druck und Verlag der Kunstdruckerei Frisch & Co. (Inhaber und verantwortlich: Ernst Wilhartitz), Wien, III., Erdbergstraße 3.

Kleiderhahn

Wien, XIV., Sparkassaplatz Nr. 6
Straßenbahnlinie 8 / *14* Schaufenster
Größtes Kleiderhaus der westlichen Bezirke / Sportbekleidung jeder Art
Separate Maßabteilung

HOTEL
RESTAURANT
SCHNELLER
KLUB-LOKAL
VON »RAPID«

ERSTKL. KÜCHE UND GETRÄNKE ✱ TAGES- UND MONATSZIMMER

WIEN, XIII.
KAISLERGASSE 24
TEL. 81.115

RAPID-PLATZ
BÜFETT
ERFRISCHUNGEN
UND ESSWAREN

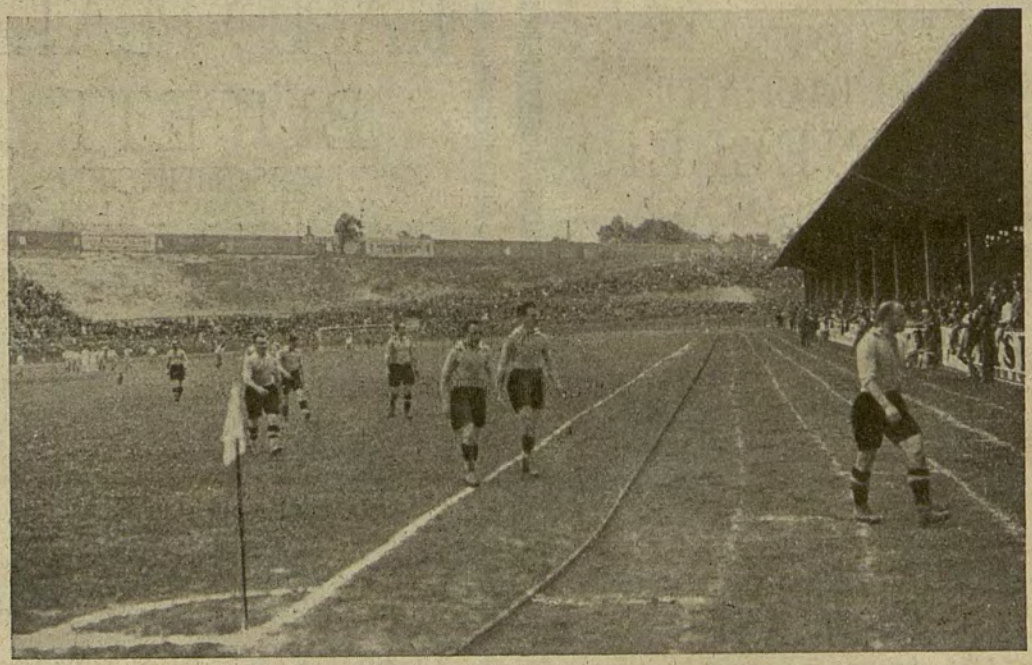
HERMANN STROBEL
FLEISCHHAUER
Hochprima
frischgeschlachtetes
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Wien, XIV., Meiselmarkt
Stand 45

Die Mannschaft der Sparta



Die Mannschaft, mit welcher der tschechische Meisterklub am 24. Juni auf der Hohen Warte gegen Rapid antritt.

Rapid tritt ab



Eine Amateuraufnahme Uridils, die den Augenblick festhält, da die Rapid-Mannschaft bei dem Meisterschaftsspiele gegen den Amateur-Sportverein nach dem Ausschlusse Wesselys das Spielfeld verläßt.

I. JAHR. 2/3
3000 K

DAS RAPID-BLATT

8. JULI 1923
3000 K

EINE WOCHENSCHRIFT FÜR DIE INTERESSEN DES KÖRPERSPORTS. HERAUSGEGEBEN VOM SPORTKLUB »RAPID«



Zum achtenmal Meister!

Die in der Meisterschaft 1922/23 siegreiche Mannschaft Rapids

Hütteldorfer Brauhaus-Restaurant

vis-a-vis Rapid-Sportplatz

Jeden Donnerstag, Sonn- u. Feiertag Konzert
Kapelle Richter

Vorzügliche Küche, Biere und Eigenbauweine.
Volkstümliche Preise.

RESTAURANT U. SÄLE
ZUR SCHMELZ
WIEN, XIV., HUGLGASSE 15
TELEPHON 35-1-27

KLUBLOKAL DES SPORTKLUBS
»RAPID«
Sitz mehrerer Sportvereine
Jeden Sonn- und Feiertag Konzert mit Tanzkränzchen
Ausschank vorzüglicher Biere und Weine
Anerkannt gute Wiener Küche
An größere Vereine werden Saallokalitäten für Unterhaltungen und Versammlungen vergeben

Dem geschätzten Publikum empfiehlt sich
ANTON KOCHMANN
Restaurateur

K. O. SCHUMETH
Zentrale: XIV. Kardinal Rauscherplatz 3
Filiale: XIV. Meiselmarkt, Stand Nr. 50
Telephon 35.707
Lebensmittel, Spezerei- u. Kolonialwaren, Landesprodukte und sämtl. Waschartikel. Einkaufsquelle für Wiederverkäufer und Wirte.
Rapidmitglieder genießen besondere Begünstigungen.

Ist Ihnen an schicker Kleidung gelegen, dann bestellen Sie nur bei
Jakob Plaschil jun.
Schneider
Wien, XV. Schweglerstr. 51
(Neues Stadtviertel)

EINZELPREIS 1500 KRONEN.
Monats-Abonnement mit freier Zustellung ins Haus 5000 Kronen. Erscheint jeden Sonntag.

Insertions- und Abonnements-Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Sportklubs „Rapid", Wien XV, Kannegasse 1, zu richten.

Das Rapid-Blatt

Eine Wochenschrift für die Interessen des Körpersports
Herausgegeben vom Sportklub „Rapid"

HEFT No. 2/3 *WIEN, 8. JULI 1923* *I. JAHRG.*

Zum achtenmal Meister!

Fußball ist Wettkampf. Das Ziel heißt Sieg. Und alle Arbeit und Mühe, der unverzagte Einsatz aller Kräfte gelten dem hohen Preis, den es bedeutet, aus dem friedlichen Bewerb Gleichwertiger als Erster hervorzugehen. Der stolzeste Ruhmestitel, den die beste Leistung im Kampfe eines gegen alle verleiht, ist es, „Meister" zu heißen, Meister zu sein in der Schar heißringender Mitstreiter.

Seit dem Jahre 1911 ist der Kampf um den heimatlichen Meistertitel zu alljährlich neuer Eroberung ausgeschrieben. In zwölf Jahren gelang es dem Sportklub Rapid *achtmal*, die Meisterschaft zu gewinnen, zweimal wurde Rapid bei gleicher Punktezahl mit dem Meister Zweiter, und nur in der bloß in einem Halbjahr ausgetragenen Kriegsmeisterschaft des Frühjahres 1915 und im regulären Meisterschaftsbewerb eines Jahres gelang es der Mannschaft nicht, Grün-weiß bis zur Spitze zu führen.

Mit besonderem Stolz aber blickt der Klub auf das Ergebnis des heurigen Meisterschaftsjahres. Denn diesmal gelang es nicht bloß der ersten Mannschaft, die wegen mehrfacher Verletzungen der tüchtigsten Spieler überdies nur die wenigsten Kämpfe in ihrer stärksten Aufstellung bestreiten konnte, den Meistertitel nach Hütteldorf heimzubringen, auch die Reserve- und Jugendmannschaft zählen zu den besten in der Meisterschaft ihrer Klassen, und so endet das Meisterschaftsjahr 1922/23 für Rapid mit dem schönsten Ergebnis: von der repräsentativen Mannschaft des Klubs bis zum jüngsten Nachwuchs — jede Mannschaft bei der Spitze ihrer Gruppe!

Und dies ist wohl der deutlichste Beweis dafür, daß die Leistung Rapids reell und sein Erfolg nicht unverdient ist.

Eine Rückschau über die von Rapid gewonnenen acht Meisterschaften ergibt folgendes Bild:

1911—1912.

Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison	Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison
Amateure	5:2	3:0	Simmering	2:5	3:4
Cricket	3:0	3:1	Sportklub	3:1	5:1
Floridsdorf	4:2	9:2	Vienna	6:1	4:3
Hertha	3:1	3:1	W. A. C.	3:4	2:1
Rudolfshügel	3:1	1:2	W. A. F.	2:1	1:1

Rapid zum erstenmal Meister (15 Spiele gewonnen, 4 verloren, 1 unentschieden). Torverhältnis 64:31, Punkte 31.

1912—1913.

Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison	Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison
Amateure	3:0	4:1	Sportklub	1:0	5:0
Floridsdorf	3:1	5:0	Vienna	1:1	2:1
Hertha	4:2	2:1	W. A. C.	1:1	4:3
Rudolfshügel	4:1	5:0	W. A. F.	2:1	2:2
Simmering	7:0	4:2			

Rapid zum zweitenmal Meister (15 Spiele gewonnen, 3 unentschieden). Torverhältnis 59:17, Punkte 33.

1915—1916.

Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison	Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison
Amateure	4:0	9:0	Sportklub	4:2	6:1
Floridsdorf	2:1	3:2	W. A. C.	2:5	7:1
Hertha	10:3	8:1	W. A. F.	2:1	1:2
Rudolfshügel	3:3	2:0	Wacker	5:1	4:2
Simmering	8:0	7:1			

Rapid zum drittenmal Meister (15 Spiele gewonnen, 1 unentschieden, 1 verloren). Torverhältnis 87 : 26, Punkte 31.

1916—1917.

Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison	Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison
Amateure	4:1	2:1	Sportklub	2:0	2:1
Floridsdorf	2:1	1:2	W. A. C.	4:0	3:1
Hertha	7:1	8:0	Wacker	4:4	4:0
Rudolfshügel	3:3	2:4	W. A. F.	1:1	4:3
Simmering	6:3	5:2			

Rapid zum viertenmal Meister. (13 Siege, 3 unentschieden, 2 Niederlagen.) Torverhältnis 64 : 28, Punkte 29.

1918—1919.

Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison	Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison
Amateure	1:2	2:0	Sportklub	3:1	1:2
Floridsdorf	1:0	4:0	W. A. C.	2:2	4:2
Hertha	2:1	8:1	Wacker	3:0	8:0
Rudolfshügel	3:0	7:1	W. A. F.	3:1	3:0
Simmering	3:0	9:2			

Rapid zum fünftenmal Meister. (15 Siege, 1 unentschieden, 2 Niederlagen.) Torverhältnis 67 : 15, Punkte 31.

1919—1920.

Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison	Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison
Admira	5:2	11:2	Sportklub	7:0	1:0
Amateure	1:2	3:2	Vienna	1:1	1:1
Floridsdorf	0:1	2:0	W. A. C.	4:2	0:0
Hertha	2:1	4:1	Wacker	9:2	4:0
Rudolfshügel	2:4	3:1	W. A. F.	4:2	0:2
Simmering	2:1	5:2			

Rapid zum sechstenmal Meister. (15 Siege, 3 unentschieden, 4 Niederlagen.) Torverhältnis 71 : 29, Punkte 33.

1920—1921.

Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison	Gegner	Herbstsaison	Frühjahrssaison
Admira	4:2	3:1	Simmering	2:1	2:2
Amateure	1:0	1:1	Sportklub	6:0	3:2
Floridsdorf	4:1	3:3	Vienna	8:2	3:2
Hakoah	1:1	1:0	W. A. C.	9:0	7:5
Hertha	2:2	4:1	Wacker	3:3	4:0
Rudolfshügel	3:4	5:3	W. A. F.	4:2	3:1

Rapid zum siebentenmal Meister. (17 Siege, 6 unentschieden, 1 Niederlage.) Torverhältnis 86 : 39, Punkte 40.

Daten zur heurigen Meisterschaft.

I. Mannschaft:

An der Meisterschaft 1922—1923 haben insgesamt 22 Spieler teilgenommen, und zwar:

Chalupsky	1 mal	Wondrak	21 mal
Moche	2 „	Kuthan	21 „
Budin	2 „	Nitsch	23 „
Kirbes	5 „	Brandstetter	23 „
Stejskal	6 „		
Dittrich	7 „	*Torschützen:*	
Tiller	8 „		
Bauer	8 „	Kirbes	2
Wittka	8 „	Schlosser	2
Machek	9 „	Bauer	3
Uridil	10 „	Wittka	3
Schlosser	11 „	Wondrak	6
Poppovich	13 „	Brandstetter	7
Pauler	13 „	Wessely	11
Regnart	13 „	Richter	12
Klär	14 „	Kuthan	13
Richter	18 „	Uridil	14
Wessely	18 „	Eigengoals	2

Reserve-Mannschaft:

An der Meisterschaft 1922—1923 haben insgesamt 41 Spieler teilgenommen, und zwar:

Sittler	1 mal	Regnart	6 mal
Baron	1 „	Budin	9 „
Meierl	1 „	Lerch	10 „
Günther	1 „	Dworschak	11 „
Pfersmann	1 „	Machek	12 „
Krenz	1 „	Silbeck	13 „
Klär	1 „	Uridil III	13 „
Brunner	2 „	Hamatschek	15 „
Schediwy	2 „	Beran I	19 „
Stejskal	2 „	Uridil II	22 „
Pauler	2 „	Beran II	23 „
Tiller	2 „		
Körner	3 „	*Torschützen:*	
Richter	2 „		
Feigl	3 „	Ruschniak	1
Drechsler	4 „	Beran I	1
Driza	4 „	Schlosser	1
Klupp	5 „	Klär	1
Chalupsky	5 „	Regnart	1
Kirbes	5 „	Dworschak	2
Kraus	5 „	Stöger	2
Fritscher	6 „	Kirbes	2
Ruschniak	6 „	Chalupsky	3
Stöger	6 „	Klupp	3
Leeb	6 „	Hanusch	3
Schlosser	6 „	Budin	4
Wittka	6 „	Driza	5
Moche	7 „	Hamatschek	5
Hanusch	7 „	Uridil II	6
Leitmannshofer	8 „	Wittka	7
		Eigengoals	4



Die Spieler, die die erste Meisterschaft gewannen.

Obere Reihe: Kowarik, Schediwy F., Blaha, Kühn, Kuthan, Schönecker, Seppl, Koceny, Krzal, Grundl. Mittlere Reihe: Jech, Klima, Hagler, Bauer. Untere Reihe: Tauschinsky, Kaltenbrunner, F. Brandstetter.

Im heurigen Meisterschaftsjahre haben wir noch ein Spiel (gegen Simmering) ausständig. Den Meistertitel hat Rapid auch vor Abhaltung dieses Spieles schon gewonnen, denn die erreichte Anzahl von 36 Punkten kann kein anderer Konkurrent mehr erreichen. Wir bringen im nachstehenden die Resultate des Herbstabschnittes der heurigen Meisterschaft und werden in unserem nächsten Heft auf die Details der einzelnen Meisterschaftskämpfe dieses Jahres noch zurückkommen.

3.	September	Rudolfshügel	5:1	5.	November	Admira	1:0
17.	„	Vienna	8:0	12.	„	Sportklub	2:0
8.	Oktober	Simmering	1:1	19.	„	W. A. F.	2:2
15.	„	Amateure	3:7	17.	Dezember	W. A. C.	2:2
29.	„	Hertha	3:3	31.	„	Floridsdorf	6:4
1.	November	Hakoah	3:2	14.	Jänner	Wacker	6:2

Über das Abschneiden Rapids in allen seit Einführung der Meisterschaft 1911—1912 ausgetragenen Meisterschaftsspielen gegen jeden einzelnen Meisterschafts-Konkurrenten gibt die nachstehende Tabelle ein Bild.

Gegner	Zahl der ausgetragenen Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Torverhältnis
Admira	8	7	—	1	40:13
Amateure	23	17	1	5	67:26
Floridsdorf	23	17	4	2	73:31
Hakoah	6	2	3	1	9:9
Hertha	23	19	4	—	95:35
Ostmark	2	1	—	1	10:6
Rudolfshügel	23	13	2	8	72:44

Gegner	Zahl der ausgetragenen Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Torverhältnis
Simmering	22	17	2	3	93:36
Sportklub	23	18	1	4	65:25
Vienna	14	10	3	1	52:19
W. A. C.	21	10	8	3	62:37
Wacker	17	12	5	—	66:19
W. A. F.	23	14	7	2	62:31

Von den seit Einführung des Meisterschaftswettbewerbes zur Austragung gekommenen 228 Spielen errang Rapid 157 Siege, 40 Spiele waren unentschieden, 31 gingen verloren. Das Torverhältnis zwischen Rapid und seinen sämtlichen Gegnern lautete 766:313 zugunsten Rapids.

(Fortsetzung folgt.)

Der Austritt aus dem Schutzverband.

Wie bereits durch Zeitungsmeldungen der Öffentlichkeit bekannt ist, hat sich die Leitung des Sportklub Rapid veranlaßt gesehen, der Vereinigung österreichischer Fußballvereine (Schutzverband) sein Ausscheiden zur Kenntnis zu bringen.

Es wäre dem Sportklub Rapid sicher sympathisch gewesen, wenn die Durchführung dieses Beschlusses ohne jedes Aufsehen und ohne viel Kommentare hätte vor sich gehen können, denn es ist nicht Rapids Ehrgeiz, der Mittelpunkt von Sensationen zu sein. Die verschiedenen Zeitungsnotizen, in welchen die Berichterstatter es sich nicht nehmen lassen, neuerdings kühne Kombinationen zwischen den Begriffen Rapid, V. A. S., Schutzverband, Zweiteilung der ersten Klasse, Wiener Stadion etc. zu versuchen, zwingen uns jedoch, die Öffentlichkeit auch über die Motive, die uns zum Ausscheiden aus dem Schutzverbande veranlaßt haben, restlos aufzuklären.

Wir glauben, dies nicht konkreter tun zu können, als wenn wir nachstehend das Schreiben wörtlich abdrucken, mit welchem wir dem Vorstand des Schutzverbandes unseren Beschluß mitgeteilt haben.

2. Juli 1923.

An den Vorstand der Vereinigung österreichischer Fußballvereine,
Wien, I.

Der Ordnung halber zeigen wir Ihnen auf schriftlichem Wege das Ihnen bereits von unseren Delegierten anläßlich der am 28. Juni l. J. stattgehabten Versammlung bekanntgegebene, von unserer Klubleitung beschlossene Ausscheiden aus der Vereinigung österreichischer Fußballvereine an.

Wir wiederholen im folgenden die Gründe, welche uns zu diesem schwerwiegenden, jedoch unumstößlichen Entschluß veranlaßt haben:

Unser Verein hat seinerzeit den sogenannten Schutzverband ins Leben gerufen, um eine geeignete Organisation zur Wiedergesundung des Fußballsports auf Grund rein sportlicher Richtlinien zu schaffen. Schon bei der Gründung wurde daher unsererseits betont, daß der Schutzverband keine Kampforganisation vorzustellen habe, sondern eine Vereinigung, deren gemeinsamer Zweck Wiederherstellung eines gesunden Sportbetriebes ist.

Doch schon der Umstand, daß kurze Zeit nach der Gründung der Bestand des Schutzverbandes durch das Aufeinanderprallen zweier seiner Mitglieder wegen einer Spieleraffäre gefährdet wurde, ließ uns zweifeln, daß auf die Dauer der Schutzverband seinem Zweck wird entsprechen können.

Tatsächlich zeigt die kurze Lebensgeschichte dieser Vereinigung, daß sowohl die Richtlinien selbst als auch jedes gesunde Arbeitsprinzip außer acht gelassen wurden. — Obwohl die Vertreter unseres Vereines oft und nachdrücklichst darauf hingewiesen haben, daß nur konsequente und ernste Arbeit der Weg zu ersprießlichen Ergebnissen sei, war die Mitarbeit der Vereine mit wenigen Ausnahmen eine mehr als laue, und es haben sich in dieser Hinsicht gerade jene starken Vereine auf das unvorteilhafteste bemerkbar gemacht, welche auf Grund ihres sportlichen Ranges Mandate im Schutzverbande und in dem Österreichischen Verbande beanspruchten, diese Mandate jedoch nicht ein einzigesmal mit gemeinnütziger Arbeit ausfüllten, vielmehr dieselben lediglich als Kontroll- be-

ziehungsweise Horchposten benützten, so zwar, daß sie sich nur dann um so stärker bemerkbar machten, wenn in einem der genannten Verbände irgendwelche, ihr eigenes Vereinsinteresse berührende Fragen auftauchten oder wenn Forderungen durchzusetzen waren, deren Erfüllung ihr Verein auf geradem Wege nicht erlangen hätte können.

Dergestalt wurde der Schutzverband für diese Art von Mitgliedern eine Opportunitätsvereinigung, die für sie den Vorteil bot, daß die auf Solidarität eingeschworene Mitgliedschaft dazu mißbraucht werden konnte, für die mehr im Hintergrunde stehenden geschickten Taktiker die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Unsere Delegierten hatten schon anläßlich der sonderbaren Affären, die sich aus den vorjährigen Pfingstveranstaltungen mit der Hakoah ergaben, gegen diese Taktiken durch eine demonstrative Ablehnung der Mitarbeit an den damals ohnehin nie beschlußfähig zusammentretenden Vorstandssitzungen des Schutzverbandes Stellung genommen.

Als jedoch die wichtige Frage der Verbandsabgabe und später zu Ende des Jahres 1922 die Krise im Verbande tatkräftige und zielbewußte Arbeit erforderte, nahmen unsere Delegierten ihre Posten wieder ein. Abermals waren es gerade sie, die in nachdrücklichster Weise ernste und nach gemeinsamen Zielen orientierte Arbeit im Schutzverbande forderten.

Die Behandlung der Abstiegsfrage der erstklassigen Vereine vor, während und nach der Generalversammlung des Wiener Fußballbundes, die Behandlung der Präsidentschaftsfrage vor und während der Generalversammlung des Österreichischen Fußballbundes und so weiter zeigen deutlich, wie es um diese zielbewußte Arbeit im Schutzverbande bestellt war.

Ebenso haben unsere Vertreter im Vorstande des Schutzverbandes oft und auch manchmal sehr energisch darauf hingewiesen, daß die Konsolidierung der Schutzverbandsvereine und des Schutzverbandes selbst im eigenen Wirkungskreise von primärer Wichtigkeit wäre, während die Bekämpfung der gegnerischen Gruppe weit besser durch den Versuch einer beispielgebenden und verständnisvollen Zusammenarbeit mit der Verbandsmehrheit zu ersetzen wäre, und daß es daher grundsätzlich falsch wäre, den Fraktionszwang im Schutzverbande zu handhaben, auch falls er auf der Gegenseite gegen den Schutzverband praktiziert würde.

Vielmehr wurde von unseren Vertretern die freie sportliche Überzeugungs- und Urteilstreue in jeglichen Belangen propagiert. Diese Anregung jedoch fand nicht den Beifall der Schutzverbandsleitung, und die sonderbaren Erscheinungen der letzten Monate haben es gezeigt, zu welchen Ergebnissen das vom Schutzverbande als richtig befundene System führt. Denn der Fraktionszwang oder, milder ausgedrückt, die Solidaritätsverpflichtung wurde jenen Mitgliedern zunutze, die die Unerschrockenheit besaßen, wichtige prinzipielle Angelegenheiten, an welchen nicht nur alle Schutzverbandsvereine, sondern sogar der gesamte Sport Interesse hatten, mit Umgehung des Schutzverbandes direkt vor die Verbandsvorstände und dort mit Hilfe deren verbürgter Solidarität im eigenen Sinne zur Entscheidung zu bringen.

Die Leitung unseres Vereines hatte bekanntermaßen seit Bestand des Schutzverbandes reichlich und oft Grund zur Unzufriedenheit und zur Klage über direkte Benachteiligung. Dennoch hat sie, solange es ihr doch noch möglich schien, durch konsequente Mitarbeit die Verhältnisse im Schutzverband zu gesunden, nie mit dem Ausscheiden gedroht, wie es andere Mitglieder so oft taten, wenn die überwiegende Mehrheit des Schutzverbandes nicht ihrer Meinung war.

Nur die auf Grund der Erfahrung gefaßte Erkenntnis, daß alle Mühe, die Verhältnisse zu ändern, vergeblich waren, hat schließlich die Vereinsleitung bewogen, den eingangs zum Ausdruck gebrachten Beschluß zu fassen. Kein Einsichtiger und mit allen Verhältnissen Vertrauter wird diesen Entschluß mißverstehen, auch wenn wir uns im vorstehenden Motivbericht damit beschieden haben, unsere Kritik nicht mit allen konkreten Daten zu belegen, welche uns zur Verfügung stehen.

Zum Schlusse nehmen wir gerne Anlaß, zu konstatieren, daß an den vielfach kolportierten und besonders von jenen Leuten, denen in erster Linie die Ursachen unseres Schrittes zur Last fallen, in Umlauf gebrachten Gerüchten, daß nunmehr der Sportklub Rapid dem V. A. S. beitrete, kein wahres Wort ist. Die Leitung des Sportklub Rapid hat keinen Anlaß, ihr rein sportliches Bekenntnis zu revidieren, sie hofft vielmehr, daß sie, nun wieder alleinstehend und unabhängig, auf ihre eigene Kraft gestützt, allen gleich-

gesinnten Sportfreunden, mögen dieselben jetzt nach dem Schutzverbande oder nach dem V. A. S. orientiert sein, bessere Dienste leisten wird, als als Mitglied des Schutzverbandes.

Mit sportlicher Hochachtung
Sportklub Rapid.

In einer Zeitung war zu lesen, daß Herr Dr. Ebersthaller gelegentlich der Delegiertenversammlung des Schutzverbandes, welcher wir unseren Austritt angezeigt hatten, seine Präsidentenstelle zurückgelegt hat, und daß Herr Netreffa, der hierauf den Vorsitz übernahm, „unter anderem" Herrn Dr. Ebersthaller förmlich beglückwünschte, daß er nunmehr die Atmosphäre von Lug und Trug verlassen.

Wenn jemals, so hat Herr Netreffa mit seinen Worten ins Schwarze getroffen, wofür die im vorstehend veröffentlichten Schreiben niedergelegten Beobachtungen und auch unser die Zweiteilung der ersten Klasse und das Wiener Stadion betreffender heutiger Artikel vollgültige Beweise sind.

Herr Netreffa hat also mit seiner Bemerkung wohl nicht uns zuliebe, jedoch uns aus dem Herzen gesprochen.

Ist unsere Hütteldorfer Sportanlage zweckentsprechend?

Als vor zwei Jahren die Errichtung mächtiger Eisenbetonbauten rings um das Fußballfeld begann und hieraus der Schluß gezogen werden konnte, daß der Sportklub Rapid sich auf lange Dauer an seinen alten Sportplatz binden wolle, da wurden sowohl in Kreisen der Mitgliederschaft als auch der aufmerksamen Sportgemeinde Fragen darnach laut, ob die Örtlichkeit wohl die Anlegung einer modernen und den Aspirationen des Klubs entsprechenden Sportanlage gestatte.

Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß, ehe der erste Spatenstich zur Ausgestaltung angeordnet wurde, die Klubleitung sich die gleiche Frage vorgelegt und gründlichst studiert hatte. Hiebei mußten zwei Gesichtspunkte wesentlich auseinandergehalten werden: Es war zu untersuchen, inwieweit die Anlage in jenen Flächenkomplexen entspricht, die für die Sportausübung selbst bestimmt sind, andererseits, inwieweit jene Flächenräume ausreichend sind, welche für die Zuschauer zur Verfügung bleiben.

Es sei zu nachfolgender kritischer Betrachtung vorausgesetzt, daß die gesamte Anlage, wie sie sich jetzt in ihren äußeren Umrissen fertig dem Beschauer darstellt, auch in jenen Details bereits planmäßig fertiggestellt wäre, deren Ausführung aus finanziellen Gründen noch zurückgestellt werden mußte, also die Anlage von modernen hygienischen Umkleide- und Pflegeräumen unter der Stehtribüne der Nordrampe, die im Zusammenhang damit stehende Herstellung eines Tunnels, der, die Nordrampe in der Mitte durchquerend, die neuen Umkleideräume mit dem Spielfeld verbindet, die Verbesserung des Trainingplatzes vor der Ostkurve und die Anlage zweier Tennisplätze samt Umkleidekabinen unterhalb des Trainingplatzes.

Die Beurteilung der dann zur Verfügung stehenden Sportfläche ergibt folgendes Bild:

Das Fußballfeld, welches in seinen Abmessungen je zirka sechs Meter in Länge und Breite unter dem international vorgeschriebenen Höchstmaße bleibt, also noch vollkommen den Maßvorschriften entspricht, hat sich bisher durch außerordentlich gute Beschaffenheit des Rasens ausgezeichnet, und wenn auch zufolge der heuer in neun Zehnteln der Fälle bei elender Witterung ausgetragenen Wettspiele die Grasnarbe stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, so wird die heuer wieder während der Sommermonate stattfindende Ameliorierung ausreichen, um den Boden wieder gesund zu machen, da die Humusschichte und der Untergrund vollkommen entsprechen. Abgesehen von einem kleinen Manko an Breite und Länge, kann das Fußballfeld, also der wichtigste Bestandteil der Anlage, als einwandfrei bezeichnet werden.

Die Laufbahn, die das Fußballfeld umsäumt, ist unleugbar zu schmal. Leider war es nicht möglich, auch bei bester geometrischer Ausnützung des zur Verfügung stehenden Grundstückes hiefür eine größere Breite zu gewinnen. Sie genügt wohl für das Lauftraining der Fußballer, aber sie entspricht dem Erfordernis der Leichtathleten nicht, um so weniger, als für diese Disziplin des Körpersportes innerhalb der Anlage auch kein Platz für eine Sprungbahn vorhanden ist. Die Leichtathleten müssen daher ihr Lauftraining

schlecht und recht auf der kurvenlosen Laufbahn und ihre übrigen Übungen auf dem Trainingplatze durchführen. Unter diesen Umständen sind die schönen Erfolge, die Rapids Leichtathletik-Sektion trotzdem in den letzten Jahren errungen hat, ein beredtes Zeugnis für den Eifer und die Gewissenhaftigkeit, mit welchen die jungen Leichtathleten unter ungünstigen Umständen ihren Zielen zustreben.

Der Trainingplatz ist groß genug, um einzelnen Gruppen von Fußballern das Feld zum Einschießen, zu Kopf- und Fußübungen zu bieten, aber da er an Wettspieltagen auch dem Publikum zugänglich ist, ist eine Grasnarbe darauf nicht zu halten, das Training muß also zum größten Teil auf dem Fußballfelde selbst durchgeführt werden.

Schließlich werden die Tennisplätze, deren Bau bereits begonnen wurde, nahezu einwandfrei hergestellt werden können, es wird wohl der Längsauslauf bei jedem Platze etwa um zwei Meter kürzer sein als bei den besten Tennisplätzen, immerhin aber lang genug, um sich auch bei scharfen Spielen nicht hindernd bemerkbar zu machen. Der Untergrund der Tennisplätze ist sachgemäß vorbereitet, so zwar, daß dieser Teil der Anlage ebenfalls als gelungen wird bezeichnet werden können. Es ist beabsichtigt, die Fläche der Tennisplätze im Winter für den Eislaufsport auszunützen.

Was nun jenen Flächenraum anlangt, der für die Wettspielzuschauer reserviert werden könnte, so sei vorweg konstatiert, daß das größte Fassungsvermögen unter Einrechnung der Sitzplätze sich auf rund 25.000 Zuschauer beläuft. Diese Zuschauermenge hat aber unter allen Umständen guten Ausblick, und es ist kein als Zuschauerraum verwendeter Teil der Wettspielumsäumung ein sogenannter toter Winkel, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß Herr Ing. Schönecker, der Erbauer des Platzes, die zur Verfügung gestandene Grundfläche restlos und fehlerfrei ausgenützt hat.

Es ist vielleicht gerade im gegenwärtigen Zeitpunkte ungemein interessant, daß nach Abschluß der ersten Ausgestaltungsperiode, also vor Errichtung der Stehtribüne, in reservatester Weise das Projekt der Errichtung einer großzügigen Sportanlage (bei Beibehaltung der bestehenden) erwogen wurde. Da dieses Projekt der Vorläufer des in letzter Zeit viel besprochenen Wiener Stadion-Projektes ist, soll hier mit historischer Treue darüber berichtet werden:

Vor Jahren hatte gelegentlich einer Unterhaltung über sportliche Fragen der als ungemein sportfreundlich bekannte Herr Stadtrat Franz Siegl Sektionsleiter Schönecker gegenüber erwähnt, daß der Schönbrunner Vorpark ein herrlicher Rahmen für eine moderne Sportanlage wäre. Im Frühjahr 1922 kam Herr Stadtrat Siegl wieder auf diese Idee zurück, indem er sich einerseits mit dem damaligen Verbandspräsidenten, Herrn Dr. Abeles, über diesen Gegenstand unterhielt, andererseits Herrn Sektionsleiter Schönecker zu einer Besprechung über die Durchführungsmöglichkeit eines derartigen Planes einlud. Um nun zu vermeiden, daß Gerüchte über dieses Projekt mehr oder minder tendenziös und entstellt in die Öffentlichkeit gelangen, wurde nun nur von jenen Herren der Klubleitung, welche sich vornehmlich mit der Platzausgestaltung befaßt hatten, ein eingehendes Elaborat über die Möglichkeit der Errichtung einer großzügigen Sportanlage im Schönbrunner Vorpark ausgearbeitet und Herrn Stadtrat Siegl am 22. April 1922 überreicht. Dieses Elaborat wurde in der Klubleitung selbst nicht behandelt und gelangte folglich auch nicht zur Kenntnis des Verwaltungsausschusses und so weiter. Tatsächlich sickerte auch nicht einmal eine Andeutung über die in Rede stehende Idee durch, und auch jetzt wird sie der Öffentlichkeit nur deshalb preisgegeben, weil sie bereits durch Veröffentlichungen über das Stadion-Projekt überholt ist.

Der Grund, weshalb nun von seiten des informierten Teiles der Klubleitung dieses Projekt nicht weiter verfolgt wurde, kann gleichzeitig als Erklärung dafür aufgefaßt werden, daß der Sportklub Rapid sich entschlossen hat, bis auf weiteres seine alte, ausgestaltete Anlage beizubehalten. Die Überlegungen hiefür waren folgende:

In klarer Erkenntnis des Umstandes, daß die jetzige Anlage für die Leichtathletik nicht zureichend ist und auch für die Zuschauermengen, die bei besonders interessanten Wettspielen erscheinen, nicht den notwendigen Fassungsraum bietet, mußte die Klubleitung sich doch vor Augen halten, daß die Vorzüge der Anlage die ihr anhaftenden Mängel weitaus überwiegen. Zuvörderst muß bedacht werden, daß für fast alle Meisterschaftswettspiele der Fassungsraum ausreichend ist und daß jährlich nur wenige Wettspiele vorkommen, bei welchen der Zuschauerraum zu beschränkt ist. Da nun in Wien bereits jetzt zwei Sportanlagen bestehen, deren Fassungsvermögen für internationale Vereins-

spiele vollauf ausreicht, wäre es zweifellos verfehlt, dieser im Jahre nicht öfter als drei- bis viermal vorkommenden Ausnahmsfälle wegen eine eigene Sportanlage zu bauen, die der maximalen Besucherziffer entspricht. Es darf nicht übersehen werden, daß eine derartige Anlage, abgesehen von den ungeheuren Anlagekosten, an Regien ungleich mehr verzehrt als eine kleinere, und um das Anlagekapital zu amortisieren und die laufenden Regien zu decken, genügt dann der eigene Sportbetrieb nicht mehr. Es tritt dann die Sorge an die Vereinsleitung heran, die Anlagen durch günstige Vermietungen zu fruktifizieren; hiezu sind wieder Verschiebungen eigener Wettspiele notwendig, die Jagd nach Doppelveranstaltungen, nach Verbindungen beginnt, kurz, es werden Maßnahmen getroffen, die den sportlichen Interessen des Vereines zuwiderlaufen, so zwar, daß das Vereinsgetriebe einen Zwitter zwischen einem sportlichen und einem kommerziellen Betrieb bildet. Es soll hiemit nicht gesagt werden, daß ein Sportzentrum wie Wien nicht einer oder zwei größerer Sportanlagen bedarf, es wäre aber unstreitig verfehlt, die Zahl der Riesenarenen noch zu vermehren. Deshalb hat Rapids Klubleitung auf die Ausdehnungsbestrebung verzichtet und sich mit der kleinen, aber schönen Sportanlage in Hütteldorf beschieden. Sicherlich hat sie dabei auch das getan, was allen Freunden des Vereines sympathisch ist, denn wer je an einem sonnigen Frühjahrsmorgen des Sonntags hinauszieht und unsere Jünglinge und Buben an der Arbeit sieht, mag er sich nun auf der Stehtribüne postieren und jenseits des gestreckten Firstes der Haupttribüne die grünenden Hänge des Wienerwaldes vor Augen haben, mag er, bequem auf den Bänken der Sitztribüne ausruhend, die malerischen Baumgruppen der breiten Gärten an der Nordseite bewundern, jeder wird von der reizenden Intimität dieses schönen Platzes entzückt sein, und wer an Trainingabenden im Juni aus dem dunstigen Häusermeer herauskommt und unsere älteren Jahrgänge bei gewissenhafter Leibesübung sieht, wird ihnen die frische Hütteldorfer Luft, die sie dabei atmen, von Herzen gönnen.

Deshalb also bleibt Rapid vorläufig in Hütteldorf.

Die Rapid-„Affären".

Unter den sogenannten „Affären", die man dem Sportklub Rapid in der letzten Zeit angebunden hat, finden sich zwei, deren Materien teils aus der Luft gegriffen, teils falsch, teils tendenziös dargestellt, in offenkundig böswilliger Absicht von einem Teil der Presse miteinander in einen ursächlichen Zusammenhang gebracht wurden. Es sind dies die berühmte Zweiteilung der ersten Klasse und das Projekt eines Wiener Stadions.

Bei Zubereitung dieser wahren Leckerbissen von Affären wurden als würzige Zutaten der Austritt Rapids aus dem Schutverband und sein Beitritt zum V. A. S. in die schäumende Brühe geworfen. So, wie wir es in der vorhergehenden Nummer versprochen haben, werden wir nun den Sach- und Tatbestand dieser Affären leidenschaftslos darlegen, und wir glauben, daß sich auf dem ruhigen Hintergrund unserer Darstellung die Absichten jener, welche die Affären zubereitet haben, am krassesten abheben werden.

Wie es zu Schöneckers Vorschlag der Zweiteilung der I. Klasse kam.

Während die Meisterschaftskonkurrenz dieses Jahres noch im vollen Gange war, setzten bereits die Bemühungen der am Tabellenende befindlichen Mannschaften ein, den im Vorjahre gefaßten Generalversammlungsbeschluß, daß am Ende des heurigen Spieljahres drei Vereine in die zweite Klasse absteigen und zwei aus dieser in die erste aufsteigen sollten, rückgängig zu machen. In einer Sitzung des Schutzverbandes wies Architekt Budasch namens des Klubs Rudolfshügel auf die später ja noch mehrfach ventilierte Ungerechtigkeit hin, die darin bestände, daß durch den Abstieg zweier erstklassiger Vereine in eine Gruppe der zweiten Klasse diese beiden Klubs bei ihrem Kampf um Wiedererlangung der Erstklassigkeit gegeneinandergestellt wären, während der dritte abgestiegene Verein in seiner Klasse keinen so schweren Gegner vorfinde. Dadurch würde der Kampf der beiden in einer Gruppe befindlichen Vereine viel schwerer, und der in diesem Kampfe Unterliegende hätte im Folgejahr neuerlich die Konkurrenz des dann abgestiegenen erstklassigen Vereines zu bestehen. Deshalb beantragte Architekt Budasch, die Zahl der Abstiegskandidaten von drei auf zwei herabzusetzen. Sektionsleiter Schönecker wurde damals vom Schutzverband beauftragt, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Da

Sektionsleiter Schönecker bei seinen in Erfüllung dieses Auftrages vorgebrachten inoffiziellen Vorschlägen, die er auch nie namens des Sportklub Rapid machte, sondern die seine Idee als die eines Sachverständigen ausdrückten, die Motive des Herrn Architekten Budasch zu berücksichtigen hatte und außerdem dem Auftrage des Schutzverbandes gemäß auch inoffiziell mit dem V. A. S. Fühlung genommen hatte, wobei er konstatieren konnte, daß auch auf dieser Seite Geneigtheit bestand, die Zahl der absteigenden Vereine zu vermindern, stellte sich die Situation für ihn folgendermaßen dar: er wollte einen Ausweg finden, der einerseits die absteigenden Vereine retten könnte, andererseits aber auch seine Überzeugung von den sportlichen Notwendigkeiten in der Klasseneinteilung berücksichtige. Denn hiezu hatte man sich ja an ihn gewendet.

Da Sektionsleiter Schönecker nun im Vorjahre für den Abstieg dreier Vereine gestimmt hatte und der Überzeugung war und ist, daß man inmitten einer Konkurrenz deren Preis nicht ändern dürfe, schlug er den Ausweg vor, eine vollständige Änderung der Klasseneinteilung vorzunehmen, die nach seiner Meinung für die Entwicklung der sportlichen Leistung und des Sportbetriebes in jedem Vereine vorteilhaft wäre. Um allen Verdächtigungen, daß dieser späterhin so vielfach kommentierte Vorschlag der Klassenzweiteilung im Zusammenhang mit dem Stadionprojekt, aus Liebäugelei mit dem V. A. S. und Animosität gegen die Amateure entstanden sei, entgegenzutreten, genügt es, festzustellen, daß Schönecker seinen Vorschlag im Schutzverband lange vor dem Amateur-Match auf der Hohen Warte und der angeblichen Diskussion des Stadionprojektes erstattete. Schöneckers Vorschlag ging dahin, die erste Klasse nach dem Muster der zweiten zweizuteilen, die Zahl der erstklassigen Vereine von 13 auf 18 zu erhöhen, so zwar, daß die beiden ersten Vereine jeder Gruppe der zweiten Klasse aufzusteigen hätten und die beiden Drittplacierten beider zweitklassigen Gruppen in einem Entscheidungsspiel um die Erstklassigkeit zu kämpfen hätten. Von diesen 18 erstklassigen Vereinen, die in zwei Gruppen zu teilen wären, hätte dann jeder im Meisterschaftshalbjahr statt 12 nur 8 Meisterschaftskämpfe zu absolvieren. Hiedurch wäre die Terminnot beseitigt worden, die Spitzenvereine hätten mehr Zeit zu internationalen und Repräsentativ-Spielen gewonnen, die mittleren und unteren Vereine der ersten Klasse hätten Freundschaftsspiele gegen die gleichgestellten Vereine der anderen Gruppe austragen können. An Stelle der die Sportmoral vielfach beeinträchtigenden erbitterten Punktekämpfe wäre ruhigere sportliche Arbeit getreten, die die Neueinstellung und Erprobung junger Kräfte ermöglicht hätte. Dies war der Sinn des Schöneckerschen Vorschlages. Er wurde in der nächsten Schutzverbandssitzung abgelehnt, und auch der Sportklub Rapid hat sich mit diesem Vorschlage nie identifiziert. Wie unberechtigt und unaufrichtig vielfache Ausstreuungen und Kommentare der Sportpresse zu diesem Vorschlage waren, wie sehr dazu angetan, Mißtrauen zu säen und verdächtigend und vergiftend zu wirken, weiß jeder, der die Stellungnahme einzelner Preßorgane und Sportinstanzen in dieser Sache verfolgt hat.

Wie es zum Projekt eines Wiener Stadions kam.

Daß die Vorstände des Wiener und des Österreichischen Fußballverbandes wegen der Platzmietverträge für Abhaltung der Länderwettspiele mit den Besitzern des Sportplatzes Hohe Warte Differenzen hatten, ist aus den Berichten der Sportblätter genügend bekannt, und es ist also nicht wunderzunehmen, daß der impulsive und mit viel Initiative begabte Präsident Deutsch des Wiener Verbandes auf die Idee kam, sich von der Hohen Warte zu emanzipieren. Die Eingeweihten wissen, daß er zuerst die Errichtung einer großen Fußballarena auf dem Trabrennplatze plante, die Undurchführbarkeit dieser Idee erkannte und nach neuen Auswegen sann. Wir wisen nun vom folgenden nur folgendes, was zu erzählen wir uns deshalb jefzt für berechtigt halten, weil andere sich dieses Recht, ohne es zu besitzen, angemaßt haben:

Herr Ing. Schönecker, als erfahrenster Sportplatz-Ingenieur, und Herr Dionys Schönecker, als einer der erfahrensten Sportleute unseres Verbandes, wurden eines Tages ins Rathaus eingeladen, woselbst eine durch Herrn Präsident Volkert und Herrn Präsident Deutsch angeregte Vorbesprechung über die geplante Errichtung einer großen Fußballarena stattfinden sollte.

Die Herren Schönecker luden hiezu Herrn Iugenieur Fischer ein, da dieser infolge seiner Tätigkeit bei der Ausgestaltung des Rapidplatzes einen gründlichen Einblick in

alle in Betracht kommenden Fragen besitzt. Diese Besprechung fand nun unter Teilnahme der genannten fünf Herren und im Beisein der Herren Stadträte Breitner und Siegl statt. Wir halten uns nicht für berechtigt, Details aus dieser Besprechung zu bringen, und wollen nur der Ordnung halber erwähnen, daß die Anregung zur Errichtung einer auch für die Abhaltung olympischer Spiele ausreichenden Sportanlage im Schönbrunner Vorpark von den anwesenden Mitgliedern der Rapid-Vereinsleitung gegeben wurde. Es sei ferner festgestellt, daß Herr Stadtrat Breitner schließlich die anwesenden Sportleute aufforderte, sich sowohl in die sporttechnischen als auch finanziellen Fragen des Projekts zu vertiefen, um eine Basis für die Beurteilung desselben zu liefern, daß zwischen Herrn Präsidenten Deutsch und den Herren Rapids, die sich hiezu bereit erklärten, eine gemeinsame Ausarbeitung eines Projektes besprochen wurde und schließlich — und dies ist von besonderer Wichtigkeit — daß alle Besprechungsteilnehmer eindeutig darin übereinkommen, daß über den Gegenstand der Besprechung nach jeder Seite hin, insbesondere gegenüber der Presse, insolange strengstes Stillschweigen zu bewahren sei, als die notwendigen Vorverhandlungen die Ausschaltung jeglicher störenden Einflüsse erforderten.

Weiteres hörten weder die beiden Herren Schönecker noch Herr Ing. Fischer von dieser Angelegenheit.

Hingegen erschien am 6. Juni 1923 ein Artikel im „Sporttagblatt", welcher eine merkwürdige Verquickung des Stadion-Projektes mit der Zweiteilung der I. Klasse beinhaltet.

Das Erstaunen und die Entrüstung auf seiten der Herren von Rapid beziehungsweise des Herrn Ing. Schönecker waren groß. Herr Präsident Deutsch wurde von seiten des Herrn Ing. Fischer interpelliert und gestand mit anerkennenswerter Offenheit, daß er die Herren von Rapid für die Indiskreten halte. Erst im Verlaufe des Gespräches und bei Vergegenwärtigung des Artikeltextes sah er das Unlogische seiner Anschuldigung ein.

Wer hatte nun dem „Sporttagblatt" trotz der strikten Verabredung des Stillschweigens den Stoff zu dem erwähnten Artikel geliefert, und welche Tendenz hatte dieser Berichterstatter?

Wir sind davon überzeugt, daß kein Teilnehmer der erwähnten Besprechung dem „Sporttagplatt" die Information erteilt hat, hingegen ist es uns bekannt, daß das Projekt im Kreise der Verbandsmajorität, allerdings auch in diskreter Weise, besprochen wurde. Da aber im allgemeinen wohl auf dieser Seite kein Interesse vorliegt, einen so auffallend gefärbten Artikel zu lancieren, ist wohl die Untersuchung der Tendenz dieses Artikels notwendig, um zumindest die Richtung herauszufinden, in welcher der Ursprung der Machination zu suchen ist.

Es ist gar kein Zweifel, daß der Urheber einerseits den Sportklub Rapid des Eigennutzes verdächtigen wollte, um damit bei den unternehmenden Sportbehörden Mißtrauen gegen seine Mitarbeit zu erregen, andererseits sollte der Gruppe des Schutzverbandes vor Augen geführt werden, mit welch perfiden Mitteln Rapid seine Vorteile zu erkämpfen sucht, indem er um den Preis der Teilhaberschaft am Wiener Stadion seine Gesinnung und den Schutzverband verrät.

Es sei hier ein für allemal festgestellt, daß Rapid seit Vollendung seiner Sportanlage nie daran gedacht hat und daß in der erwähnten Konferenz im Rathaus mit keinem Wort davon die Rede war, daß Rapid sich in irgendwelcher Form finanziell an dem Bau des Stadions beteiligen solle oder wolle. Es sei ferner konstatiert, daß Rapids Anschluß an den V. A. S. oder auch nur die Anspielung auf dies bezweckende Fühlungnahme vollständig aus der Luft gegriffen sind, und es sei weiters konstatiert, daß der Vorschlag einer Zweiteilung der I. Klasse weder in der Klubleitung diskutiert wurde, noch deren Zustimmung fände, sondern daß dieser Vorschlag, wie erwähnt, lediglich auf der subjektiven Überzeugung des Herrn Dionys Schönecker beruht.

Die Art, wie in dem zitierten Artikel des „Sporttagblattes" der Stadionbau, die Zweiteilung der I. Klasse und die Stellung Rapids im österreichischen Sport entstellt und dann kombiniert wurden, gibt nach obigen Erklärungen ein klares Bild der Tendenz des Berichterstatters, der Rapid auf irgendeine Art kompromittieren wollte. Er hat hiebei wenig bedacht, daß er damit weniger Rapid als das Projekt der Fußballverbände selbst in Mitleidenschaft zieht, und es wundert uns, daß die Verbandsvorstände es sich nicht angelegen sein lassen, den „Täter" auszuforschen. Vielleicht weiß übrigens der Pressereferent des Wiener Fußballverbandes, Herr Dr. Baumgarten, Näheres über obigen Artikel zu berichten. Wir glauben, daß sein Ehrenamt ihn dazu verpflichtet, in diese Angelegenheit Licht zu bringen.

Der Fall Riedauer-Brandstetter.

(Schluß.)

Der Straf- und Meldeausschuß führte wegen dieser „Affäre" eine Untersuchung gegen Brandstetter, in deren Verlauf dieser sechsmal vor der Struma erscheinen mußte, um sich wegen des Trittes, den *er* erhalten hatte, zu verantworten. Diese Genauigkeit der Untersuchung hätte wohl erwarten lassen können, daß durch sie völlige Klarheit geschaffen wird. Im Zuge der Verhandlung wurde auch die ganze Mannschaft von Bewegung XX einvernommen, die eine Kollektivaussage abgab und als deren Sprecher der Tormann fungierte. Derselbe Tormann, der während der Debatte zwischen dem Schiedsrichter und Brandstetter von seinem Tor zu Nitsch gelaufen war. Und der sagte aus, daß er gehört habe, wie der Schiedsrichter Seppl mit dem Ausschluß bestraft hätte, eine Behauptung, die von den zehn anderen Bewegungsspielern nur durch ihr Schweigen unterstützt wurde. Trotz dieser belastenden Angaben wurde Brandstetter wegen der gewichtigeren Argumente, die seine vollständige Unschuld erwiesen, freigesprochen, und auch das Schiedsrichterkollegium, das sich mit der Angelegenheit — soweit sie Herrn Riedauer betraf — eingehend befaßt hatte, setzte diesen Schiedsrichter, der während der schwebenden Untersuchung nicht amtiert hatte, wieder bei Wettspielen in seine Funktion ein.

Damit war der Fall Riedauer-Brandstetter, über den in „eingeweihten" Kreisen gar manches von Korruption und Bestechung geflüstert worden war, ein geheimnisvolles Raunen, das zum Teil auch im Blätterwald sein Echo fand, erledigt.

Anscheinend! Aber die sang- und klanglose Erledigung einer Affäre, aus der manche Kreise so viel Kapital gegen Rapid zu schlagen gehofft hatten, konnte von den Gegnern unseres Klubs doch nicht verwunden werden. Und so setzte ein neuerliches Schüren und Hetzen gegen den Schiedsrichter ein, weil dieser einen Rapidspieler nicht grundlos ausgeschlossen hatte und einen nie vorgenommenen Ausschluß nachträglich auch nicht zugeben wollte. Ein Verfahren, das lebhaft an die Zeit der Hexenprozesse erinnert.

Der Effekt dieser Bemühungen, die durch das wütende Gekläff eines gehässigen Blättchens unterstützt wurden, war denn auch das Eingreifen des Präsidenten des Wiener Fußballbundes nach abgeschlossener Untersuchung. Ex präsidio ordnete Herr Präsident *Deutsch*, der damit eigentlich seine Kompetenz überschritt, die neuerliche Suspendierung des Schiedsrichters und eine Wiederaufnahme des Verfahrens mit abermaliger strengster Untersuchung des so verzwickten Falles an. Ob der arme Brandstetter nun wohl wieder sechsmal vor der gestrengen Struma wird erscheinen müssen? Und ob es diesmal gelingt, vielleicht doch einen strafbaren Tatbestand darin zu finden, daß er verletzt wurde?

So sieht in Wahrheit die vielbesprochene Riedauer-Affäre aus, die so viel Staub aufwirbelt und in deren „Entwicklung" so vielfache Verdächtigungen gegen Rapid laut wurden oder leise durchschimmerten.

Unsere jüngsten internationalen Spiele.

Eine Betrachtung von Sektionsleiter Dionys Schönecker.

Unser Spiel gegen den Tschechenmeister „Sparta" am 24. Juni auf der Hohen Warte hat zu unfreundlicher und tadelnder Kritik viel Anlaß gegeben. Und wie ich von vornherein gleich feststellen will: zu berechtigtem Tadel und begründeten Ausstellungen. Denn die verantwortlichen Faktoren des Sportklub Rapid und auch die Spieler selbst sind die Letzten, die eine absprechende Beurteilung ihrer Leistungen, wenn sie zutrifft, nicht anerkennen wollten, die vor der Erkenntnis und dem Einbekennen ihrer Schwächen — nach dem alten Sprichwort ja der erste Schritt zur Besserung — zurückscheuten. Ganz im Gegenteil: wohl niemand von den Außenstehenden nimmt jede Leistung, jeden Fehler und Versager so unter die Lupe, wie die Spieler und Sektionsleiter es in den Spielerversammlungen selbst tun, und gar mancher aus dem Kreise derer, die gegen uns den Vorwurf erheben, daß wir nur gelobt und nie getadelt sein wollen, würde staunen, wenn er hören könnte, mit welcher schonungslosen Schärfe wir im eigenen Hause — wo man doch wohl am ehesten geneigt ist, seinen Mißerfolg zu entschuldigen — jeden Fehler

geißeln. Also, wie gesagt, die absprechende Beurteilung des Rapidspieles gegen Sparta war vollauf gerechtfertigt, wenn auch bei der Besprechung dieses Matches Tadel wie Lob manchem nicht ganz nach Verdienst zugeteilt wurden.

Das Hauptverschulden am Versagen der Rapidmannschaft lag — und dieser einhelligen Feststellung der Kritik schließe ich mich vollinhaltlich an — bei der Stürmerreihe. Das Innentrio Kuthan, Bauer, Richter war zu schwach, zu energielos und weich, zu langsam und ambitionslos.

Kuthan wollte nicht recht. Er, der an seinen guten Tagen wohl den meisten anderen heimischen und auch internationalen Angriffsleitern noch ein gutes Stück vorgeben kann, hat nun bisweilen auch recht schwache Tage, an denen ihm nichts gelingt, weil er eben nicht recht mag. Wunder ist es ja schließlich keines, daß der meisterhafte Techniker, der sich nun seit 15 Jahren so ziemlich jeden Sonn- und Feiertag dem grünen Rasensport hingibt, abgekämpft und übermüdet ist und daß er sich mitunter sagen mag: ich habe genug, ich mag nicht mehr. Und uns, die wir die Verantwortung empfinden, diese große Individualität dem Sport so lang wie möglich zu erhalten, fällt es oft nicht leicht, ihn vom Entschluß abzubringen, von der aktiven Fußballerei abzustehen. Die schwache Form Kuthans gegen Sparta ist eine Folge seiner Ambitionslosigkeit und des mangelnden Trainings. Zweier Nachteile also, die durch Willen jederzeit überwunden werden können. Und da bei Rigo nach kurzen Perioden der Ermattung und Depression die alte Spielerleidenschaft ja doch immer wieder zum Durchbruch kommt, insbesondere, wenn seine Umgebung seine Intentionen versteht und auf seine Ideen einzugehen vermag, eine Voraussetzung, die durch die Wiedereinstellung Uridils gewährleistet scheint, hege ich die bestimmte Hoffnung, Rigo in besserer Form als gegen Sparta noch ein paar hübsche Jährchen für Rapid spielen zu sehen.

Richter ist in der Form in der letzten Zeit unleugbar zurückgegangen. Seit seinem Mißerfolg beim Länderspiel gegen Italien und der übermäßig scharfen Verdonnerung nach diesem Spiel hat sein Selbstvertrauen und damit auch seine Spielsicherheit arge Einbuße erlitten, und hiedurch werden seine Leistungen wesentlich beeinträchtigt. Überdies ist er in der letzten Zeit noch durch mehrfache Knöchelverletzungen gehandikapt und daran gehindert, dem sonst mit viel Ernst betriebenen Training im erforderlichen Ausmaß zu obliegen. Ist also bei Richter ein dauernder Konditions-Rückgang zu bemerken, so ist es bei Bauer gerade umgekehrt. Nur ist letzterer eben noch nicht auf seiner gewohnten Höhe angelangt.

Dieser Spieler, der im Herbstmeisterschaftsspiel gegen die Amateure eine ernste Verletzung erlitt, die eine lebensgefährliche Operation notwendig machte, ist körperlich noch nicht ganz fit, und dieser Umstand und die dadurch bedingte teilweise Vernachlässigung des Trainings begründeten auch den im Sparta-Spiel zutage getretenen Mangel an Härte. Doch da Bauer mit jedem Spiel „besser kommt", bin ich auch bei ihm überzeugt, daß er nach einer längeren Trainingsperiode wieder alle seine alten Vorzüge voll leuchten lassen wird. Die Einstellung des gewiß hochbegabten, aber noch unerfahrenen Flügelmannes Kirbes, der für den erkrankten Wondrak einspringen mußte und durch das Versagen Richters auch in Mitleidenschaft gezogen wurde, bedeutete gleichfalls eine Schwächung unserer Angriffsreihe, in welcher der einzige Wessely, der ja vor der Pause mehrfach ideale Flankenbälle zur Mitte gab, die nur leider nicht entsprechend verwertet wurden, während er in der zweiten Halbzeit viel zu wenig beschäftigt wurde, das Kraut natürlich nicht fettmachen konnte.

Im allgemeinen starteten unsere Stürmer viel zu wenig und zu langsam nach dem Ball und gingen jedem Einzelkampf in unbegründeter Laxheit aus dem Wege.

Deshalb ist meiner Meinung nach auch der Tadel für unsere Halfreihe ebenso wie das Lob für die gegnerische ein wenig übertrieben. Die Sparta-Stürmer boten ein ganz ausgezeichnetes Spiel, aber die Halfreihe zeigte keineswegs Überragendes. Sie wurde durch unseren schwachen Angriff hiezu allerdings auch nicht gezwungen. Unsere Stürmer zu halten, dazu gehörte in diesem Spiel nicht sonderlich viel, während unsere Läufer die weit schwerere Aufgabe vorfanden: gegen den übermächtigen Sparta-Sturm anzukämpfen und die eigene schwache Angriffsreihe zu stützen. Ich glaube sogar, daß unsere Läuferreihe, die ein gewaltiges Arbeitspensum verrichtete, hinter dem Sturm der Tschechen zu einem noch deutlicheren Übergewicht der Sparta beigetragen hätte, als es die gegnerischen Halfs taten.

Unsere Hintermannschaft schlug sich mit Energie, doch mit wenig Glück. Ein Verschulden an der Niederlage kann man der Rapid-Verteidigung, die sich nur wenige Fehler zuschulden kommen ließ, wohl kaum zuschreiben.

Im energischen Training und der unverzagten Opferwilligkeit aller Spieler hoffen wir, für die nächsten großen internationalen Spiele Rapids eine Gegenmaßnahme zu finden, die uns vor der Wiederholung eines Zusammenbruchs schützen soll. Selbstverständlich denkt die Sektionsleitung auch daran, durch Umstellungen oder eventuelle Neueinstellungen schwache Punkte nötigenfalls auszumerzen, doch hat schon das einige Tage nach dem Sparta-Spiel ausgetragene Match gegen den ungarischen Meister M. T. K. gezeigt, daß auch die Rapid-Elf, die die Schlappe durch den Tschechenmeister erlitt, zu kämpfen und schön zu siegen versteht. Und das Übergewicht der Unseren, das in dem 5 : 4-Resultat wohl kaum genügend ausgedrückt ist, läßt uns daran glauben, daß die kommenden sportlichen Begegnungen mit den Meisterklubs anderer Länder Rapid wieder voll an seinem Platz finden werden, zur Ehre des Klubs und des österreichischen Sports.

Marterl.

O Wiener Sportler, Dir ist Schweres und Tieferschütterndes begegnet!
Nämlich: Nach qualvollem Leiden (der Leser) hat die „Sport-Revue" das Zeitliche gesegnet.
Miß-gebürtig zu Wien im Jahre des Heils 1922, also noch jung an Jahren,
Hat das Blättchen den Weg allen Papiers genommen und mußt' in den — Lokus — fahren.
Allgemein glaubt man betreffs der Ursachen des tödlich verlaufenen Krankheitsfalles,
Es handle sich um Paranoja persecutoria Rapida, gemischt mit gallopierendem Dalles.
Auch meinen die Ärzte, eine krankhafte Vergrößerung der rapidgiftgrünen Galle zu entdecken,
Und beweisen dies mit den an der Leiche des Blättchens festgestellten violetten Totenflecken.
An der Bahre trauert das sportliche Wien, alle Freunde, Kollegen und Bekannten.
(Besonders aufrichtig trauern und weinen die Drucker und die Papierlieferanten.)

Herr, gib ihr die ewig' Ruh!
Leg' andre noch dazu.

Im Tod sind alle gleich,
Ob arm, ob M. Reich.

Das schönste Match.

(Eine Ball-ade nach bekanntem Muster.)

Im Hütteldorfer Brauhaussaale,
Da sitzet Rapid beim festlichen Mahle.
Und wer nur einmal den Fußball berührt,
Die Kassengebarung revidiert,
In einer Verbands- oder Ausschußsitzung
Sich unterzog einer gründlichen Schwitzung,
Sitzet nun da und harret der Dinge,
Die dieser festliche Abend ihm bringe!
Und Gäste gab's von fern und nah,
Aus jedem Erdteil war einer da;
Der Fußballmeister der Magyaren
War sogar extra nach Wien gefahren,
Um sich mit den Rapidlern zu messen
Und dann ein gutes Nachtmahl zu essen.
Auch viele andre Christen und Juden,
Araber, Chinesen und Botokuden
Aus aller Welt gekommen waren,
Zu gratulieren den Jubilaren
Rigo und Seppl, den alten Kanonen,
Die würdevoll an ihrem Ehrenplatz thronen.
Als endlich alle Reden geschwungen,
Der letzte Toast schon lang verklungen
Und nur mehr eine vertraute Schar
Um die Tafel versammelt war,
Da drang man in die beiden Gesellen,
Sie sollten einmal die Geschichte erzählen
Der Matches, die in den langen Jahren
Für sie die allerschönsten waren.
Der Seppl ließ sich nicht lang bitten,
Schob in den Mund zwei Apfelschnitten
Und hub mit lauter Stimme dann
Alsogleich zu erzählen an:
„No meine Herrn, das sag' ich Ihnen,
Schön is a Match nur, das Sie gewinnen.
Wenn's aber fünf, sechs Bummerln hab'n,
Da lassen's Ihna glei' begraben.
D'rum sag' ich, wie immer, so auch heut,
A jeder Sieg hat mi' gefreut.
Und 's schönste Match, was 's 'geben hat,
Hab' ma g'spielt in der Weanastadt
Gegen Italien 2 : 0, ihr wißt es wohl,
Der Centrehalf schoß die beiden Goal!"
Drauf Rigo spricht: „Ja, meine Herrn,
Sie wissen eh, i red' net gern,
Doch sage ich, und das ist g'wiß,
Daß Siegen net immer das Schönste is.
In Prag gegen Sparta, da haben wir verloren,
Der Seppl kriegt heut noch rote Ohren,
Und dös war das schönste Match im Leben,
Da hat's beim Bankett a Stelzen 'geben."

VERLAUTBARUNGEN DES KLUBS.

Bericht der Leichtathletik-Sektion.

Am 29. Juni hatten wir auf dem W. A. F.-Platze unser Meeting und konnten dabei große Erfolge erringen. Karl Stummvoll konnte einen schönen Doppelsieg feiern, indem er das 500-Meter-Neulingslaufen in 1.11³ und das 500-Meter-Seniorenlaufen in 1.10² gewann. Hans Gärtner wurde im 500-Meter-Neulingslaufen nach schönem Lauf Zweiter, Josef Wieser siegte im 60-Meter-Juniorenlaufen in 7.2. Ein schöner Erfolg, da er über starke Konkurrenz errungen wurde. Rudolf Voit bewies seine Vielseitigkeit. Er wurde nach sehr schönem Kampfe im 3000-Meter-Juniorenlaufen in der guten Zeit von 9.53² knapp auf den zweiten Platz verwiesen, und auch im Diskuswerfen konnte er den zweiten Platz erringen. Ferdinand Kaindl wurde im 60-Meter-Seniorenlaufen und im Weitsprung Zweiter. In Hans Butschek hatten wir einen guten Vertreter im Jünglingslaufen über 400 m; er wurde in 57.8 Zweiter.

Rudolf Kühnel siegte im 3000-Meter-Vorgabegehen als Malmann in 13.49⁴, Julius Benda wurde sicherer Zweiter. Franz Hruschka wurde im Weitsprung und im Diskuswerfen Dritter, und Fritz Paul konnte im 1500-Meter-Juniorenlaufen den dritten Platz belegen.

Am Sonntag, den 1. Juli, um 9 Uhr vormittags fand endlich das schon zweimal wegen schlechter Witterung verschobene Stafettenlaufen „Quer durch Ottakring" statt. Unsere erste Mannschaft konnte in der Aufstellung Stummvoll, Szokoll, Paul, Fugger, Gärtner, Wieser, Braunwieser, Schremser, Plaminger, Kozak den Sieg erringen. Zeit 8.00. Aber auch unsere zweite Mannschaft hielt sich ehrenvoll. Sie wurde in der Aufstellung Kellermann, Jedlicka, Butschek, Lettmaier, Pirzl, Müller, Mally, Romann, Hatschka, Köppl knapp Dritte; Zeit 8.18. Der Verlauf des Rennens war folgender: Unsere erste Mannschaft führte vom Start bis zum Ziel, die zweite war lange Zeit an zweiter Stelle und wurde bei den letzten Etappen von Wacker knapp geschlagen.

Unser Mitglied Karl Wertat konnte bei dem Wettgehen der Ordner „Quer durch Ottakring" den sicheren Sieg eringen in 17.53; er führte vom Start bis zum Ziel.

*

Das Sekretariat des Sportklub Rapid, XV., Kannegasse 1, bleibt vom 8. Juli bis 15. August wegen Urlaub der Beamten geschlossen. Postalische Sendungen sind auch während dieser Zeit an die Adresse des Sekretariates zu richten und werden der ordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

MEDAILLEN
PLAKETTEN
f. alle Körpersporte
Gegründet 1840
METALL-PRESS- U. PRÄGEANSTALT
FRIEDRICH ORTH
Wien, VI/2, Schmalzhofg. 18, Telephon 1451
VEREINS-ABZEICHEN
wie alle in das Fach einschlagenden Arbeiten



„Janus"-Fahrräder
„Janus"-Leichtmotorräder
sind erstklassig!
Sämtliches Zubehör, Pneus usw., Auto- und Motorrad-Ausrüstung. — Eigene Reparaturwerkstätte.
Importhaus für Fahrzeuge-Industrie
Max Skutezky, Wien, I., Stubenring 6
Telephon 70-3-15.



Grete Loschitz / Spezialhaus für Herrenmode
Hemden, Krawatten, Wirkwaren usw. in feinster Qualität und Ausführung bei billigsten Preisen
Wien, XIV., Ullmannstraße 63 (Straßenbahnlinie 8)

MODEWARENHAUS

J. SCHMAUS

WIEN, XIV., MÄRZSTRASSE 56 · TELEPHON 31.274

Zugehör

Seiden-, Woll- und Waschstoffe, Konfektion

Sportartikel für sämtliche Sportzweige

Herren-, Damen-, Kinder- u. Trikotwäsche

Teppiche, Linoleum, Vorhänge, Spitzen

Stickereien, Leinenwaren feinster

Qualität u. Ausführung bei

billigsten Preisen

★

INTERESSANTE BÜCHER ÜBER

FUSSBALLSPORT

ATHLETIKSPORT UND BOXEN

wie:

Internationaler Fußball-Almanach von Koppehel

Fußballtrainer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen

Preis: 5K 10.000

weiters

Biographien berühmter Athleten

(Prenzel, Naujoks, Saxe, Westergaard-Schmidt, Pietro Scholz usw.)

Preis per Heft: 5K 6000

+

Boxsport-Jahrbuch

Internationales Handbuch für Boxen. Mit zahlreichen Illustrationen

Preis: 5K 8000

SPORTVERLAG

O. HASSENBERGER

Wien, XIII/5, Linzerstraße 359

A. Gerngross

Wien, VII., Mariahilferstraße 38-40 (Mezzanin)

Neu eröffnet!

Sportwaren - Abteilung

Leiter: A. Weilheim.

◆

Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie

Sportgeräte aller Art

für Fußball — Boxen — Leichtathletik — Turnen — Wassersport — Touristik — Tennis —

zu äußerst billigen Preisen — Sportleute mit Legitimation erhalten Rabatt — Jeden Sonntag abends eigene Sportberichterstattung in der Auslage Mariahilferstraße.

Herausgeber und Eigentümer: Sportklub Rapid, Wien, XV., Kannegasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Hans Devidé, XIV., Grimmgasse 29. — Druck und Verlag der Kunstdruckerei Frisch & Co. (Inhaber und verantwortlich: Ernst Wilhartitz), Wien, III., Erdbergstraße 3.

Kleiderhahn

Wien, XIV., Sparkassaplatz Nr. 6
Straßenbahnlinie 8 / 14 Schaufenster
Größtes Kleiderhaus der westlichen
Bezirke / Sportbekleidung jeder Art
Separate Maßabteilung

HOTEL
RESTAURANT
SCHNELLER
KLUB-LOKAL
VON »RAPID«

ERSTKL. KÜCHE UND
GETRÄNKE ✱ TAGES-
UND MONATSZIMMER

WIEN, XIII.
KAISLERGASSE 24
TEL. 81.115

RAPID-PLATZ
BÜFETT
ERFRISCHUNGEN
UND ESSWAREN

HERMANN STROBEL
FLEISCHHAUER
Hochprima
frischgeschlachtetes
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Wien, XIV., Meiselmarkt
Stand 45



Unsere Reserve-Mannschaft



Unsere Jugendmannschaft

I. JAHR. No. 4
1500 K

DAS RAPID-BLATT

15. JULI 1923
1500 K

EINE WOCHENSCHRIFT FÜR DIE INTERESSEN DES KÖRPERSPORTS. HERAUSGEGEBEN VOM SPORTKLUB »RAPID«



Uridil, Rapids erfolgreichster Torschütze.

Kleiderhahn

Wien, XIV., Sparkassaplatz Nr. 6
Straßenbahnlinie 8 / 14 Schaufenster
Größtes Kleiderhaus der westlichen Bezirke / Sportbekleidung jeder Art
Separate Maßabteilung

HOTEL
RESTAURANT
SCHNELLER
KLUB-LOKAL
VON »RAPID«

ERSTKL. KÜCHE UND GETRÄNKE ✱ TAGES- UND MONATSZIMMER

WIEN, XIII.
KAISLERGASSE 24
TEL. 81.115

RAPID-PLATZ
BÜFETT
ERFRISCHUNGEN
UND ESSWAREN

SPORTBÜCHER
ALLER ART ÜBER
FUSSBALL, ATHLETIK, BOXEN
KAUFEN SIE NUR BEIM
SPORTVERLAG
O. HASSENBERGER
WIEN, XIII/5, LINZERSTRASSE 359

EINZELPREIS 1500 KRONEN.
Monats-Abonnement mit freier Zustellung ins Haus 5000 Kronen. Erscheint jeden Sonntag.

Insertions- und Abonnements-Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Sportklubs „Rapid", Wien XV, Kannegasse 1, zu richten.

Das Rapid-Blatt

Eine Wochenschrift für die Interessen des Körpersports
Herausgegeben vom Sportklub „Rapid"

HEFT No. 4 | WIEN, 15. JULI 1923 | I. JAHRG.

Zum achtenmal Meister.

(Fortsetzung und Schluß.)

Zum Abschluß der im Doppelheft 2/3 enthaltenen Resultate-Tabellen der Meisterschaftskämpfe Rapids tragen wir nun noch die Ergebnisse der heurigen Frühjahrs-Meisterschaftskampagne nach:

18. Februar	Hertha	4:3	3. Juni	Amateure	0:2
25. März	Rudolfshügel	6:2	10. Juni	Wacker	1:1
22. April	W. A. C.	2:0	17. Juni	Sportklub	2:1
9. Mai	Hakoah	1:1	20. „	Admira	5:1
20. „	F. A. C.	3:0	1. Juli	Viena	5:2
27. „	W. A. F.	4:2	7. „	Simmering	3:4

Rapid hat die Meisterschaft 1922/23 mit 36 Punkten vor dem mit 32 Punkten zweitplazierten Amateur-Sportverein und der an dritter Stelle stehenden Admira (27 Punkte) gewonnen. Von den 24 Spielen, in denen die Meisterschaftskonkurrenz ausgetragen wurde, gewann der Meister 15, 6 Kämpfe blieben unentschieden, 3 gingen verloren. Das Torverhältnis lautet 78:41.

Die heurige Meisterschaft, die von Anbeginn im Zeichen des Abstieges dreier Vereine stand, brachte äußerst erbitterte und heiße Kämpfe, in denen an das Können, die Energie und die bis zur Selbstaufopferung gehende Sport- und Klubfreudigkeit jedes Spielers die höchsten Anforderungen gestellt wurden. Dabei hatte Rapid bei der Bestreitung seiner Meisterschaftsspiele noch mancherlei Handikaps auf sich zu nehmen. So neben der schon zur Tradition gewordenen, für uns ja freilich besonders ehrenden Tatsache, daß jeder Konkurrent gerade den Kampf gegen Rapid mit besonderer Energie führt und gegen diesen Gegner das Letzte aus sich herausholt, die Verletzung Uridils, derentwegen unser durchschlagskräftigster Stürmer nicht einmal an der Hälfte aller Meisterschaftsspiele teilnehmen konnte. Uridil wirkte nur in 11 von den 24 Matches dieses Jahres mit und figuriert mit 15 in diesen 11 Spielen erzielten Goals trotzdem an der Spitze unserer Torschützen. Relativ kann man diesen Spieler wohl auch heuer als den überhaupt erfolgreichsten Goalgetter in der Wiener Meisterschaftskonkurrenz bezeichnen. Die Disqualifikation Wesselys, die uns diesen hervorragenden Spieler gerade in der Endphase der Meisterschaft entzog, die Verletzung, die Bauer in seiner Form zurückwarf, das Versagen des Tormannes Pauler während einer Meisterschaftsperiode waren andere, die Leistungsfähigkeit unserer Mannschaft beeinträchtigende Momente. Daß es den sportlichen Qualitäten der Rapidmannschaft trotzdem gelang, den Meistertitel zu erobern, darauf sind wir besonders stolz und dafür sprechen wir jedem unserer Spieler den Dank und die freudige Anerkennung seines Klubs aus.

Unsere Reserve- und Jungmannschaft.

Doch nicht nur die erste Mannschaft hat sich die Spitzenstellung erkämpft, auch unsere Jugendmannschaft hat den Meistertitel in ihrer Gruppe erlangt, und unsere Reserve ist, wenn auch durch kurze Distanz vom Sieger getrennt, nicht Titelträger in ihrer Meisterschaft, so doch unter den Bestplazierten zu finden.

Die Daten, welche wir in nachstehendem bringen, dürften bei der geringen Anteilnahme, welche die Fußballgemeinde diesen Bewerben entgegenbringt, nur wenigen bekannt sein. Und doch müßte der weitblickende Fußballfreund gerade den Leistungen der jungen und jüngsten Spielgeneration, den kommenden Fußballern von morgen und über-

morgen, sein besonderes Augenmerk zuwenden, denn in ihnen präsentiert sich die Aufzucht des heimischen Sports, ihre Qualität schafft die Bürgschaft, daß Rapid auch in Hinkunft große Spielerbegabungen dem eigenen Reservoir entnehmen kann.

Die Resultate in den Meisterschaftskämpfen unserer Reserve sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

3.	September	Rudolfshügel	1:1
10.	„	Hakoah	2:1
8.	Oktober	Simmering	2:3
29.	„	Hertha	4:2
1.	November	Vienna	1:1
5.	„	Admira	1:0
12.	„	Sporklub	1:3
26.	„	Amateure	3:0
17.	Dezember	W. A. C.	4:0
31.	„	F. A. C.	1:5
14.	Jänner	Wacker	4:3
1.	April	W. A. F.	2:0
18.	Februar	Hertha	1:1
25.	„	Admira	2:4
25.	März	Rudolfshügel	1:0
22.	April	W. A. C.	4:0
29.	„	Sportklub	4:1
6.	Mai	F. A. C.	2:1
19.	„	Hakoah	1:0
27.	„	W. A. F.	6:2
3.	Juni	Amateure	0:0
10.	„	Wacker	0:0
1.	Juli	Vienna	2:2

In 24 Spielen erreichte die Mannschaft mit 14 Siegen, 6 unentschiedenen Spielen und 4 Niederlagen 34 Punkte.

Besonders erfreulich sind die Ziffern, die für die Leistungen unserer Jugendmannschaften sprechen. Die erste Jugendmannschaft hat in ihren heuer insgesamt ausgetragenen 18 Spielen 14 Siege errungen, 3 Spiele unentschieden gestaltet und 1 Niederlage in Kauf nehmen müssen. Die zweite Jugendmannschaft hat unter 20 Spielen 18 Siege, 1 Unentschieden und 1 Niederlage. Die Schülermannschaft kann unter 17 Matches 15 Siege, 2 unentschiedene Spiele und keine Niederlage buchen. Das Torverhältnis in all diesen Spielen gestaltete unser Nachwuchs 211 : 33 zugunsten Rapids.

Von den Spielen der ersten Jugendmannschaft entfielen 7 auf die Meisterschaftskonkurrenz, die nachstehendes Ergebnis zeitigte:

gegen	Baumgarten	5:1
„	Neubau	13:0
„	Fünfhaus Record	7:0
„	Libertas	7:0
„	Red Star (nicht angetreten)	3:0
„	W.A.F.	5:2
„	Sturm XIV	1:1

Die Meisterschaft wurde also bei 6 Siegen und 1 unentschiedenen Spiel mit 13 Punkten und einem Torverhältnis 41 : 4 gewonnen.

Überdies beteiligte diese Mannschaft sich kürzlich an dem vom Wiener Sportklub anläßlich seines 40jährigen Jubiläums veranstalteten Juniorentournier und gewann hiebei als wertvolle Trophäe den Siegespokal.

Wenn das alte Wort, daß sich beizeiten krümmen muß, was ein Häkchen werden will, Geltung hat, dann muß uns um die Zukunft Rapids wohl nicht bange sein, und wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß unser jüngster Nachwuchs zu seiner Zeit dem stolzen Vorbild nachzustreben bemüht sein wird, das sich in dem ruhmvollen Resultat ausdrückt:

„Achtmal Meister!“

Im verflossenen Meisterschaftsjahr. Erinnerungen und Eindrücke der Spieler.

Karl Wondrak: Meine ärgste Nervosität.

Bei einem Spiel in der heurigen Meisterschaft war ich so nervös und aufgeregt, wie vorher nie in meinem Leben. Und das war ein Spiel, bei dem ich selbst nicht mitgetan habe. Damals — es war unser Herbstspiel gegen die Hakoah, während der Krieauer Festwoche — habe ich das Gruseln gelernt und alle vergangenen und künftigen Sünden abgebüßt. Die vergangenen Sünden waren — das sei hier gebeichtet — allerdings gerade bezüglich dieses Matches nicht gering. Denn ich habe mir eine Unsportlichkeit zu schulden kommen lassen, für die nur die Zwangslage, in der ich mich gewissermaßen befand, eine Entschuldigung sein kann.

Der Fall also lag so: Richter war von der Hertha zu Rapid gekommen und sollte mit Beginn der Herbstmeisterschaft zum ersten Male für uns tätig sein. Sei es nun, daß er Heimweh nach dem X. Hieb bekam, oder sei es, daß er Angst hatte, er, der ursprünglich als rechter Flügel für Rapid in Aussicht genommen war, würde wegen meiner allzu häufigen Einstellung zu sehr Mauerblümchen spielen müssen, kurz, er fühlte sich anfangs nicht ganz wohl bei uns, und das konnte man ihm leicht anmerken. Ich kam auch bald auf den Hauptgrund seiner Verstimmung, eben die Befürchtung, daß er meinetwegen vernachlässigt werden würde, und gab ihm deshalb mein Wort und das Versprechen, daß er durch mich keine Zurücksetzung erfahren werde und daß ich dafür sorgen wolle, daß wir beide abwechselnd spielen. Einen Meisterschaftskampf ich, einen er. Und da ich in dem dem Hakoah-Match vorangegangenen Spiel gegen Hertha gespielt hatte, mußte ich nun mein Wort einlösen und es bewirken, daß er gegen Hakoah den rechten Flügel beziehen konnte. Dazu war nun eine Notlüge erforderlich. Ich meldete mich also marod, gab eine nicht existierende Knöchelverletzung als Grund meiner Spielunfähigkeit an — und war beim

Hakoah-Match Zuschauer. Es ist nun keineswegs die Absicht dieser Zeilen, meinen Freund Richter irgendwie zu kränken oder herabzusetzen, und ich will auch nicht im entferntesten behaupten, daß ich in diesem Spiel am Flügel größere Heldentaten als Richter verrichtet hätte; ich will nur erzählen, warum ich damals aufgeregt war und wie sehr ich es war. Das Spiel begann. Richter am Flügel spielte nach seiner Methode und Taktik: wie viele Situationen faßte er anders auf als ich. In wie zahllosen Aktionen handelte er ganz anders, als es meiner Spielauffassung entsprach. Ich litt damals wirklich Höllenqualen. Jedesmal, wenn der Ball zum Flügel kam, wurde es mir schwarz vor den Augen. Ich zitterte und glaube sicher, bei diesem Spiel habe ich in des Wortes ursprünglicher Bedeutung gefiebert. Gott sei Dank, wir siegten in diesem schweren und harten Kampfe 3 : 2. Aber auch als alles schon vorbei und das Spiel aus war, war mir noch ganz schlecht. Und dann kam erst der Gedanke: Wie würde ich nun vor mir selbst und dem Klub dastehen, was hätte ich getan, wenn wir verloren hätten? Richter hat eine vollwertige Leistung geboten, und trotzdem war ich beschämter, als wenn ich schauerlich gepatzt hätte. Es ist halt doch eine kitzliche Sache um die moralische Verantwortung für einen anderen.

Einen Erfolg hat dieses für mich so nervenaufreibende Spiel aber doch gehabt. Unser Sektionsleiter kann beruhigt sein: ich werde mich sicher nie mehr von einem Spiel drücken.

Uridil: Die schönste Erinnerung.

Die schönste Erinnerung an das heurige Meisterschaftsjahr bedeutet mir unser letztes Meisterschaftsspiel gegen die Admira. Aha, aus Eigennutz und Egoismus, wird mancher sagen, weil er da vier Goals geschossen hat! Doch das ist nicht der Grund meiner Freude über dieses Match, wenn ich auch nicht leugnen kann, daß es mich sehr gefreut hat, daß es mir gelingen konnte, unseren Erfolg so eindringlich zu gestalten. Der wahre Grund dafür, daß dieses Spiel mir so viel bedeutet, liegt darin, daß ich in diesem Kampf, dem ich mit vielem Bangen entgegensah und der für mich vielleicht eine Entscheidung über meine ganze Spielerzukunft bedeuten konnte, sah, es geht wieder und nicht schlechter als früher. — Wegen meiner Knieverletzung, die ich mir gegen Ende des vorigen Spieljahres im Spiel gegen Slavia geholt hatte, konnte ich eigentlich in der ganzen heurigen Herbstmeisterschaftshälfte nicht recht mit. Auch im Frühjahr hieß es, noch pausieren, und der einmalige Versuch eines Spiels gegen W. A. C. brachte einen neuerlichen Rückfall, arge Schmerzen und eine tiefe Entmutigung bei mir mit sich. Es war in diesem Jahre schon viel an mir herumgedoktert worden. Nach dem W. A. C.-Spiel fand neuerlich eine nicht ganz einfache Operation statt, die einen langsamen Heilungsprozeß mit sich brachte.

Da kam einen Tag vor dem für die Meisterschaftsentscheidung schon sehr wichtigen Admira-Spiel die Disqualifikation von Kuthan und Wessely und damit in der entscheidenden Phase das ärgste Handicap, das uns wohl überhaupt auferlegt werden konnte. An diesem Abend herrschte Panikstimmung bei Rapid. Was für Kombinationen, Umstellungen, Aufstellungen, Ausgrabungen und Neueinstellungen wurden da für die morgige Mannschaft ins Auge gefaßt! Man erinnerte sich der Senioren aus dem Jahre 1890. Man erwog die Fähigkeiten der Spieler unserer Schülermannschaft. Die Qualitäten eines Backs für die Stürmerreihe wurden abgeschätzt, ein Half als Angriffsleiter in Erwägung gezogen — nur an mich dachte niemand. Das wurmte mich. Schönecker ging gedankenschwer umher. Niemand wußte, was er eigentlich vorhabe und wie er, da auch Witka und Schlosser verletzt waren, das Angriffsquintett zusammenstellen werde. Da dachte ich mir, es muß gehen, und erklärte, ich wolle morgen spielen. Der Professor hätte zwar das Spielen noch lange nicht erlaubt und mir auch recht ausführlich erklärt, daß ich noch gar nicht spielen könne. Aber mein Wille und Schöneckers Glaube an mich wußten es besser. Es wird schon gehen. So trat ich am nächsten Tag als Mittelstürmer auf ungewohntem Posten als Ersatzmann Kuthans an.

Mein rechter Verbinderposten ist und bleibt mir zwar viel lieber, und die Postierung ins Angriffszentrum bedeutete mir vor Spielbeginn auch keine geringe Sorge; würde ich auch imstande sein, Rigo zu ersetzen, die taktische Geschicklichkeit aufbringen, den Sturm richtig nach vorne zu bringen? Ich wußte es nicht, so wenig wie das, ob ich entgegen der ärztlichen Versicherung überhaupt würde spielen können. Ich wußte nur, daß ich wollte und daß es gehen müsse. Der Kampf gegen Admira begann. Ich dachte nicht mehr respektvoll an Rigos strategischen Finessenreichtum; ich wußte nicht mehr, daß es einen Professor gibt, der einem das Fußballspielen verbieten kann. Ich fühlte nur, daß

ich den Ball habe und daß ich Goals schießen kann. Und ich sah, daß es wieder geht! Deshalb bleibt das Admira-Match meine schönste Erinnerung an das heurige Meisterschaftsjahr.

Unsere Sektionsleiter.

Wenn Rapid in dieser und der vorangegangenen Nummer seines Blattes der berechtigten Freude über den zum achtenmal gewonnenen Meistertitel Ausdruck gibt und den einzelnen Spielern seinen Dank ausspricht, so gebührt nicht geringeres Lob und keine geringere Dankbarkeit den Leitern unserer Fußballmannschaften, die in restloser und beispielgebender Arbeit den Erfolg ihrer Pflegebefohlenen bereitet und erwirkt haben. Ein gemeinsames Rezept ist es, nach dem unsere Sektionsleiter wirken und das wir, da es sich als erfolgreich bewährt, nicht neidvoll als Geschäftsgeheimnis hüten wollen, sondern gerne auch allen mit uns rivalisierenden Klubs preisgeben.

Es ist Rapids System, den fähigen Mann in voller Unabhängigkeit und mit aller Verantwortlichkeit an seinen Posten zu stellen. Die Leistung Dionys Schöneckers, dieses Wegbereiters für den Fußballsport in Österreich, ins rechte Licht zu setzen, ist heute wohl nicht mehr nötig. Seit 14 Jahren trainiert und leitet dieser Mann unsere Mannschaft und arbeitet mit all seinen außerordentlichen Kräften und Fähigkeiten an der Entwicklung unseres Klubs. Achtmal hat seine Mannschaft den österreichischen Meistertitel errungen, die Stellung Rapids im In- und Auslande ist ihm zum nicht geringen Teil zu danken, und das Geheimnis seines Erfolges? Er hatte die Fähigkeit, seine Arbeit zu leisten, und konnte seine Absichten auch ungestört entwickeln, niemals gab es bei Rapid Instanzen oder Instanzchen, die dem Sektionsleiter in seine Arbeit dreingeredet hätten; die Auswahl der Tüchtigsten, die Aufstellung der Mannschaft erfolgte nur durch den Sektionsleiter nach seinem besten Wissen und Gewissen und wurde nicht auch an drei bis vier Kaffeehaustischen gleichzeitig verhandelt. Rapid lastet seinen Funktionären — wie Schönecker so auch allen anderen — zwar die Bürde angestrengter Arbeit auf, aber gibt dem Arbeiter auch die Möglichkeit, seine Pläne in Ruhe und ohne äußere Hemmung und Beeinflussung zu verwirklichen.

Neben Schönecker wirkt Josef Dworschak seit 1920 in verdienstlicher Weise als zweiter Sektionsleiter. Seit 1912 ist Dworschak, der früher Spieler bei Wien-West war, im Ausschuß Rapids und hat sowohl in seinen früheren Funktionen wie auch als zweiter Sektionsleiter wertvollste Arbeit geleistet.

Die gesamte administrative Leitung der Jugendmannschaft hat Sektionsleiter Wana seit 1919 inne. Als Lehrer weiß er nicht nur seinen sportlichen, sondern auch seinen bedeutsamen erzieherischen Einfluß auf seine Jungens geltend zu machen, der in jeder Hinsicht wertvolle Früchte zeitigt. Ihm zur Seite steht als Trainer und Anleiter unseres Nachwuchses unser bekannter ehemaliger internationaler Spieler Josef Jech, der seinerzeit durch seine aktive Sportausübung nicht wenig zu den Erfolgen Rapids beitrug und sich nun, seit er sich im Jahre 1919 von der aktiven Fußballerei zurückzog, mit Liebe und Verständnis der Heranbildung unserer Jugendmannschaft widmet. In die Verdienste um den Erfolg unseres Nachwuchses teilt sich mit ihm Sektionsleiter Ludwig Dummel, der früher ebenfalls aktiver Spieler, nun gleichfalls seine ganze Kraft für die Heranbildung der künftigen Rapidgeneration aufwendet. Daß diese fünf Männer, die beim Training der Jugendmannschaft noch durch prominente Spieler der ersten Mannschaft, wie Brandstetter, Kuthan, Uridil und Wondrak, aufs wertvollste unterstützt werden, allein, unbeeinflußt und unbehindert für die Kampfesformationen Rapids Sorge zu tragen haben, nimmt den Sitzungen der einzelnen Vereinsausschüsse zwar manche pikante Details, die die Aufstellung der Mannschaft anderwärts vielleicht mit sich bringt, aber für den Erfolg der Mannschaften ist die Praktizierung unserer Methode von Vorteil, wie der Erfolg lehrt. Und das ist ja wohl die Hauptsache.

Der niederösterreichische Cup.

Gewinner 1922-23: Wiener Sportklub.

Zur Zeit, als der niederösterreichische Fußballverband noch das Land Niederösterreich mit inbegriff, wurde neben der niederösterreichischen Meisterschaft als zweite Wertungsprobe nach dem Vorbild der englischen Verbände ein Wettbewerb nach dem

Turnier-(Runden-)System geschaffen, dessen Trophäe der niederösterreichische Cup (Pokal) war. Der Fußballsport ist eine der wenigen Körpersport-Disziplinen, bei welchen die Feststellung von Bestleistungen nach zwei Systemen gleichzeitig vorgenommen wird, und hierin liegt bereits ein scheinbarer Widerspruch, denn logischerweise wäre anzunehmen, daß für die Ermittlung der Bestleistung nur eine Prüfungsart, die eine Beurteilung der Bestqualitäten voraussieht, festgesetzt werden kann. Nun wird aber in fast allen anderen Sportdisziplinen, wie zum Beispiel beim Lawn-tennis, bei großen leichtathletischen Wettbewerben, bei welchen sich alle Konkurrenten nicht gleichzeitig gegenüberstellen lassen etc., die Wertung nur nach dem Rundensystem vorgenommen; wohl aber nur deshalb, weil eine Wertung nach dem System, das unserem Meisterschaftsbewerb zugrunde liegt, nicht durchführbar ist. Das Rundensystem hat ja ganz erhebliche und augenfällige Schwächen. Der ausschlaggebendste Nachteil ist wohl der, daß es das Resultat des Wettbewerbes zu sehr von der momentanen Kondition des Bewerbers abhängig macht und dadurch oft Zufallsergebnisse zeitigt. Immerhin ist das Rundensystem eine Prüfung auf sehr wichtige sportliche Qualitäten und folglich von unleugbarem Wert. Das Meisterschaftssystem, welches die Punktewertung nach Wettkämpfen, die sich über eine lange Prüfungsdauer erstrecken, zur Grundlage hat, unterscheidet sich von dem Rundensystem vor allem darin, daß es eine Prüfung auf *sämtliche* sportliche Qualitäten des Bewerbers darstellen soll, von welchen nicht die unwichtigste die Prüfung der *Zuverlässigkeit* ist. Es sei also hervorgehoben, daß das Meisterschaftssystem eine qualitative Zuverlässigkeitsprobe ist, während das Rundensystem auf die Prüfung der Zuverlässigkeit verzichten muß und sich auf die Feststellung des sportlichen Kampfwertes beschränkt.

Die Vorbedingungen, unter welchen der Cup-Bewerb in England und bei uns ausgetragen wird, sind wohl grundverschieden, und diese Verschiedenheit der Vorbedingungen erklärt es auch, weshalb es in England möglich ist, daß die heißumstrittene Trophäe bereits des öfteren von Vereinen der II., ja sogar der III. Klasse an sich gerissen wurde, während es bei uns wohl kaum denkbar ist und sich auch tatsächlich nie ereignet hat, daß der Cup dem Rahmen der I. Klasse entführt wurde. Forscht man dieser Erscheinung nach, so stößt man sofort auf die Erklärung, daß in England auch für diesen Wettbewerb lediglich *Professionalklubs* in Betracht kommen. Die Spielweise der Professionals, und zwar der *englischen*, die sich doch noch ganz erheblich von unseren „Professionals" unterscheiden — ist im allgemeinen eine weit korrektere und weniger impulsive, als wir sie von unseren Klubmannschaften zu sehen bekommen. Es ist klar, daß, abgesehen von gewissen Schutzgesetzen, auch ein natürliches, stillschweigendes Übereinkommen zwischen den Angehörigen des Fußballprofessionalstandes besteht, welches die Schonung der Gesundheit des Gegners zur Pflicht macht. Hierzulande wird — obwohl der Volkscharakter im allgemeinen nicht ungestümer ist — doch weit schärfer gespielt, dies jedoch deshalb, weil im Grunde genommen hier doch ausgesprochene *Vereinsmannschaften* mit ausgesprochenem *Vereinsgeist* aufeinandertreffen, die Kampfbegeisterung und der Siegeswille des einzelnen doch weit stärker sind als diejenigen eines englischen Professionalspielers. Verlegt sich nun in England ein oder der andere zweit- oder drittklassige Klub aus pekuniären Gründen darauf, den Cup zu erstreiten, so kann er das Konditionstraining seiner Mannschaft so weit forcieren, daß er in der Lage ist, die technische Inferiorität gegenüber einem erstklassigen Team durch körperliche und taktische Überlegenheit wettzumachen. Tatsächlich hat es in den letzten Jahren in England Fälle gegeben, wo der Cup durch eine Mannschaft athletisch trainierter und auf härtesten Kampf taktisch gedrillter, sonst aber wenig hochstehender Fußballer heimgebracht wurde.

Ein derartiger Versuch würde hier deshalb scheitern, weil auch bei uns die erstklassigen Klubs durch ihren Vereinsgedanken jene Energie aufbringen, welche der zweitklassigen englischen Mannschaft durch taktisches Training erst beigebracht werden mußte.

Der Cup-Wettbewerb bringt also in England tatsächlich gewöhnlich jenen Konkurrenten an die Spitze, der den größten Kampfwert aufweist. Bei uns jedoch ist genau die gleiche Qualität zur Bestreitung der Meisterschaft selbst notwendig, weshalb nach unserer Meinung der niederösterreichische Cup wohl ein interessanter und für das Sportleben anregender, keinesfalls aber ein zwingend notwendiger Wettbewerb ist.

Dessenungeachtet muß dem Gewinner dieser Trophäe höchste Anerkennung gezollt werden, und man muß es mit Genugtuung begrüßen, daß heuer die wackere Mannschaft des Wiener Sportklubs die Trophäe erobert hat.

Wäre der Sieg so mancher anderen Mannschaft mehr als ein Zufall zu bezeichnen gewesen, so muß freimütig bekannt werden, daß die Mannschaft des Wiener Sportklubs wie kaum eine zweite den Anspruch auf den Titel des Cupsiegers hat. Sie erbringt mit ihrem Sieg den Beweis, daß ein echter „Cupfighter" nicht — wie es oft gesagt wird — sich durch besonders robuste Spielweise bemerkbar machen muß, sondern daß harter Siegeswille und die die ganze Mannschaft umfassende Energie, Geist und vor allem aber Klubbewußtsein genügen, um bei Vorhandensein der fußballtechnischen Qualitäten sich bis zur Schlußrunde durchzukämpfen und dort zu siegen.

Es ist eine weitere vorteilhafte Eigenschaft der Sportklubmannschaft, daß sie unter allen anderen Voraussetzungen gleichmäßig gut arbeitet, ob nun bei hartgefrorenem Boden oder bei drückender Hitze, und dieser wertvollen Eigenschaft des Gegners dürfte auch die sonst vorzügliche Wackermannschaft ihre Niederlage am letzten Sonntag hauptsächlich zu verdanken haben. Wir beglückwünschen den Cupsieger und den unterlegenen Finalisten zu ihren schönen Erfolgen.

Der Entrüstungsschrei des Sektionsleiters.

Der Sektionsleiter der Vienna, Herr Brüll, hat in seiner offiziellen Eigenschaft dem „Sporttagblatt" in der Vorwoche einen Artikel gesandt, in dem er recht bedrohlich klingende Verletzungen aufzählte, die mehrere Viennaspieler im Match gegen Rapid erlitten hätten. Das Novum — derartige Mitteilungen in die Öffentlichkeit zu tragen — und die offenkundige Tendenz der Zuschrift geben uns die Veranlassung, unsere Meinung über die Publikation dieses Sportfunktionärs zum Ausdruck zu bringen.

Was bezweckte Herr Brüll mit seiner Ausführung? Wollte er die elf Rapidspieler als gewalttätige Gesellen darstellen, oder wollte er an Schiedsrichter Wancuras Spielleitung Kritik üben? Letzteres war ja schon durch die redaktionelle Besprechung des Spieles geschehen, es war konstatiert worden, daß Wancura, einer unserer gerechtesten und korrektesten Schiedsrichter, einen schwachen Tag gehabt hatte, aber eine Bestätigung und Unterstützung durch einen der Beteiligten war ja wohl unnötig und stellt eine nicht sehr begrüßenswerte Einführung dar. Denn wenn die durch Sektionsleiter Brüll initiierte Methode Platz greift, würde das Ereignis am grünen Rasen gar bald nur mehr der nebensächliche Auftakt zu einer Flut von Äußerungen und Gegenäußerungen, bei der der Fußballsport unter dem Gewicht von Replik und Duplik, Erwiderung auf die Erwiderung zur Stellungnahme gegen Stellungnahmen erdrückt würde.

Betrachten wir nur einmal das Vienna—Rapid-Match und seine körperlichen Effekte für die Spieler näher, so können wir der Aufzählung von Verletzungen der Viennaspieler, die sich ja doch mehr oder weniger als Schrammen qualifizieren, entgegenhalten, daß in diesem Spiel Poppovich verletzt vom Platz getragen werden mußte, daß Tiller zusammenbrach, Richter bei einem Zusammenstoß mit Ludwig eine klaffende Kopfwunde erhielt, freilich ohne den Platz zu verlassen, ebenso wie Uridil durch das Foul Blums eine schmerzhafte Kontusion am Bein davontrug, die er der Öffentlichkeit allerdings nicht bekanntgab. Wie wir auch fürderhin eventuelle, im offenen Kampf durch zufällige, unabsichtliche und im Fußballsport unvermeidliche Zusammenstöße erlittene Verletzungen unserer Spieler nicht mit dem Unterton einer Anklage gegen den Gegner oder Schiedsrichter bekanntzugeben gedenken. Ein Standpunkt, den hoffentlich auch die Sektionsleiter der anderen Meisterschaftskämpfer teilen. Denn wollten diese dem Vorbild des Herrn Brüll folgen, dann würde die Sportpresse nach jedem Meisterschaftsspiel zwölf Entrüstungsschreie von Trainern und Sektionsleitern zu veröffentlichen haben.

Denn Fußball ist eben ein Kampfsport und keine Kaffeekränzchen-Unterhaltung, und es erscheint uns ebenso unverständlich, wenn eine offizielle, einen erstklassigen Klub vertretende Person mit jeder Beule, die ein Spieler sich zuzog, paradiert, wie wenn ein Boxer jeden Schlag, den er erhält, bejammern würde. Unverständlich — und vor allem unsportlich.

Wie Blue Star gegründet wurde.

Der sympathische Sportklub Blue Star begeht Sonntag das Fest seines 15jährigen Bestandes mit einem Spiel seiner Größen von damals, der Zeit der Gründung, gegen die heutige beste Garnitur des Vereines.

Wir Rapidler, die wir einige unserer besten heutigen Spieler in ihren Uranfängen vom Sportklub Blue Star in unsere damalige Jungmannschaft steckten, und insbesondere einer dieser Spieler, Kuthan, haben allen Grund, Blue Stars an diesem Tage freundlich zu gedenken und dem Klub das beste Gedeihen für die Zukunft zu wünschen.

Kuthan besonders aus dem Grund, weil er den Sportklub Blue Star vor eben 15 Jahren höchstpersönlich gegründet hat.

Wir haben schon in der ersten Nummer unseres Blattes anläßlich des Spielerjubiläums Rigos diese Klubgründung erwähnt und versprochen, ihre Geschichte einmal zu erzählen. Heute ist der rechte Anlaß dazu, und darum wollen wir unser Wort einlösen. Also: schuld daran, daß der Sportklub Blue Star entstand, sind eigentlich Kuthans schmutzige Hände.

Rigo, der damals noch Elektrikerlehrbub war, gehörte nämlich der Jugendmannschaft Rapids an. Und seine Spielbegeisterung, sein Fußball-Enthusiasmus waren damals so groß, daß er vom Arbeitsschluß weg direkt zum Training auf den Sportplatz lief, ohne sich vorerst auch nur Zeit zu nehmen, die nach achtstündiger Arbeitszeit nicht ganz unnötige Prozedur des Kleidungs- und Händereinigens vorzunehmen. Der damalige Sektionsleiter der Jugendmannschaft wußte aber diesen Spieleifer nicht recht zu würdigen. Denn es war kurz vor dem ersten Ländermatch Österreichs gegen Ungarn auf dem Rudolfshügelplatz, für welches sieben Rapidspieler aufgestellt worden waren, als Kuthan einmal unabsichtlich Ohrenzeuge eines Gespräches zwischen dem Leiter der Jugendmannschaft und einem anderen Vereinsfunktionär wurde. Was er da zu hören bekam, war tatsächlich seine eigene Schand und schmetterte ihn auch tief nieder. Denn der Sektionsleiter erklärte seinem Gegenüber, daß er von der Jugendmannschaft nur denen Pflichtkarten zum Länderspiel aushändigen wolle, an deren weiterem Verbleiben in der Jugendmannschaft ihm gelegen sei. Und dann zählte er die auf, die eben die Auserwählten waren. Kuthans Name war nicht darunter. Dagegen hörte er weiter: „Dem Kuthan geben wir keine Karte. Den Buben kann ich nicht brauchen, er kommt mir auch immer so schmutzig zum Training!“ Tief gedemütigt und tief beschämt schlich Kuthan weg, den festen Entschluß im Busen, dem undankbaren Sektionsleiter und dem Sportklub Rapid den Rücken zu kehren. Dieser Entschluß wurde auch ausgeführt, um so mehr, als er tatsächlich keine Karte zum Ländermatch bekam und das Match als Zaungast, auf einer Planke reitend, betrachten mußte. Vom Fußballspiel konnte aber Rigo doch nicht lassen, er ging wieder zu „wilden“ Bubenklubs auf der Schmelz, von denen weg er vordem zu Rapid gekommen war, und als nun einer seiner Spielkumpane — es war Matuschka — gar stolz den Besitz eines eigenen Fußballes ausweisen konnte, faßte er kühn den Entschluß, mit Matuschka und mehreren anderen Kameraden einen eigenen Klub zu gründen.

Zu diesem lobsamen Zweck schlossen sich nun in der Hauptsache Kuthan, Matuschka, Hagler, Körner und Brandstetter zusammen. Der Vater Wieser's verfaßte den Buben die Statuten, das heißt, er paßte die Statuten eines Radfahrklubs, dem er angehörte, in zweckentsprechender Weise den Bedingungen des Fußballsportes an. Goalstangen wurden gekauft, der Ballbesitzer wurde zum Zeugwart, Kassier und mit zahlreichen anderen Titeln behafteten Funktionär ernannt, der Klub war gegründet und zog seine reichlichen Einnahmen aus den kreuzerweisen Einlagen seiner Mitglieder, die als Stutzen-, Hosen-, Leibchenfond- und Mitgliedsbeiträge einflossen. Die Schwierigkeit war nur noch die Ausfindigmachung eines wirkungsvollen Titels. Aber auch da kam Kuthan der freundliche Zufall zu Hilfe. Bei einem nachdenklichen Spaziergang über die Schmelz, welcher der Erforschung der Titelfrage galt, sah Kuthan plötzlich eine weggeworfene Bierflaschenetikette vor sich liegen. Auf der stand groß und pompös *„Blue Star“* — eine blendende Bezeichnung für Bierflaschen und Fußballklubs. Kuthan war begeistert, seine Freunde auch. Und so kam der Sportklub Blue Star zu seinem Namen, den er noch lange in Ehren führen möge.

Ein Rapid-Ausflug.

Kleine Indiskretionen von der Grazer Reise.

Um 7·30 Uhr morgens geht der Schnellzug vom Wiener Südbahnhof nach Graz. Einige Minuten vor 7 Uhr trifft der erste Spielertrupp mit dem Vater vons Janze, Sektionsleiter Dworschak, an der Spitze, beim Sammelort in der großen Abfahrtshalle ein.

Aber diese Pünktlichen sind doch nicht die ersten. Uridil, der Liebling der Fußball-Enthusiasten und mehr noch der Enthusiastinnen, hat nämlich anscheinend Angst gehabt, den zu so früher Morgenstunde abgehenden Zug zu versäumen, und ist deshalb — damit ihm dies Unheil nicht widerfahre — lieber gar nicht schlafen gegangen. Man sieht es seinen roten, übernächtigen Augen unverkennbar an. Empörung der Corona: „Eine Schande, die Nacht vor einem Spiel durchzudrahn!" Uridil wehrt entrüstet ab. Alles unwahr, von „drahn" kann gar keine Rede sein. Er hat nur gefürchtet, er fände den Südbahnhof vielleicht nicht allein, und deshalb ist er gestern gleich in Gesellschaft einiger hilfsbereiter Freunde geblieben, die sich selbstlos erbötig gemacht hätten, ihn morgens zu diesem Gebäude zu geleiten. Damit er sich ja nicht verirre, haben sie ihn um 5 Uhr früh auch pünktlich alle zur Bahn begleitet. Sechszehn an der Zahl, aus Sparsamkeitsgründen in *einem* Einspänner, das heißt, für alle war im Wagen ja freilich kein Platz, und deshalb haben auch die zwei kleinen Fischers von der Vienna sich auf den Einspännergaul zu schwingen versucht, der dieses kühne Unterfangen unwillig mit einer tiefen Kniebeuge beantwortete. „Die zwei kleinen Fischers", wieso? Uridil gibt zu, es könnte vielleicht auch nur einer gewesen sein, wenn die anderen mit so viel Bestimmtheit behaupten, daß zwei gar nicht existieren. Es war eben noch sehr dunkel, deshalb hat er vielleicht doppelt gesehen. Dann rennt er aber. Doch nicht so sehr wegen der Flüche und Drohungen seiner entrüsteten Kameraden, als deshalb, weil er sich einen Fensterplatz zum Schlafen sucht. Den hat er sich auch bald erobert, und er ist nun während der ganzen Fahrt nicht mehr zu sprechen. Nur in Abständen von je einer Viertelstunde wirft er in knapper Form eine sensationelle Enthüllung in die Debatte.

„I' hab' an' Spieler gekapert; einen gewissen Kurz, er spielt bei Amateur!" und nach einer weiteren Viertelstunde: „I' hab' an' Spieler gekapert; an' gewissen Swatosch, er soll da bei einem Verein in St. Veit angemeldet sein!" und so fort und fort. Nach eineinhalbstündiger Fahrt hat er die Kaperung sämtlicher prominenter Spieler Wiens enthüllt, ein schandbares Verfahren, von dem er erst dadurch abgebracht werden kann, daß ihm mehrere Reisekappen und Überzieher in, um und vor den Mund gestopft werden.

Aber das ist eigentlich vorgegriffen, denn bei anderthalbstündigem Zugsgeratter sind wir noch lange nicht. Vorläufig ist es erst 7·29 Uhr, und während alle Spieler schon längst in den Coupés um die verfügbaren acht Fensterplätze drängen, steht Sektionsleiter Dworschak noch immer stolz aufgerichtet in der Abfahrtshalle, nun allerdings schon ein wenig nervös, denn Bauer und Dietrich sind noch immer nicht erschienen, und in einer Minute geht der Zug ab. In taktischer Übersicht, die dem Strategen zukommt, erteilt er an einige nur zum Abschied auf den Bahnhof gekommene Vereinsfunktionäre und Freunde Anordnungen: „Ein Auto nehmen, zu Dietrich und Bauer fahren, sie — auch wenn sie tot sind — auf jeden Fall lebendig herschleifen, damit sie den Zug noch erreichen, der in eineinhalb Stunden abgeht, und sie auch noch vor dem Spiel nach Graz bringen würde." Da zeigen sich die Profile Edis und Gigerls beim Eingangstor. Langsam und gemächlich kommen sie einher. Winke, Rufe, unverkennbare Gesten: „Schneller, tummelt's euch!" Die beiden wehren gemächlich ab: „Laufen muß man beim Match, aber net bei der Bahn!" und sie behalten recht. Sie müssen wirklich nicht laufen und sind doch um 7 Uhr, 29 Minuten, 59 Sekunden im Coupé. Um 7 Uhr 30 Minuten gellt ein Pfiff, die Türen knallen zu, der Zug rollt aus der Halle.

(Fortsetzung folgt.)

Die nächste Nummer des „Rapid-Blattes" erscheint am 28. d. M. als Doppelnummer 5/6. Wir bitten alle Mitglieder und Freunde unseres Klubs, das „Rapid-Blatt" zu abonnieren (Abonnement für 4 Nummern K 5000, für 12 Nummern K 14.000) und ihre schriftliche Bezugsanmeldung mit Angabe der Nummer, von der an das Abonnement gelten soll, an das Rapid-Sekretariat, Wien, XV. Kannegasse 1, zu richten. Diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Nummer 5 zu Ende geht, bitten wir, ihr Monatsabonnement noch vor Erhalt dieser Nummer zu erneuern, da Nummer 5/6 — wie oben erwähnt — aus technischen Gründen als Doppelnummer erscheint.

Herausgeber und Eigentümer: Sportklub Rapid, Wien, XV., Kannegasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Hans Devidé, XIV., Grimmgasse 29. — Druck und Verlag der Kunstdruckerei Frisch & Co. (Inhaber und verantwortlich: Ernst Wilhartitz), Wien, III., Erdbergstraße 3



„Janus"-Fahrräder
„Janus"-Leichtmotorräder
sind erstklassig!
Sämtliches Zubehör, Pneus usw., Auto- und Motorrad-Ausrüstung. — Eigene Reparaturwerkstätte.
Importhaus für Fahrzeuge-Industrie
Max Skutezky, Wien, I., Stubenring 6
Telephon 70-3-15.



MEDAILLEN
PLAKETTEN
f. alle Körpersporte
Gegründet 1840

METALL-PRESS- U. PRÄGEANSTALT
FRIEDRICH ORTH
Wien, VI/2, Schmalzhofg. 18, Telephon 1451

VEREINS-ABZEICHEN
wie alle in das Fach einschlagenden Arbeiten

MODEWARENHAUS
J. SCHMAUS
WIEN, XIV., MÄRZSTRASSE 56 · TELEPHON 31.274
Zugehör
Seiden-, Woll- und Waschstoffe, Konfektion
Sportartikel für sämtliche Sportzweige
Herren-, Damen-, Kinder- u. Trikotwäsche
Teppiche, Linoleum, Vorhänge, Spitzen
Stickereien, Leinenwaren feinster
Qualität u. Ausführung bei
billigsten Preisen

Grete Loschitz / Spezialhaus für Herrenmode
Hemden, Krawatten, Wirkwaren usw. in feinster Qualität und Ausführung bei billigsten Preisen
Wien, XIV., Ullmannstraße 63 (Straßenbahnlinie 8)



Die Leiter unserer Fußballsektionen:
Wana, Dworschak, Schönecker, Dummel, Jech.



Mentone, 1 Minute Aufenthalt.
Eine Erinnerung an Rapids jüngste Spanienreise.



Zukunftsbild.
Wondrak spielunfähig, lief sich die Füße in den Bauch.

I. JAHR. 5/6
3000 K

DAS RAPID-BLATT

29. JULI 1923
3000 K

EINE WOCHENSCHRIFT FÜR DIE INTERESSEN DES KÖRPERSPORTS. HERAUSGEGEBEN VOM SPORTKLUB »RAPID«



Eine Auswahl der Trophäen und Ehrenpreise, die Rapid sich errang.

Kleiderhahn

Wien, XIV., Sparkassaplatz Nr. 6
Straßenbahnlinie 8 / 14 Schaufenster
Größtes Kleiderhaus der westlichen Bezirke / Sportbekleidung jeder Art
Separate Maßabteilung

HOTEL
RESTAURANT
SCHNELLER
KLUB-LOKAL
VON »RAPID«

ERSTKL. KÜCHE UND GETRÄNKE ✱ TAGES- UND MONATSZIMMER

WIEN, XIII.
KAISLERGASSE 24
TEL. 81.115

RAPID-PLATZ
BÜFETT
ERFRISCHUNGEN
UND ESSWAREN

SPORTBÜCHER
ALLER ART ÜBER
FUSSBALL, ATHLETIK, BOXEN
KAUFEN SIE NUR BEIM
SPORTVERLAG
O. HASSENBERGER
WIEN, XIII/5, LINZERSTRASSE 359

EINZELPREIS 1500 KRONEN.
Monats-Abonnement mit freier Zustellung ins Haus 5000 Kronen. Erscheint jeden Sonntag.

Insertions- und Abonnements-Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Sportklubs „Rapid", Wien XV, Kannegasse 1, zu richten.

Das Rapid-Blatt

Eine Wochenschrift für die Interessen des Körpersports
Herausgegeben vom Sportklub „Rapid"

HEFT No. 5/6 WIEN, 29. JULI 1923 I. JAHRG.

Krankheit.

Das jüngste Symptom war die Demission des Präsidenten des Wiener Fußballbundes. Herr *Deutsch* ist eine markante und verdienstvolle Persönlichkeit im Fußballsporte. Er muß für diesen Sport Liebe im Leibe haben, denn mit nichts anderem ist das ungeheure Opfer an Arbeitskraft zu erklären, das er für den Verband erbringt. Man muß also denken, daß seine Demission und die Bedingungen, die er vor die Wiederannahme seines Amtes stellt, keineswegs seiner Laune, sondern einer ernsten Erkenntnis zuzuschreiben sind.

Wir betrachten die Angelegenheit als nichts anderes als ein Krankheitssymptom, *denn unser Fußballsport ist krank,* darüber besteht kein Zweifel, trotzdem er in den letzten Jahren zur Vollkraft gediehen ist. Aber gleich wie eine bösartige und häßliche Blutkrankheit den kraftstrotzenden Körper eines Jünglings befällt, so hat in der Zeit seiner üppigsten Entwicklung ein gefährliches Leiden unseren Fußballsport heimgesucht. Und mit der aufrichtigen Anteilnahme, wie sie nur die nächste Blutsverwandtschaft empfindet, wollen wir zu ergründen suchen, wie zu helfen und zu heilen ist. Die Tüchtigkeit und Kaltblütigkeit des behandelnden Arztes muß hier ersetzt werden durch Leidenschaftslosigkeit und Aufrichtigkeit. Die Untersuchung muß frei von jeder Gehässigkeit, jedem Zynismus und frei von persönlichen Sympathien und Antipathien geführt werden. Gleichzeitig aber müssen alle den Mut aufbringen, auch das zu sehen, was häßlich ist, und das zu sagen, was zu verschweigen vielleicht bequemer wäre.

Wir wollen uns an die ärztliche Methode halten und vorerst die Krankheitserscheinungen feststellen, von diesen auf die Krankheitsursachen schließen und uns dann ein Urteil zu bilden suchen, welche Behandlungsmethode, welche Kur notwendig ist, um den Patienten zu heilen oder mindestens auf den Weg zur Gesundheit zu führen. Unsere Bemühung dieserhalb möge als nichts anderes aufgefaßt werden als das Zeichen unserer Bereitwilligkeit, bei der Gesundung des Fußballsportes ehrlich mitzuarbeiten und die Mitarbeit aller ehrlichen Sportsleute anzuregen. Das Werk erfordert Bedacht und Eile, denn es muß verhütet werden, daß die Krankheit zu dauerndem Siechtum und in der Folge zum Verfall führt.

Die Krankheitssymptome des Fußballsportes treten an sämtlichen Teilen seines großen Organismus auf. Beobachten wir die Auswirkungen in den Verbänden, bei den leitenden Persönlichkeiten, bei den Vereinen, bei der Presse und beim Publikum:

Für die Verbände und deren Unterausschüsse ist wohl die Demission des Präsidenten Deutsch ein charakteristisches Symptom. *Herr Deutsch hat demissioniert, weil er nicht unbeeinflußt arbeiten kann.* Jeder, der einer Vorstandssitzung des Verbandes beizuwohnen Gelegenheit hatte, weiß, daß Herr Deutsch recht hat. Wenn auch hie und da eine Sitzung, im parlamentarischen Sinne genommen, glatt verläuft, so gab es wohl in der letzten Zeit fast keine, in welcher nicht Anträge, Proteste usw. zu lebhaften und unsachlichen Diskussionen und zu eklatanten Meinungsverschiedenheiten geführt hätten. Beeinträchtigt diese chronische Erscheinung in Form von unerhörtem Zeitverbrauch bereits die Vorstandssitzungen und verhindert die Bearbeitung aller rein sportlichen Fragen, so tritt in den Unterausschüssen, insbesondere in jenen, welche sich mit der sportlichen



„Edi."

Rechtspflege zu befassen haben, die chronische Divergenz der Ansichten und Absichten noch viel schwerer in Erscheinung. Abgesehen davon, daß besonders die Straf- und Protestinstanzen der Verbände infolge der durch die Krankheit selbst verursachten Auseiterungen mit einer wahren Flut unappetitlicher Affären überlastet sind, trägt jede neue Erledigung, weil sie nicht streng sachlich oder formal nicht einwandfrei gegeben wird, den Keim zu Weiterungen in sich. Solchermaßen werden die Bazillen des Unfriedens in den Verbänden nicht — wie es sein sollte — abgetötet, vielmehr wirken gerade diese Stellen als Weiterverbreiter des Übels, und so manche Neuinfektion ist von dort ausgegangen.

Die Leiter des Fußballsportes selbst verraten mit wenigen Ausnahmen eine bedauerliche Untreue gegenüber dem Sportgedanken, indem sie sich gegenüber der Ansteckung von seiten der Sonderinteressenten des Sportes nicht widerstandsfähig genug erweisen. Eines der plastischesten Beispiele in dieser Hinsicht ist der Bundeskapitän *Hugo Meisl*. Er zählt sicher zu den fähigsten Köpfen, er besitzt sportliches Wissen und Können wie wenig andere. Er hat eine 25jährige intensive und reiche Erfahrung. Er steht hinsichtlich der Beziehungen zu allen Sportverbänden Europas und ihren Persönlichkeiten wohl einzig da. Mit einem Wort: er *könnte* für den österreichischen Sport ein Maximum leisten, und dennoch *kann* er es nicht, denn er hat inmitten der Strömungen und Gegenströmungen, der Wirbel und Untiefen nicht genügend Standfestigkeit. Man sieht ihn heute mit den prominentesten und ältesten Sportsleuten verhandeln und morgen mit den unfähigsten. Die gleichen Bilder erblicken wir bei einer großen Anzahl anderer, den Sport leitenden Personen, sie unterscheiden sich nur mehr durch die Rahmengröße voneinander.

Die wenigen Idealisten, die übriggeblieben sind, vermögen nicht mehr aufzukommen. Männer, wie beispielsweise Herr Dozent *Haudeck*, sind geachtet, aber nicht — gefürchtet. Sie sind die *reinen Sportsleute* und werden als die *reinen Toren* angesehen.

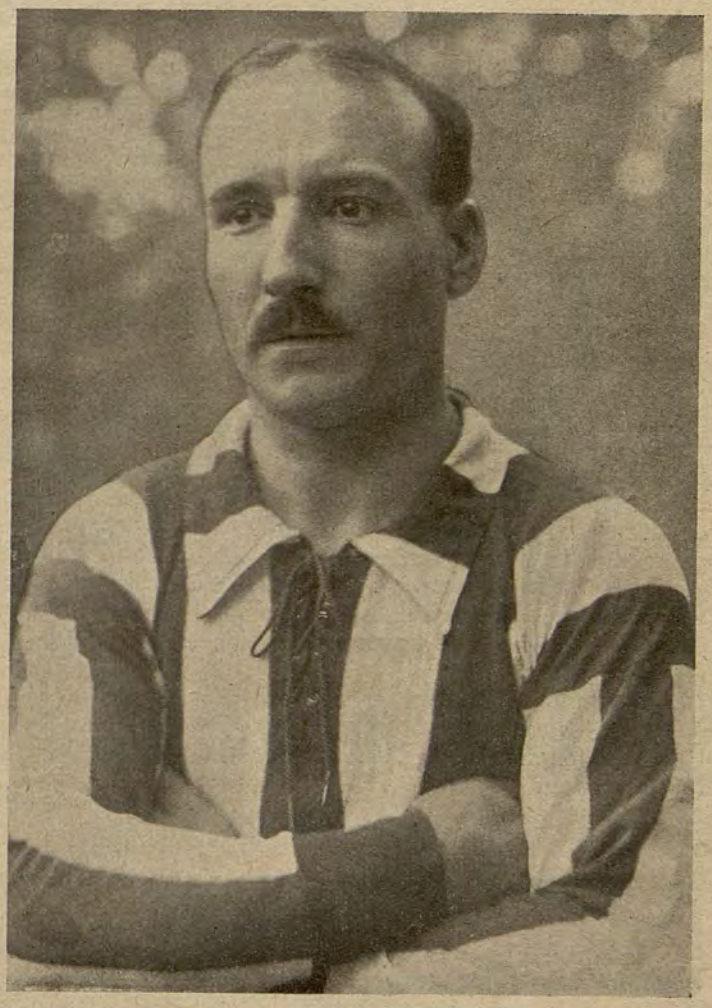
Die Vereine haben keine gesündere Farbe als die Verbände. Haß und Hast sind das Programm des sportlichen Kampfes geworden. Bei der Leistung im Fußball sind oft nicht die Körpertüchtigkeit, nicht die Körpergeschicklichkeit, sondern die Geschäftstüchtigkeit und die Geschäftsgewandtheit maßgebend. Nicht der Kampfwert der Mannschaft, sondern die Routine der Leitung gibt den Ausschlag. Es gibt im Fußball keine *Gegner* mehr, sondern lediglich *Feinde*. Es gibt kein gemeinsames Ziel, sondern nur mehr den Ehrgeiz oder den Geiz des einzelnen Vereines. Nicht die Fairneß, sondern die Opportunität regiert.

Jene wenigen Vereine, die nach Kräften bemüht waren, ihren Sportbetrieb möglichst einwandfrei zu erhalten, sind trotzdem nur teilweise korrekt geblieben, weil sie zu Unkorrektheiten gleichsam unwiderstehlich gezwungen wurden. Die Befürchtung unge-

rechtfertigter Benachteiligung durch Verbandsinstanzen oder geschäftstüchtigere Sportgenossen oder aber die Hoffnung auf Bevorzugung haben in diesen Fällen verderblich auf den unabhängigen Geist gewirkt.

Mißtrauen gegen alles und jedes, was vom Verband kommt, auch wenn es etwas vollkommen Einwandfreies war, haben so manchen Verein zu unnötigen Protesten, zu sportschädlichen Maßnahmen verleitet. Die tüchtigsten Vereinsfunktionäre sind nur mehr teilweise damit beschäftigt, ihre Mannschaften vorwärts zu bringen und den Nachwuchs zu pflegen.

Die Tüchtigsten müssen ja notwendigerweise dazu verwendet werden, um allen Sitzungen beizuwohnen, welche in den Verbänden, in den Unterausschüssen derselben, in den Interessengemeinschaften usw. abgehalten werden. Man hat Beziehungen zu einflußreichen Persönlichkeiten des In- und Auslandes und zur Presse zu pflegen, mit einem Wort: neun Zehntel der Arbeitskraft werden von jenen Ressorts absorbiert, die im Sport überhaupt niemals existieren sollten. Die Presse konnte naturgemäß nicht objektiv bleiben, so sehr sicherlich auch manche Redaktionen sich bemühen, es zu tun. Die Vorgänge in den Verbänden und in und zwischen den Vereinen spiegeln sich getreulich in den Sportblättern verschiedener Gesinnungsfärbung wieder. Hier fängt bereits die spezifische Wiener Eigentümlichkeit des Personenkultes im übertragenen Sinne an, sich zu äußern. Die Personen werden durch die verschieden gesinnten Vereine personifiziert, und die Journalistik stellt sich mit Leidenschaftlichkeit hinter oder vor ihre Auserwählten. Unter diesen Umständen verläßt die Stilistik der Sportblätter nur zu oft den Boden der berechtigten und sachlichen und wohlwollenden Kritik und nimmt das gehässige und zynische Pathos des Pamphlets an. So wird der merkwürdige und fast unbegreifliche Kampf jedes gegen jeden in Druckerschwärze festgehalten und mit der Geschwindigkeit und Gründlichkeit der modernen Rotationspresse verbreitet und selbst dorthin getragen, wo es noch arglose und begeisterte Freunde des Sportes gibt.



„Gigerl."

Das Publikum selbst ist trotz dem gegenteiligen Anschein wohl noch am wenigsten infiziert, denn im großen Ganzen ist die Masse stets naiv. Das, was in der letzten Zeit an „Entartungen" im Publikum bemerkt und so wuchtig gebrandmarkt wurde, ist wohl nur eine Reflexerscheinung der im Sportbetriebe herrschenden Zustände.

Das Mißtrauen selbst gegen die oberste Sportbehörde, die reiche Nahrung der üblen Phantasie durch Affären, Tratsch, Verdächtigungen usw., wie sie tagtäglich in den Zeitungen zu lesen sind, dies alles muß schließlich die Disziplin der Zuschauermassen lockern. Es ist zweifellos, daß das Publikum also jener Teil des Sportorganismus ist, der automatisch wieder zu voller Heilung gelangen wird, in dem Moment, als der aktive Teil des Systems wieder gesund ist.

Die Einzelheiten der eben gegebenen Schilderungen bilden kein Novum, wohl aber die ohne Übertreibung und Voreingenommenheit versuchte Zusammenfassung sämtlicher Krankheitserscheinungen. Und wahrlich, das klinische Bild, das sie bietet, ist ein niederschmetterndes und gleichzeitig ein eindringliches Warnungszeichen. Läßt man die Krankheit weiter wüten, so ist für den Sport Schlimmes zu befürchten. Zuvörderst werden sich nach und nach viele der führenden und den Sport zum guten Teil tragenden Funktionäre von der aktiven Tätigkeit in den Verbänden und Vereinen zurückziehen, denn bringen auch jetzt noch manche das Liebesopfer, ihre Zeit, ihre Gesundheit und ihr Geld in den Dienst des Fußballs zu stellen, so wird wohl jeder davor zurückschrecken, auch noch seinen guten Namen in Gefahr zu bringen, denn der „Betrieb", wie er jetzt ist und wie er bei Andauern des gegenwärtigen Zustandes noch werden muß, stellt Anforderungen und Zumutungen, die mit den normalen Auffassungen und Begriffen kultureller Konvention nicht mehr übereinstimmen.

Das Sportpublikum wird, sobald sein sensationsgieriger Teil gesättigt ist, langsam die Lage zu überblicken beginnen, denn die Masse ist trotz ihrer Naivität auf die Dauer unmöglich zu täuschen und erfaßt mit richtigem Gefühl schließlich doch den Kern jeder Sache. Wird das Schimpfen über die unerquicklichen Verhältnisse dann ein allgemeines, wird bald da, bald dort der simple Enthusiast sich und auch anderen sagen, daß er lieber einen Ausflug macht, als noch länger einem so gearteten Sport die Sonntage zu opfern, dann werden die Zuschauermengen zu schrumpfen beginnen, und der Zerfall der Fußballgemeinde wird schwer aufzuhalten sein. Und es wird uns dann nicht wundern dürfen, wenn unsere sportlichen Nachbarn im richtigen Augenblicke die Rolle des Kontermineurs einnehmen, um aus unserem Siechtum zu retten, was zu retten ist — aber für ihre eigenen Interessen.

Darum ist es höchste Zeit, um der Krankheit Einhalt zu gebieten. Aber wo und wie soll man ihr entgegentreten? Um diese Frage zu beantworten, müssen die Wurzeln des Übels bloßgelegt und die Zusammenhänge und Verzweigungen der Krankheitsbahn verfolgt werden.

Rapids Abschneiden im internationalen Bewerb.

Die Stellung, die Rapid im österreichischen Fußball einnimmt, hat es mit sich gebracht, daß die Wiener Meistermannschaft auch vielfach Gelegenheit erhielt, ihre Kräfte mit den spielstarken und repräsentativen Klubs des nahen und weiteren Auslandes zu messen. Unsere Spieler sind durch ihren Klub viel in der Welt herumgekommen: Ungarn, die Tschecho-Slowakei, Polen, Jugoslavien, Deutschland, Schweiz, Italien, Spanien, Holland und die skandinavischen Staaten waren die wiederholten Reiseziele unserer Elf, englische Mannschaften traten in Wien gegen Rapid an, und die Liste der namhaften internationalen Gegner würde wohl noch beträchtliche Erweiterungen erhalten haben, wenn die sportlichen Beziehungen der einzelnen Staaten zueinander nicht durch den Krieg unterbrochen worden wären.

Denn man muß sich vor Augen halten, daß ein gesteigertes Interesse für den Fußballsport in den kontinentalen Staaten, das die Begegnung mit fremdländischen Klubs ermöglicht, seit höchstens zehn Jahren besteht, und mehr als die Hälfte dieses Zeitraumes fällt in die Kriegsjahre und jene Nachkriegsperiode, in der die Sperrbestimmungen der Ententestaaten gegen alles Deutsche und Oesterreichische ein Zusammentreffen mit den Spielern der Auslandsgebiete unmöglich machten. So steht der österreichische Fußballsport und mit ihm Rapid als einer seiner prominenten Vertreter eigentlich erst am Beginn seiner Teilnehmerschaft im internationalen sportlichen Wettkampf, und wir wollen hoffen, daß seine Kräfte ausreichen und wachsen mögen, um neben den Repräsentanten anderer Völker in Ehren bestehen zu können.

Über die bisher erzielten Ergebnisse der Spiele Rapids gegen fremdstaatliche Klubs geben nachstehende Ziffern ein anschauliches Bild. Trotz unserer Bemühung, das gesamte Material lückenlos zusammenzufassen, ist es immerhin möglich, daß einzelne Resultate — speziell aus der Vorkriegszeit — nicht mitberücksichtigt sind, da unsere statistischen Aufzeichnungen aus dieser Periode, wie wir auch an anderer Stelle betonen, nicht komplett

sind. Eventuelle Einschaltungen und Zusätze zu diesen Tabellen werden wir deshalb in den Folgenummern nachtragen.

England. Gegen englische Professional-Klubs trat Rapid bisher in vier Spielen, die alle in Wien ausgetragen wurden, an. Rapid gegen Oxford City 3:1, gegen Bolton Wanderers 3:3, gegen Burnley 1:3, gegen Southampton 5:0. Von diesen vier Spielen wurden eines siegreich, eines unentschieden, zwei mit Niederlagen beendet. Torverhältnis 12:7.

Holland. Die beiden Spiele Rapids gegen holländische Mannschaften fanden auf holländischem Boden statt und ergaben 2 Niederlagen mit dem Torverhältnis 5:7.

Italien. In 3 Spielen in Italien feierte Rapid 3 Siege mit dem Torverhältnis 12:1.

Jugoslavien. 6 Spiele auf fremdem Boden, davon 5 Siege und 1 unentschiedenes Ergebnis. Torverhältnis: 30:8.

Polen. 3 Spiele in Polen brachten 3 Siege mit dem Torverhältnis 9:3.

Schweden. 8 Spiele in Schweden ergaben 6 Siege und 2 Niederlagen mit dem Torverhältnis 31:15.

Schweiz. Rapid trat den führenden Klubs der deutschen und französischen Schweiz auf deren eigenem Boden in 19 Spielen entgegen. Das Resultat waren 16 Siege, 1 unentschiedenes Spiel und 2 Niederlagen. Torverhältnis 76:26.

Spanien. Die 6 in Spanien ausgetragenen Spiele brachten 2 Siege und 4 Niederlagen mit einem Torverhältnis 13:13.

Deutschland. Die 25 bis nun gegen deutsche Klubs ausgetragenen Spiele fanden zum überwiegenden Teil in Deutschland, zum Teil auch in Wien statt. Die Ergebnisse lauten: 17 Siege, 2 unentschiedene Spiele, 6 Niederlagen. Torverhältnis 77:34.

Tschecho-Slowakei. Rapid kämpfte 29mal gegen tschechische Klubs, wobei 12 Spiele den Sieg Rapids ergaben, 7 unentschieden blieben und 10 mit einer Niederlage endeten. Torverhältnis 62:66.

Ungarn. Die größte Zahl internationaler Begegnungen führte Rapid mit ungarischen Vereinen in Ungarn und Wien zusammen. In 36 Spielen maß unsere Mannschaft mit Ungarns Fußballvereinen die Kräfte. Das Ergebnis lautet: 16 Siege, 7 unentschiedene Spiele, 13 Niederlagen. Torverhältnis 70:75.

Die Zusammenfassung dieses Tabellenbildes zeigt folgendes Endergebnis: Von 141 Spielen gegen Gegner aus anderen Ländern gewann Rapid 81 Spiele, 19 Begegnungen endeten unentschieden und 41 mit einer Niederlage. Das Gesamttorverhältnis lautet zugunsten Rapids 392:230.

Unsere Torschützen.

Wir haben in den tabellarischen Zusammenstellungen des „Rapid-Blattes“ kürzlich die Anzahl der Tore angeführt, die Rapid seit Einführung des Meisterschaftswettbewerbes erzielt hat, und nennen heute die Torergebnisse in den internationalen Spielen gegen jedes einzelne Land. Für den Statistiker ist es nun eine ganz reizvolle Aufgabe, zu erforschen, wie diese Zähler sich auf die einzelnen Spieler der grün-weißen Dreß verteilen, und so eine Erfolgsliste der Torschützen Rapids herzustellen. Leider steht das zur einwandfreien Fixierung des Resultates notwendige Datenmaterial nicht ganz vollständig zur Verfügung, da die Statistik in der ersten Kriegszeit nicht genau geführt wurde, so daß die Treffererfolge aus den Jahren 1914 und 1915 bei der nachfolgenden Aufstellung nicht berücksichtigt wurden. Doch werden wir uns die fehlenden Ziffern, die zur Erhöhung des Gesamtscores der meisten Spieler beitragen werden, noch nachzuschaffen bemühen und auch eine Korrektur eventueller falscher Fixierungen in der Rangsordnung der einzelnen Torschützen vornehmen, sobald das zur Ergänzung erforderliche Material vorliegt.

Die heute gegebene Aufstellung berücksichtigt also die Ergebnisse der Jahre 1912 bis 1914 und 1916 bis zum Ende der Frühjahrssaison 1923.

Spieler	In den Meisterschaftskämpfen erzielte Tore:	In Freundschafts- und Cupspielen erzielte Tore:	In Begegnungen mit auswärtigen Gegnern erzielte Tore:
Uridil	96	55	95
Kuthan	91	55	93
Bauer	62	24	50

Spieler	In den Meisterschaftskämpfen erzielte Tore:	In Freundschafts- und Cupspielen erzielte Tore:	In Begegnungen mit auswärtigen Gegnern erzielte Tore:
Wondrak	49	25	32
Wieser	35	32	30
Körner	20	15	27
Grundl	23	11	17
Blaha	17	13	20
Wessely	24	10	10
Wittka	10	19	10
Swatosch	6	19	6
Richter	12	8	6
Brandstetter Josef	15	2	7
Dittrich	13	5	2
Schlosser	2	7	3
Brandstetter Fritz	4	3	1
Hagler	4	2	1
Klima	3	—	4
Klein	—	6	—
Roubez	1	2	2
Balzar	1	1	2
Schediwy Fr.	—	4	—
Nietsch	—	1	2
Klär	—	2	1
Sittler	—	1	2
Schediwy Jos.	—	3	—
Kirbes	2	—	—
Jech	—	1	—
Bachura	2	—	—
Dumböck	1	1	—
Neubauer	1	—	1
Stejskal	1	—	1
Rölle	—	2	—
Klipp	—	2	—
Machek	—	2	—
Kowarik	—	1	—
Kaltenbrunner	—	1	—
Hamatschek	—	1	—
Köller	—	—	1
Stach	—	1	—
Putzendoppler	—	1	—
Lerch	—	1	—
Budin	—	1	—

Die englischen Leichtathletik-Meisterschaften 1923.

Reisebericht des Teilnehmers Rudolf Kühnel, Meistergeher von Österreich.

Am 6. und 7. Juli wurden in Stamford-Bridge, auf dem Platze des bekannten englischen Fußballklubs Chelsea, die englischen Leichtathletik-Meisterschaften des heurigen Jahres ausgetragen. Der Platz, der im Stile unserer Hohen Warte gebaut ist — seine Dimensionen dürften nur etwas kleiner sein —, besitzt eine ausgezeichnete, zirka 8 Meter breite Schlackenlaufbahn und ermöglichte den zirka 40.000 bis 50.000 Besuchern an den Tagen der Konkurrenz einen genauen Überblick des gesamten Feldes. Die Temperatur, bei welcher die Wettbewerbe ausgetragen wurden, war eine exorbitant hohe, und nach Aussagen zahlreicher englischer Sportsleute hat in London seit vielen Jahren eine solche Hitze nicht geherrscht, geschweige denn, daß bei solcher Temperatur ein Meeting abgewickelt worden wäre. Trotzdem schien die Hitze die Leistungsfähigkeit

der englischen Sportsleute am wenigsten zu drücken, und der bekannte englische Kurzstrecken-Champion Edwards (ein Mulatte, dessen Mutter eine Deutsche war und der deshalb auch deutsch spricht) erklärte mir, daß gerade diese Temperatur den englischen Leichtathleten am besten behagt. Einen Beweis dafür bilden auch die ausgezeichneten Resultate, die in fast allen Disziplinen erzielt wurden und die die Göteburger nicht unwesentlich hinter sich lassen. Dabei ist aber zu betonen, daß nicht nur die Spitzenleistungen der Kämpfer, welche die Meisterschaft errangen, so ausgezeichnet waren, sondern daß vielmehr vor allem — und das ist wohl das Erfreuliche und Überraschende — die allgemeinen Durchschnittsleistungen den Bestresultaten sehr nahe kamen und gleichfalls in den meisten Fällen neben oder vor den Göteburger Siegerleistungen rangieren.



Die Jugendmannschaft Rapids 1908,
aus der die Gründer „Blue Stars“ und manche unserer heutigen Größen hervorgingen.

Um nur einige Daten über die Resultate der englischen Meisterschaft zu geben; es wurden folgende Resultate erzielt:

Laufen über	100	Yards	. . .	9.7			
„ „	440	„	. . .	49.2			
„ „	880	„	. . .	1.56.1	(Göteburger Bestleistung	. .	1.57.3)
Hürdenlaufen „	120	„	. . .	15.1	„ „	. .	15.6)

Allerdings muß auch zugegeben werden, das man mitunter Unschönes sah; so erfolgten insbesondere die Stafettenablösungen durch die Engländer in einem auffallend schlechten Stil, so daß man ruhig sagen kann, daß unser heimischer Stafettenlauf ein viel besseres und schöneres Ablösen zeigt. Auch hierüber erhielt ich aber von Edwards eine Aufklärung, dahin lautend, daß in England sehr wenig Stafettenläufe stattfinden, wodurch das mangelhafte Training in dieser Disziplin erklärlich wird. Auch die Zielrichter waren sehr schwach. So wurde zum Beispiel der Sieger im Vorlauf über 220 Yards, der mit mindestens drei Meter Vorsprung durchs Ziel kam, als Zweiter erklärt und der drei Meter hinter ihm einlaufende Zweite als Erster ausgerufen. Eine Entscheidung, die selbstverständlich den schärfsten Protest des Publikums, das das wirkliche Resultat bei dieser Distanz natürlich genau zu erkennen vermochte, hervorrief. Auch die Entscheidung der Zielrichter beim Langstreckenlauf über 4 englische Meilen schien mir nicht ganz richtig. Dieser Kampf, der übrigens der schönste war, der während der ganzen Meisterschafts-

konkurrenz geboten wurde und der auf mich vielleicht den stärksten Eindruck machte, den eine sportliche Leistung je auf mich ausübte, brachte im imponierenden Endspurt den Engländer Blewitt und den französischen 3000-Meter-Meister Duison nebeneinander in Front. Der Engländer wurde zum Sieger erklärt, doch glaube ich, daß der Unterschied im Ziel, der höchstens Handbreite betragen konnte, eher zugunsten des Franzosen vorlag. Bei der Meisterschaft im Gehen, an der ich mich beteiligte, starteten von 27 Genannten 20 Leichtathleten, darunter ich als einziger Zentraleuropäer. Überhaupt haben an den heurigen Meisterschaftskämpfen außer Engländern hauptsächlich Franzosen teilgenommen und nur wenig andere Ausländer. Ich selbst war der erste österreichische Sportsmann, der sich seit 1914 an einer englischen Konkurrenz beteiligte. Den Meisterschaftstitel im Gehen über zwei englische Meilen (3218 Meter) errang Watts in der ausgezeichneten Zeit von 14.24. Der Zweite zeigte die Zeit von 14.47. Ich selbst wurde mit einer außergewöhnlich schlechten Leistung, über welche ich die Gründe im folgenden nur kurz andeuten will, Achter. Während meine gute Wiener Zeit 14.38 ist, brauchte ich in London 15.40, ging also eine Minute schlechter als sonst; ein Versager, wie er mir in Wien eigentlich noch nie vorgekommen ist, da ich sonst höchstens 5 bis 10 Sekunden unter meiner Zeit bleibe. Wenn ich in London zu meiner besten Form hätte auflaufen können, würde ich nach den Zeiten des Ersten und Zweiten sogar gute Siegeschancen gehabt haben, da der Zweite — wie erwähnt — ja nur 14.47 zeigte. Die Schuld an meinem Versagen liegt — wie ich glaube — hauptsächlich darin, daß ich nach einer anstrengenden Dreitage-Reise erst Mittwoch abends um 9 Uhr in London ankam, wo ich bereits Samstag nachmittag um $^1/_2$2 Uhr startete. Mein Klub hatte zwar die Absicht gehabt, mir vor dem Start durch einen zirka achttägigen Aufenthalt in London eine Ruhepause zu verschaffen, doch hatte es speziell bei Besorgung des französischen Visums in Wien so große Schwierigkeiten gegeben, daß ich erst so spät nach London gelangen konnte. Das zweite Handikap für mich war die außerordentliche Hitze und das ungewohnte Klima. Ich war schon vor meinem Start wie in Schweiß gebadet und litt unter der unsäglichen Hitze wahre Qualen. Trotzdem will ich meinen Mißerfolg durch das mir ganz unerklärliche Versagen, das mich weit unter meine obligate Form warf, nicht beschönigen und kann nur hoffen, diese Scharte durch künftige Leistungen bei anderen großen internationalen Bewerben auszuwetzen.

Wenn ich nun auch von meinen persönlichen Eindrücken in London, soweit sie nicht die sportlichen Leistungen, sondern meine, als des österreichischen Teilnehmers, Erfahrungen betreffen, berichten soll, muß ich leider gestehen, daß England für mich eine schwere Enttäuschung bedeutet hat. Als Vorstandsmitglied des österreichischen Leichtathletik-Verbandes hatte ich im Vorjahre Gelegenheit, mitzuerleben, wie sehr der österreichische Verband sich bemühte, allen Wünschen einer Gruppe von Oxford-Studenten, die zur Teilnahme an unseren Konkurrenzen eingeladen worden waren, gerecht zu werden. Und diese Wünsche waren nicht gerade bescheiden. Sie lauteten: Reise im Schlafwagen erster Klasse, Quartier und Beköstigung im Hotel Bristol. Da der Leichtathletik-Verband nicht imstande war, die hiezu erforderlichen Beträge aufzubringen, kam es leider auch nicht zum Start dieser englischen Leichtathleten, die übrigens auch nur eine zweite Garnitur darstellten und unter denen sich keineswegs irgendwelche Landesmeister oder prominente Vertreter der betreffenden Sportdisziplinen befanden. Doch nahmen diese Studenten Oxfords an Konkurrenzen in Ungarn und der Tschecho-Slowakei teil, da die Erfüllung der gestellten Bedingungen den Verbänden dieser Länder möglich war. Doch ich muß gar nicht aus der Schule schwätzen, um daran zu erinnern, mit welcher Freude und mit wie großer Bereitwilligkeit zur Übernahme selbst großer Opfer wir den englischen und auch allen anderen fremden Sportsleuten gegenübertreten. Was gibt es da immer für festliche Begrüßungen, Ehrengarden und Ciceronen, offizielle Empfänge, Führungen, dolmetschende Begleitpersonen, Bankette usw. usw.

In London ist's anders üblich oder trat es wenigstens mir, dem Sportsmann aus Österreich gegenüber, anders in Erscheinung. Als ich um $^1/_2$9 Uhr abends in London ankam, wurde ich vom Hilfssekretär des englischen Verbandes, Mr. Hogflehs, erwartet. Auf dem Wege zu meinem Quartier zeigte mein Begleiter mir im Vorbeifahren ein Lokal, in dem nach Schluß des Meetings ein Bankett anberaumt sei, zu dem auch ich geladen wäre. Da Mr. Hogflehs nicht deutsch sprach, ich des Englischen unkundig bin, konnte auch diese Unterhaltung nur durch die Hilfe eines zufälligen Wiener Reisegefährten, des Herrn Steiner,

der sich meiner auch sonst in der liebenswürdigsten Weise annahm, geführt werden. Von da ab sah ich den Sekretär des englischen Verbandes nicht mehr, noch auch sonst eine Persönlichkeit der Veranstalter. Am Tage meines Startes mußte ich mich selbst nach dem Stadion durchfragen und gelangte auch erst nach vieler Mühe mit einem Autobus an mein Ziel. Auch am Sportplatz kümmerte sich niemand um mich, und erst nach Beendigung der Konkurrenz tauchte der Hilfssekretär wieder auf, um mir — wieder durch Vermittlung des Herrn Steiner, der mich begleitet hatte — folgende Mitteilung zu machen: „Sagen Sie Ihrem Herrn Kollegen, ich bekomme von ihm noch fünf Schilling Nenngeld, wird er das zahlen oder sein Verein?“ und dann fügte er noch hinzu: „Fragen Sie auch, ob er zum Bankett gehen will.“ — Ich habe das Nenngeld selbstverständlich sofort erlegt und auf diese liebenswürdige Einladung zum Fest zu Ehren der Teilnehmer ebenso selbstverständlich verzichtet.

Aber die Frage, die sich mir aufdrängte, konnte ich mir bis heute noch nicht beantworten: Ist es das Richtige, daß wir allem Fremdländischen mit soviel Devotion entgegentreten, wenn man uns gegenüber (und ich spreche hier natürlich nicht aus gekränkter Eitelkeit, sondern als der zufällige Vertreter des österreichischen Sports) alle sportliche Kameradschaftlichkeit und gesellschaftliche Courtoisie so sehr missen läßt?

Das One Back-System.

„Mei halbes Eintrittsgeld will i z'ruck, i hab für zwa Beck zahlt und net für an!“ Das ist ein Ausruf, der beim Spiel, in dem Simmering Rapid am letzten Meisterschaftskampftag schlug, von den letzten Tribünenbankreihen ertönte und der die Stellungnahme eines Großteils des Publikums zum One Back-System charakterisiert, wobei sich nur leider nicht alle, die gleicher Meinung sind, darauf beschränken, ihren Unmut in gleich humoristischer Weise zum Ausdruck zu bringen.

Daß der Unwille des Publikums gegen die Anwendung des One Back-Systems unberechtigt ist, muß aber jedem Fachmann und dem einsichtigen Zuschauer ebenso klar sein wie die Erkenntnis, daß Rapids Niederlage im konkreten Falle verdient war, denn der Meister hat einer in den Regeln begründeten und daher selbstverständlicherweise erlaubten Taktik nicht mit geeigneten Maßnahmen zu begegnen vermocht.

Die Off side-Regel lautet:

„Wenn ein Spieler den Ball spielt, ist jeder Spieler seiner Partei, der im Augenblick des Spielens der gegnerischen Torlinie näher steht, abseits und darf weder den Ball selbst spielen, noch in irgendwelcher Weise einen Gegner oder das Spiel überhaupt hindern, bis der Ball wieder gespielt ist, es sei denn, daß mindestens drei Spieler der gegnerischen Partei zu dieser Zeit ihrer Torlinie näher stehen. Ein Spieler ist indessen nicht abseits, wenn der Ball zuletzt von einem Gegner gespielt oder berührt worden ist.

Beim Eckstoß und Abstoß vom Tor befindet sich kein Spieler abseits.

Ein Spieler ist in seiner eigenen Spielhälfte niemals abseits.“

Oft genug widerfährt es der angreifenden Partei, daß sie ohne Zutun des Gegners gegen diese Regel verstößt. Das One Back-System besteht nun darin, daß die verteidigende Partei die Angreifer absichtlich zum Verstoß gegen die Off side-Regel verleitet. Die Durchführung dieser Absicht ist nun keineswegs leicht, sondern eine Kunst, die ebenso schwierig ist und gerade so erlernt werden muß, wie eine andere der prominenten Spielmethoden, und es wäre durchaus falsch, anzunehmen, daß die Durchführung des One Back-Systems eine bequeme Sabotage des gegnerischen Angriffsspieles ist. Die Anwendung dieser Taktik bedeutet vielmehr — falls sie nicht mit größter Geschicklichkeit und besonderem Raffinement erfolgt — gerade für den anwendenden Teil außerordentliche Gefahr und das größte Risiko.

Denn wenn sich eine Mannschaft, welcher diese Spielweise nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, ihrer bedienen wollte, wäre ein wahrer Goalregen im Gehäuse der „Einbäckler“ die Folge. Der Gegner muß im richtigen Moment in unauffälliger, aber deutlich sichtbarer Art off side gestellt werden, und gewöhnlich wird dies durch die gestaffelte Aufstellung der Verteidiger erreicht. Ein Back (nehmen wir zum Beispiel den „Fall“ Simmmering—Rapid), Ira, ist allein auf weiter Flur, der zweite, Riedl, klebt an der gegnerischen Stürmerreihe; in dem Augenblick, da ein Ball über die eigene Halfreihe kommt und in den Besitz der feindlichen Stürmer zu gelangen droht, mischt sich Riedl unters

Volk, und die Pfeife des Schiedsrichters besorgt das Übrige. Das One Back-System hat wieder einen Freistoß eingebracht, wodurch man die eigenen flinken und beweglichen Stürmer rasch in die gefährliche Nähe des feindlichen Tores bringt. Scheinbar sehr einfach, aber doch unendlich schwer, da die Off side-Stellung des Gegners erfolgen muß, ehe der Ball abgegeben wird, weil der Zeitpunkt der Abgabe und nicht jener der Übernahme für die Beurteilung, ob in oder außer Spiel, maßgebend ist.

Und gerade dieser Umstand, der die richtige Beurteilung der Off side-Stellungen der Angreifer bei Anwendung des One Back-Systems ganz besonders erschwert und an die Auffassungsgeschwindigkeit und Entscheidungselastizität der Schiedsrichter ganz besondere Anforderungen stellt, trägt dazu bei, das One Back-Spiel in weiten Publikumskreisen unpopulär zu machen. Für den Schiedsrichter ist es ja tatsächlich in vielen Fällen außerordentlich schwierig, zu entscheiden, ob die Ballabgabe schon oder noch nicht erfolgt ist, wenn die das One Back-System ausübenden Verteidiger den Stellungswechsel eben erst im letzten Moment vor der Ballabgabe an den off side zu stellenden Spieler vornehmen. Dieser Umstand und die in seiner Folge in Erscheinung tretenden zahlreichen Reklamationen auf dem Spielfeld, zusammen mit der für den Zuschauer unangenehmen Erscheinung, daß durch allzu häufiges Abpfeifen der schwungvolle Fluß des Spieles gleichsam zerhackt wird, bringen es mit sich, daß dem One Back-System so vielfache Antipathien entgegengebracht werden, aber bei der Aburteilung dieser Spielmethode, die von seiten der Anhänger der Partei, die der leidende Teil ist, erfolgt, sollte nicht vergessen werden, daß die Beobachtung des geschickten und glücklich angewendeten One Back-Systems für den, der eben mit der anwendenden Partei sympathisiert, einen hohen sportlichen Genuß darstellt. Und dies mit voller Berechtigung. Denn jede gelungene Aktion im One Back-Spiel kann dieselbe Empfindung hervorrufen, wie für den Schachkiebitz ein feiner strategischer Zug, durch den die drohende Gefahr beseitigt wird.

Für die Spieler selbst, die das Opfer des One Back-Systems sind, und dies dürften in der Hauptsache jene Kombinationsmannschaften sein, die ein flaches kurzes Paßspiel betreiben und die durch Anwendung des Ein-Verteidiger-Spieles am leichtesten aus der Fassung zu bringen sind, gibt es nur einen Rat, und der lautet sehr einfach: Geeignete Gegenmaßnahmen ergreifen! Denn sympathisch oder unsympathisch. Mit Entrüstung allein läßt sich das One Back-System nicht bekämpfen. Im sportlichen Wettbewerb muß man ja damit rechnen, daß der Gegner gerade das tut, was einem am unangenehmsten ist. Er trainiert mehr, lebt regelmäßiger, läuft schneller oder wendet das One Back-System an. Es handelt sich eben nur darum, dem Gegner durch die sportlich überlegene Leistung noch unangenehmer zu werden. Und da ist zum One Back-System noch folgendes zu sagen: es wäre verfehlt, nur vom Schiedsrichter größte Aufmerksamkeit zu verlangen, ohne selbst das ganze Augenmerk auf die taktischen Maßnahmen der „Einbäckler" zu richten. Kurz gesagt: gegen eine das One Back-System durchführende Mannschaft kann nur mit Kopf gespielt werden. Jeder Spieler muß fortwährend seine Stellung überprüfen und es den feindlichen Verteidigern nie möglich machen, ihn — den Angreifer — abseits zu stellen, und wenn alle Angriffe von der eigenen Spielhälfte ausgehen müssen, denn da gibt es kein Off side. Das Heil einer gegen das One Back-System ankämpfenden Mannschaft liegt nur in der Geschwindigkeit ihrer Stürmer. Durchbrüche mit raschem Flügelwechsel sind am erfolgversprechendsten.

Dabei ist zu beachten, daß das ganze Stürmerquintett dem ballführenden Durchbrenner folge, aber trachte, immer hinter dem Ball zu bleiben. Ein ganz einfaches Rezept, das aber ebenso wie die Durchführung des One Back-Systems oft am Temperament der Spieler scheitert. Nur leidenschaftslose, ruhige Spieler können das One Back-System ausführen, und nur ebensolche können es erfolgreich bekämpfen. Ein weiteres wirksames Gegenmittel ist die Ausnützung des Einwurfes. Bei dieser Gelegenheit ist die Abseitsregel außer Kraft, und entsprechende taktische Maßnahmen können namentlich dann, wenn der Angreifer in der Nähe des gegnerischen Tores zum Einwurf kommt, kritische Situationen herbeiführen.

So stellen sich — kurz ausgeführt — die Vor- und Nachteile des Ein-Verteidiger-Spiels dar. Wenn diese Darstellung vielleicht den Eindruck erwecken sollte, als würde sie zur Anwendung des One Back-Systems animieren, so sei vor dieser Auslegung durch den einfachen Hinweis gewarnt, daß die Betätigung des One Back-Spiels durch eine größere Anzahl von Mannschaften es folgerichtigerweise mit sich bringen würde, daß auch die übrigen

Gegner sich eine größere Fähigkeit in der Bekämpfung dieser Spielmethode aneignen würden, und in diesem Falle wären „per saldo" die Risiken der One-Back-Spieler größer und machten das Geschäft mit einem Back wahrscheinlich höchst unrentabel!



Die Mannschaften des Jubiläums-Spieles „Blue Star vor 15 Jahren" — „Blue Star von heute".

Obere Reihe (von links nach rechts): Mandl, Anheuer, Schiedsrichter Haberleitner, Linienrichter, Wesselyk, Mattoschka, Kostron, Körner, Haas, Kauba, Passarini, Fritz Brandstetter. Mittlere Reihe: Fleck, Chalupka, Kuthan, Peceny. Untere Reihe: Riedl, Schmid, Heidler, Schebesta, Uridil, Stanek, Dittrich, Jos. Brandstetter.

Noch einmal der Fall Riedauer.

In einer Notiz hat das „Illustrierte Sportblatt" den Fall Riedauer—Brandstetter neuerlich glossiert und seinen Bemerkungen über die Disqualifikation Brandstetters und die Peinlichkeit dieses Struma-Urteiles für Schiedsrichter Riedauer auch folgenden Satz beigefügt:

„Das Urteil des Strafausschusses widerspricht auch den Erklärungen, die Rapid in seiner Vereinszeitung über den Fall gegeben hat."

Damit hat das Sportblatt wohl recht, das Urteil widerspricht unseren Erklärungen, aber — und das ist wohl der springende Punkt — es entkräftet sie nicht. Der Straf- und Meldeausschuß hat Brandstetter wegen des Fouls, das begangen zu haben Brandstetter bestreitet und das der Schiedsrichter des Spieles auch weder gesehen noch bestraft zu haben erklärt, disqualifiziert. Er hat in dem Wiederaufnahmeverfahren des Falles also den Aussagen des Beschuldigten und des unparteiischen Spielleiters keinen Glauben geschenkt und die Angaben der Spieler der Gegenpartei, von welchen wir in unserer ausführlichen Behandlung des Vorganges dargelegt haben, daß sie nicht Tatzeugen gewesen sein können, zur Kenntnis genommen. Damit ist der Fall formal erledigt, und wir denken

natürlich auch nicht daran, das Urteil des Straf- und Meldeausschußes zu bekritteln oder dagegen opponieren zu wollen.

Uns liegt nur an der Feststellung, daß die objektive und ausführliche Darlegung dieser Angelegenheit im „Rapid-Blatt" durch das Struma-Urteil keineswegs widerlegt oder entkräftet wird. Wir haben den Sachverhalt und Hergang der Affäre nach unserem besten Wissen und Gewissen geschildert, die Untersuchungsbehörde hat unsere Angaben nicht zur Kenntnis genommen, und es ist natürlich auch ihre Sache und ihr Recht, ihre Entscheidungen auf Grund jener Zeugenaussagen und Schilderungen zu fällen, die ihr den Sachverhalt am richtigsten aufzuhellen scheinen. Aber es steht nun eben Ansicht gegen Ansicht. Die Überzeugung des Straf- und Meldeausschusses stimmt mit der Rapids in diesem Falle nicht überein. Sie widerspricht ihr, wie das „Illustrierte Sportblatt" sagt. Aber sie widerlegt sie nicht.

Schiedsrichter, Publikum und Presse.

Vorerst sei festgestellt: den bestochenen, gekauften Schiedsrichter gibt es nicht im Wiener Fußballsport und wird es hoffentlich nie geben. Wohl kommt es hie und da vor, daß ein Schiedsrichter empfindungsgemäß allzusehr mit einem Klub sympathisiert und dann der einzige Mensch ist, der an seine Objektivität glaubt. Das Publikumsurteil aber lautet dann „gekauft", und die Presse erklärt je nach ihren eigenen Sympathien oder Antipathien „streng und korrekt" oder „unfähig".

Es gibt allerdings im Wiener Fußballsport auch ein historisches Beispiel strengster Selbstkritik eines Referees. Zur Zeit, als die W. A. C.-Mannschaft ihre größten Erfolge feierte, bat ein Schiedsrichter, ihn nicht zur Leitung von Wettspielen dieser Mannschaft heranzuziehen, weil seine allzu große Sympathie für W.A.C. ihn bei Wettspielen zu Entscheidungen veranlasse, die er bei ruhiger Überlegung nicht gutheißen könne.

Wäre doch jeder Schiedsrichter von so feinem Empfinden! Denn die Macht, die ihm gegeben, ist so groß, bedeutend und ausschlaggebend, daß ernste sportliche Arbeit an ihr zunichte werden, sportliches Unvermögen zu Erfolg gelangen kann. Seine Entscheidungen, richtige oder irrige, gute oder schlechte, sind daher nur erträglich, wenn sie aus absoluter Unparteilichkeit entspringen!

Ein Blick in die Fußballregeln gibt uns Aufklärung über des Schiedsrichters Macht. Er allein entscheidet. Die Linienrichter sind zu seiner Unterstützung da, er kann ihre Entscheidungen zu den seinen machen oder sie unberücksichtigt lassen.

Er kann Freistöße, Elfmeter diktieren, kann Spieler verwarnen, nach erfolgter oder ohne erfolgte Verwarnung ausschließen, Hands für absichtlich oder unabsichtlich erklären, Spieler aus Off side-Positionen zurückrufen oder durchbrennen lassen. Immer ist er die höchste Instanz.

Und das ist auch gut so. Wir wollen, daß der Schiedsrichter am Felde unbeeinflußt seines Amtes walte.

„Nun, da steht ihr aber in gewaltigem Gegensatz zu eurem Publikum!" wirft jetzt ein objektiver Sportberichterstatter ein.

Zu unserem Publikum? Nein, durchaus nicht. Es sind nicht mehr Fanatiker unter denen, die auf „Grün-Weiß" schwören, als bei irgendeinem anderen Verein. Aber unter unserem Publikum findet man die große Masse der Wiener Sportgemeinde, findet man Leute, welche selbst im sportlichen Kampf standen, die Begriffe fair und unfair genau kennen und sie überall — nicht bloß am Spielfeld — angewandt wissen wollen.

Diesen Leuten liegt es ferne, den Schiedsrichter terrorisieren zu wollen, sie empören sich nur, wenn die Entscheidungen der Schiedsrichter konsequent ihren, respektive den allgemein gültigen Anschauungen von Sportfairneß entgegengesetzt sind. Im „Sporttagblatt" hat ein Herr P. W. diesem Gedanken Ausdruck gegeben, in zahlreichen an uns gerichteten Schreiben kehrt er immer wieder. Es genügt, wenn wir anführen, daß Kapitän von Arvay in einem Schreiben von dem Machtkitzel eines jungen Schiedsrichters spricht, um zu beweisen, daß uns fernstehende Männer von größtem sportlichen Ansehen mit uns eines Sinnes sind.

Niemals noch sind die zahlreichen Fehlentscheidungen eines Wancura beispielsweise

Ursache von Krawallen gewesen. Er hat es verstanden, sich das Vertrauen von Publikum und Mannschaften zu erwerben. Man weiß, daß er sich irren, aber niemals jemanden benachteiligen kann.

Der Schiedsrichter komme zur Überzeugung, daß im Publikum nicht lauter Fanatiker sitzen, er überprüfe seine Protest hervorrufenden Entscheidungen im stillen Kämmerlein und versuche nicht, die Zuseher zu terrorisieren, auf daß er nicht terrorisiert werde.

Und nun zur Presse. Ihr genügt es, den Schiedsrichter mit den Beiworten vorzüglich, gut, genügend, schwach, unmöglich zu belegen. Das ist auch alles oder fast alles. Wenigstens was Tadel betrifft. Man wagt es hie und da, einem Schiedsrichter der Reserven ein tadelndes Wort zu sagen, eventuell die Schale des Zornes über einen weniger bekannten Schiedsrichter, der aber Bescheidenheit und guten Willen mitbringt, auszugießen, aber einen vom internationalen Schiedsrichterkonzern protegierten oder gar ihm angehörigen Schiedsrichter gegenüber versagt alle Kritik. Nur Lob schallt ihm entgegen, bedingungsloses Lob. Und wieviel Schaden hat diese Lobhudelei bereits angerichtet. Schiedsrichter Gustav Schmied hat, um nur einen Fall zu nennen, die ersten Wettspiele mit hervorragender, angeborener Sicherheit geleitet. Er wurde in alle Himmel gehoben, und die Folge war, daß er manieriert wurde, eigensinnig und sich in obskuren Entscheidungen gefiel — nur um originell zu sein —, und heute wird er von allen Vereinen abgelehnt. Retschury konnte durch das ihm gespendete Lob nicht verdorben werden. Er hat sich unbeirrt sein bedeutendes, respektables Können gewahrt und hat auch auf sein sportliches Renommee zu achten. Aber wer ihn je am grünen Rasen sah, gleichsam gelangweilt auf die Beruhigung der aufgeregten Zuseher wartend, weiß, was die Presse an ihm verdorben hat. Und ein offenes Wort zur richtigen Zeit würde solche Allüren im Keime ersticken und dem Sport mehr nützen als alle hochtrabenden Belehrungen des Publikums.

Wir würden es sehr begrüßen, endlich einmal ein ausführliches Referat über die Amtsführung der Schiedsrichter zu lesen. Wäre es nicht ein dankbarerer Stoff für inhaltsame Nummern als Berichte über den Fußballsport in Grönland?

Also Sportjournalisten, heraus! Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp', zu tauchen in diesen Schlund? —

Bericht über die Konferenz vom 11. Juli wegen der Ausländer- und Professionalfrage.

Der Präsident des Wiener Fußballbundes hatte für den 11. Juli die Vertreter der ersten Spielabteilung zu einer zwanglosen Aussprache über die Ausländer- und Professionalfrage einberufen, zu welcher unser Verein die Herren Vizepräsident Ing. Fischer und zweiten Sektionsleiter Josef Dworschak entsendet hatte.

Da der Verlauf der gegenständlichen Besprechung in allen Sportblättern ziemlich ausführlich veröffentlicht worden ist, beschränken wir uns im folgenden auf eine genauere Wiedergabe der Stellungnahme und Beobachtungen unserer Vertreter.

Wenngleich festgestellt werden kann, daß die Versammlung recht sachlich arbeitete, so wirkte es einigermaßen peinlich, daß sich nur wenige Vereinsvertreter an der Diskussion aktiv beteiligten. Die größere Zahl begnügte sich damit, für, beziehungsweise gegen die gestellten Anträge zu stimmen. Mit ähnlicher Offenheit wie unsere Vertreter sprachen eigentlich nur die Herren des Wiener Sportklubs. Nichtsdestoweniger hatte die Aussprache ein positives Resultat, da insbesondere in der Professionalfrage die überwiegende Mehrheit sich für die Anregung des Bundeskapitäns entschieden hat. Es wird also das Problem der ehesten Einführung des Professionalismus sofort studiert, und geeignete Vorschläge werden ausgearbeitet. Gegen den Antrag stimmten, wie bekannt, F. A. C., Admira, Hertha und Rudolfshügel. Es ist schade, daß den Ausführungen jener Vereinsvertreter, die offen *„pro"* stimmten, nicht auch Ausführungen der *„Kontra"*-Gesinnten entgegengestellt werden können, denn obwohl die Versammlung ja zum Zwecke einer offenen Aussprache einberufen worden war, schwiegen sich die Vertreter der genannten vier Vereine gründlich über die Beweggründe ihrer Opposition aus. Ebenso schade ist es, daß weder der Vorsitzende, Herr Präsident Deutsch, als auch der Referent, Herr Hugo Meisl, die Verschlossenen ersucht haben, ihre Stellungnahme zu erklären. Es wäre dies sicherlich

deshalb vorteilhaft gewesen, um die Argumente jener kennenzulernen, die gegen den offenen Professionalismus sind. Vielleicht hätte es sich herausgestellt, daß Herrn Meisls düstere Schilderung der jetzigen Verhältnisse insofern übertrieben ist, als die vier kontra stimmenden Vereine nur reine Amateure beherbergen, oder vielleicht wäre man sich darüber klarer geworden, *wohin* die Taktik der Oppositionellen zielt. Unserer Meinung nach dürften die beiden Favoritner verfehlte finanzielle Erwägungen, die beiden Floridsdorfer mehr prinzipielle oder formale Beweggründe ihrer Entscheidung zugrunde gelegt haben.

Wie bekannt, hat die Versammlung auch in der Ausländerfrage den Beschluß gefaßt, dem Wiener Fußballbund die Anregung zu einer Statutenänderung zu unterbreiten, welche die Einschränkung der Spielberechtigung der Ausländer im Meisterschaftsbewerb bezweckt. Auch unsere Vertreter haben sich für den Numerus clausus und die Einführung der sechsmonatigen Karenzzeit ausgesprochen. Hierüber traten sowohl in der Versammlung als auch in den Kommentaren der Sportpresse starke Meinungsverschiedenheiten zutage, und des öftern wurde darauf hingewiesen, daß der Beschluß über Einführung des Spielerprofessionalismus und der Beschluß über Einschränkung der Ausländerspielberechtigung zueinander in einem unleugbaren Widerspruch stehen.

Dem gegenüber soll festgestellt werden, daß unsere Vertreter es waren, die den Antrag gestellt haben, daß der Beschluß in der Ausländerfrage auf *„provisorische Regelung“* zu lauten habe, da es ihnen klar war, daß mit Einführung des Spielerprofessionalismus die Ausländerfrage viel, wenn nicht alles von ihrer jetzigen Bedeutung verlieren muß. Wenn trotzdem der Antrag die Unterstützung unserer Vertreter fand, so geschah dies deshalb, weil es ja durchaus unsicher ist, ob und wann die Professionalfrage wird definitiv geregelt werden können.

Eine Darstellung der Auffassung unserer Vereinsleitung in beiden ebenso bedeutungsvollen als auch komplizierten Fragen würde den Rahmen dieses Berichtes überschreiten, doch werden wir in einer der nächsten Nummern unseres Blattes unsere Meinung ausführlich behandeln.

Im verflossenen Meisterschaftsjahr. Erinnerungen und Eindrücke der Spieler.

Ferdinand Wessely: Meine dauerhafteste Erinnerung

an das heurige Spieljahr ist die an das Match gegen Amateure auf der hohen Warte. Über die Angelegenheit ist aber soviel gesprochen und geschrieben worden, daß ich mir wohl ersparen kann, den Sachverhalt noch einmal zu schildern. Der unglückliche Zusammenstoß mit Kurz trug mir eine sechswöchige Disqualifikation ein und zwang mich, den Rest des heurigen Spieljahres zu feiern. Ich kann nur sagen, daß ich diese schwere Bestrafung als nicht gerecht empfunden habe und daß ich dieses Gefühl auch bis heute noch nicht verwinden konnte. Ich glaube auch, daß die als Foul abgeurteilte Karambolage nicht so geahndet worden wäre, wenn der Vorfall auf dem Spielfeld nicht noch so viele Nachspiele und so eine Entwicklung zur „Affäre“ gezeitigt hätte. Mich hat an der ganzen Sache nicht einmal so sehr die Bestrafung selbst bedrückt, obzwar ich in meiner ganzen zwölfjährigen Spielerlaufbahn noch niemals wegen foulen Spieles beanständet worden war, als eben das Gefühl, daß ich diese Strafe nicht verdient hatte. Hoffentlich bleibt im nächsten Jahre ein erfreulicherer Vorfall als heuer die bleibende Erinnerung an meine Spielerlebnisse.

Eduard Bauer: Das Resultat im Spital.

Am 15. Oktober zog ich mir im Herbstspiel gegen die Amateure eine Verletzung zu, die eine schwere Operation notwendig machte. Weihnachten lag ich noch im Spital; das waren wirklich keine schönen Feiertage, obzwar die liebevolle und aufmerksame Pflege und die Hoffnung auf baldige, vollständige Genesung, die damals schon in ziemlich naher Aussicht stand, mich über manches hinwegkommen ließen. Am Silvestertag trug Rapid sein Meisterschaftsspiel gegen F. A. C. aus. Freunde hielten mich über die Entwicklung dieses Matches auf dem laufenden, und als mir das Halbzeitresultat 4:2 zugunsten Floridsdorfs

überbracht wurde, wurde ich ganz kleinmütig und dachte: ein schönes Jahresende, ich liege im Spital, weiß nicht, wie es in der Zukunft mit mir und dem Fußball gehen wird, und Rapid verliert am letzten Tage des alten Jahres noch ein wichtiges Spiel und zwei wertvolle Punkte! Aber da kam — um einige Stunden verfrüht — plötzlich die doppelte Neujahrsüberraschung oder richtiger, die glänzende Rehabilitierung des alten Jahres. Denn 50 Minuten nach der Hiobspost traf die Freudenbotschaft des endgültigen Resultates Rapid—Floridsdorf ein: 6:4 für Rapid; und gleich darauf kam der Professor zur gründlichen Untersuchung, die er mit der Mitteilung beendete: „Morgen können Sie nach Hause gehen und es im Frühjahr, wenn's schon nicht anders sein kann, wieder mit dem Fußball versuchen." Nun, im Frühjahr „konnte es natürlich nicht anders sein", und es ging — langsam, aber sicher — auch ganz gut; aber die vergnügteste Erinnerung an das heurige Spieljahr bedeutet mir der Silvestertag im Spital.



Rapid in Graz.
Die Mannschaft des steirischen Meisters, Sportklub Sturm (untere Reihe), und Rapid (obere Reihe) vor Beginn des Freundschaftsspieles.

Ein Rapid-Ausflug.

Kleine Indiskretionen von der Grazer Reise.

(Fortsetzung und Schluß.)

Eine Minute nach der Abfahrt ergreift Seppl das Wort, das er nun — bis Graz führt. Das sind also vier Stunden. Und solange spricht er, gönnt sich kaum soviel Aufenthalt wie der Schnellzug. Aber er versteht sich's einzuteilen. Wien—Wiener-Neustadt: Erinnerungen an Abenteuer und Erlebnisse bei früheren Fußballreisen; Neustadt—Mürzzuschlag: Bericht der Kriegseindrücke und Erfahrungen von seiner Front, die 60 *km* hinter der allgemein so benannten Linie lag und von der eine schöne, gepflegte, nur leider nicht gerade sehr ebene Straße, wie das in den unnötig hohen Alpen so üblich ist, 32 *km* lang zu dem Dörfchen führte, in dem der Feuerwerker Kuthan stationiert war.

Zu diesem Artilleriefachmann, der seine Bombenschüsse ja schon im Frieden erprobt hatte, trieb es nun den Korporal Brandstetter mit allen Fasern, und dieser schöne Zug seines Herzens macht ihn zum Fahrrad- und Ordonnanzenschreck im weitesten Bataillons-

bereich. Denn zu jedem Besuch borgte er sich ein neues Fahrrad aus, das nie heil zurück kam, weil die Wege beim Heimweg so schlecht und Seppl so gut illuminiert waren.

Mürzzuschlag—Graz aber galt der Kritik und Frotzelei seiner lieben Klubkollegen, wobei hauptsächlich Gigerl das immer erwiderungsbereite Objekt für Seppls kritische Betrachtungen abgab.

Es ist eigentlich schade, daß Seppl nicht wie ein amerikanischer Multimillionär reist: mit Stenotypistin und Schreibmaschine. Denn wenn man seine Erzählungen mitstenographieren würde, könnte sich gar bald die Möglichkeit zur Herausgabe von Brandstetters gesammelten Werken ergeben, die den Nachweis erbringen würden, daß in ihm nicht nur ein guter Centerhalf, sondern auch ein gleichwertiger urwüchsiger Humorist steckt.

In Graz gab es zum Empfang liebenswürdige Funktionäre des Sportklubs Sturm, eine größere Anzahl neugierig vor dem Bahnhof versammelter Fußball-Enthusiasten und Hitze, Hitze und wiederum Hitze. Erfreulicherweise gab es vor dem Spiel gegen den steirischen Meister Sturm, zu dem Rapid gekommen war, eine mehrstündige Pause, so daß unsere Mannschaft um 1/26 Uhr frisch und vergnügt auf dem hübschen Sturmplatz, der nur leider ein unseren Spielern ungewohnt kleines Ausmaß hat und dessen Boden auch einige für die Ballbehandlung tückische Unebenheiten aufweist, antraten. Rapid spielte in folgender Aufstellung: Tor Tiller, Verteidigung Dittrich und Regnard, Läufer Nitsch, Brandstetter, Klär, Angriff Wondrak, Uridil, Kuthan, Bauer, Richter. Kirbes war als Ersatzmann, Wessely als pensionierender Zuschauer auf dem Rapidbankerl im Publikum placiert. Das Spiel selbst wurde von den Wienern als Exhibitionsmatch geführt, wobei speziell Kuthan und Bauer ihre hohen technischen Qualitäten leuchten ließen. Insbesondere Bauer konnte mit einigen prachtvollen Schüssen und zahlreichen wunderschönen, feinen Zügen den Grazern seine hohe Klasse vor Augen führen.

Die Sturmleute, die ein sehr hübsches und ambitioniertes Spiel lieferten, vermochten die technische Überlegenheit ihrer Gegner durch Entschlossenheit, Geschwindigkeit und ihren beherzten Zug zum Tore zu paralysieren und so einen vollwertigen und ebenbürtigen Gegner abzugeben. Sie haben den Wiener Spielern und Schlachtenbummlern neuerdings bewiesen, daß der Repräsentant des steirischen Fußballs auf hohem sportlichen Niveau steht und der guten Wiener Klasse nichts nachgibt. Leider wurde Uridil gegen Schluß der ersten Halbzeit verletzt, weshalb Richter den rechten Verbinderposten bezog und Kirbes links außen einsprang. Diese, ohne böswilliges Verschulden eines Gegners entstandene Verletzung brachte aber auch den einzigen Mißton in die schöne sportliche Veranstaltung. Und als einige Stunden später Uridil, der sich in der Zwischenzeit zu Bett begeben und kalte Kompressen gemacht hatte, als letzter Gast den Bankettsaal betrat, in dem Sturm seinen Meisterschaftssieg und die Begegnung mit dem Wiener Meister feierte, von den Klängen „seines“ Liedes begrüßt, war auch diese „schmerzliche“ Episode vorbei und vergessen.

Dieses Bankett, bei dem viele schöne Reden gehalten (der Sturm-Präsident Dr. Gragger hipp, hipp, hurrate auf Rapid, unser Sektionsleiter Dworschak wünschte dem Sturm noch viele Meisterschaftssiege), mehr gegessen und noch mehr getrunken wurde, dauerte bis zwölf Uhr nachts. Aus zweierlei Gründen. Erstens, weil das Trinken eine angenehme Beschäftigung ist, und zweitens, weil der Nachtschnellzug, der Rapid zurückbeförderte, um 2 Uhr nachts von Graz abging. Auf dieser Rückfahrt bekam Uridil aus Rücksicht auf seine Verletzung den besten Platz. Er durfte sich nämlich ins — Gepäcknetz legen, wo er die Nacht auch vergnügt durchschlief. Die anderen aber, die keinen so bequemen Platz ergattert hatten, übten sich von 2 bis 6 im Chorgesang. Unter der Leitung ihres bravourösen Dirigenten Bauer Edi. Wenn Richard Strauß den sieht, wird er blaß, denn er ist sicher kein so guter Fußballspieler als Bauer Kapellmeister! Diese Gesangsübungen scheinen auch die Mitreisenden sehr interessiert zu haben, denn sonst wäre die Frage, die ein aufgeregter Herr aus dem Nebencoupé punkt 4 Uhr früh stellte: „Wer sind denn eigentlich die Kerle, die da so gröhlen?“ unverständlich. Aber die Antwort, die er erhielt, dürfte ihn beruhigt haben. Denn die lautete: „Das ist der Gesangsverein Rapid aus Hütteldorf, berühmt durch seine Kniekehlen!“

Herausgeber und Eigentümer: Sportklub Rapid, Wien, XV., Kannegasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Hans Devidé, XIV., Grimmgasse 29. — Druck und Verlag der Kunstdruckerei Frisch & Co. (Inhaber und verantwortlich: Ernst Wilhartitz), Wien, III., Erdbergstraße 3.



„Janus"-Fahrräder
„Janus"-Leichtmotorräder
sind erstklassig!
Sämtliches Zubehör, Pneus usw., Auto- und Motorrad-Ausrüstung. — Eigene Reparaturwerkstätte.
Importhaus für Fahrzeuge-Industrie
Max Skutezky, Wien, I., Stubenring 6
Telephon 70-3-15.



MEDAILLEN
PLAKETTEN
f. alle Körpersporte
Gegründet 1840

METALL-PRESS- U. PRÄGEANSTALT
FRIEDRICH ORTH
Wien, VI/2, Schmalzhofg. 18, Telephon 1451

VEREINS-ABZEICHEN
wie alle in das Fach einschlagenden Arbeiten

MODEWARENHAUS
J. SCHMAUS
WIEN, XIV., MÄRZSTRASSE 56 · TELEPHON 31.274
Zugehör
Seiden-, Woll- und Waschstoffe, Konfektion
Sportartikel für sämtliche Sportzweige
Herren-, Damen-, Kinder- u. Trikotwäsche
Teppiche, Linoleum, Vorhänge, Spitzen
Stickereien, Leinenwaren feinster
Qualität u. Ausführung bei
billigsten Preisen

Grete Loschitz / Spezialhaus für Herrenmode
Hemden, Krawatten, Wirkwaren usw. in feinster Qualität und Ausführung bei billigsten Preisen
Wien, XIV., Ullmannstraße 63 (Straßenbahnlinie 8)

Rapids internationale Flügelstürmer.





Karl Wondrak und
Ferdinand Wessely.

I. JAHR. 7/8
3000 K

DAS RAPID-BLATT

12. AUG. 1923
3000 K

EINE WOCHENSCHRIFT FÜR DIE INTERESSEN DES KÖRPERSPORTS. HERAUSGEGEBEN VOM SPORTKLUB »RAPID«

?



„Wer ist das?“

Kleiderhahn

Wien, XIV., Sparkassaplatz Nr. 6
Straßenbahnlinie 8 / 14 Schaufenster
Größtes Kleiderhaus der westlichen Bezirke / Sportbekleidung jeder Art
Separate Maßabteilung

HOTEL
RESTAURANT
SCHNELLER
KLUB-LOKAL
VON »RAPID«

ERSTKL. KÜCHE UND GETRÄNKE * TAGES- UND MONATSZIMMER

WIEN, XIII.
KAISLERGASSE 24
TEL. 81.115

RAPID-PLATZ
BÜFETT
ERFRISCHUNGEN
UND ESSWAREN

SPORTBÜCHER
ALLER ART ÜBER
FUSSBALL, ATHLETIK, BOXEN
KAUFEN SIE NUR BEIM
SPORTVERLAG
O. HASSENBERGER
WIEN, XIII/5, LINZERSTRASSE 359

EINZELPREIS 1500 KRONEN.
Monats-Abonnement mit freier Zustellung ins Haus 5000 Kronen. Erscheint jeden Sonntag.

Insertions- und Abonnements-Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Sportklubs „Rapid", Wien XV, Kannegasse 1, zu richten.

Das Rapid-Blatt

Eine Wochenschrift für die Interessen des Körpersports
Herausgegeben vom Sportklub „Rapid"

HEFT No. 7/8 *WIEN, 12. AUGUST 1923* *I. JAHRG.*

Die Herbstmeisterschaftsspiele 1923.

Die Auslosung der Meisterschaftsspiele der kommenden Herbstsaison ergab für Rapid folgende Termine:

26.	August	Hertha—Rapid	21.	Oktober	Rapid—Hakoah
2.	September	Sportklub—Rapid	4.	November	Ostmark—Rapid
16.	„	Rapid—Amateure	11.	„	Rapid—Admira
23.	„	Simmering—Rapid	18.	„	Vienna—Rapid
30.	„	Rapid—W. A. F.	25.	„	Rapid—Slovan
14.	Oktober	Wacker—Rapid			

Der zuerst angeführte Verein hat Platzwahl.

Krankheit.)*

Das Studium der zusammengefaßt beschriebenen Symptome ergibt, daß die Mißstände in den Verbänden nicht auf fehlerhafte Organisation oder Leitung zurückzuführen sind; die Verirrungen und Verwirrungen der Verbands- und Vereinsfunktionäre sind nicht Erscheinungen subjektiver Fehlauffassung, der erbitterte Kampf der Vereine untereinander mit allen häßlichen Begleiterscheinungen bei Publikum und Presse ist in keinem der beobachteten Fälle originell oder von Ursprung an persönlich im übertragenen Sinne. Es läßt sich vielmehr leicht feststellen, daß fast alle Erscheinungen, an welchem Organ des Sportkörpers sie auch auftreten, typisch sind und miteinander in untrennbarem Zusammenhange stehen. Von vornherein verfehlt wäre es also, die Ursache der Einzelerscheinung ergründen und diese selbst dann behandeln zu wollen.

Seit der Demission des Präsidenten Deutsch sind seine sechs Punkte viel besprochen und beschrieben worden. Und aus allen Zeitungsartikeln, allen Verbands-, Vereins- und Kaffeehausdiskussionen ertönen immer öfter und immer faszinierender die beiden Schlagworte: *„Professionalismus" und „Gruppenbildung"*.

Aber soviel Überzeugendes die Betonung der Dringlichkeit der Lösung dieser beiden Probleme selbst für den zünftigen Sportinteressenten hat, so sehr erscheint es verfehlt, sie als die *letzte* Wurzel des Übels darzustellen und als solche in die Kur zu nehmen, ebenso verfehlt, als wenn ein Arzt bei einem Leidenden das Fieber konstatieren und nur dieses behandeln würde, ohne sich zu fragen, welcher Krankheitserreger die Ursache des Fiebers war. Denn auch die „Gruppenbildung" und die „Professionalfrage" sind nur Auswirkungen einer Ursache.

Und als diese Ursache erscheint die in den letzten drei Jahren in vehementem Tempo erfolgte Entwicklung des Fußballsportes zum wahren Volksbedürfnis. Unser Fußballsport ähnelt in seiner lokalen Bedeutung schon stark dem englischen. Und trotzdem wir England darin noch nicht erreicht haben, dieses also schon weit voran ist, hat man von dort nie derart traurige Dinge gehört, wie wir sie bei uns konstatieren müssen. Aber der eng-

*) Fortsetzung des Leitartikels der Nummer 5/6 unseres Blattes.

lische Fußballsport hatte Dezennien zur Verfügung, um sich ruhig in Höhe und Breite zu entwickeln. Unserer aber hat sich dazu nur drei Jahre Zeit genommen. Und es waren gerade die gefährlichen Jahre nach dem Weltkrieg!

In diesen Jahren wuchs die Zuschauermenge ins Gigantische und die in Vereinen zusammengefaßten Fußballsport-Ausübenden hielten ungefähr das gleiche Vervielfältigungstempo ein. Während der Niederösterreichische Fußballbund im Jahre 1914 75 angeschlossene Vereine ausweist, führt der Wiener Fußballbund derzeit 211 Vereine in seinen Listen, wozu noch die 109 Vereine des jetzigen Niederösterreichischen Fußballverbandes zu zählen sind, um die richtige Vergleichsziffer zu finden. Dieses rasende Entwicklungstempo ist wohl nur zum Teil in der natürlichen Lebenskraft des Fußballsportes begründet und es ist unzweifelhaft, daß auch hier die Nachkriegspsychose mitgewirkt hat. Ähnlich wie zu Zeiten des Verfalles des alten Rom der Zirkus, so hat auch als moderner Zirkus der Fußballsport dort die Massen am wirkungsvollsten angezogen, wo Elend und harter Daseinskampf das Volksgemüt am schwersten belasteten.

Der Riesenkörper des Fußballsportes trug also von vornherein, wenn man dies so ausdrücken darf, sowohl physisch, als psychisch etwas Ungesundes in sich und deshalb trat bei Organisierung der inneren Kräfte und bei ihrer Auswirkung nach außen hin so manches Bresthafte zutage.

Daß aber gegenüber unserem Vorkriegs-Fußball eine Neuorganisierung des Systems bis in sein feinstes Geäst naturnotwendig wurde, war darin begründet, daß unser Sport aus der Sphäre der bloßen Gesundheitsübung und Liebhaberei, oder sagen wir es frei heraus, aus der Sphäre des wirklichen Amateurismus geradewegs in jene der Volkswirtschaft geraten ist, und trotzdem die Tatsache hier festgestellt und betont werden kann, daß fast alle Funktionäre ihre oft mehr als undankbaren Agenden aus einem wohl nicht immer gutmütigen Idealismus, jedenfalls aber ohne Gewinnabsicht ausüben, waren selbstredend sämtliche Bemühungen vergebens, gegen den Einfluß der der Volkswirtschaft eigenen natürlichen Gesetze auf künstliche Art anzukämpfen. Das heißt, man hätte von vornherein damit rechnen sollen, daß in dem Momente, als im Fußballsport neben dem Kampf um die sportliche Bestleistung der Kampf ums Dasein und um die Erklimmung der wirtschaftlichen Stufenleiter vorherrschend geworden ist, die Notwendigkeit gegeben war, diesen Kampf nicht zu unterdrücken oder mit falschen Titeln zu belegen, sondern in die richtigen Bahnen und Formen zu lenken.

Eines der Naturgesetze, denen auch das Sportwirtschaftsleben unterworfen ist, stellt fest, daß dort, wo es Niveauunterschiede gibt, Spannungen und unter Umständen Strömungen auftreten. Es ist daher klar, daß auch ohne Vorsatz bald ein scharfer Gegensatz zwischen der Masse der kleinen und sportlich wenig leistungsfähigen Vereine zu den Spitzenvereinen sich einstellen mußte. Dieser Gegensatz ist an und für sich ein vollkommen natürlicher und es ist auch natürlich, daß sowohl die Spitzenvereine, als auch die dieselben an Zahl weit übertreffenden kleinen Vereine, entsprechend ihrer sportlichen Lebenslage von einander verschiedene Sonderinteressen haben müssen. Es ist weiters folgerichtig, daß nach uraltem Gesetz die gleichartig Interessierten sich zu Interessengemeinschaften zusammenschließen und daß also auch im Fußballsport ein Zusammenschluß der Spitzenvereine einerseits und der unterklassigen Vereine andererseits vor sich ging.

An diesem Punkte der Erörterung angelangt, heben wir nun hervor, daß an und für sich die Gruppenbildung durchaus nichts Bedenkliches oder gar Verdammenswertes ist, weil sie eben eine natürliche Erscheinung genannt werden kann. Es wäre im Gegenteil unserer Meinung nach unnatürlich und künstlich im schlechten Sinne, wenn keine Gruppenbildung vorhanden wäre oder eine solche gewaltsam unterdrückt würde.

Daß die Gruppenbildung dennoch Anlaß zu den schwersten Unzukömmlichkeiten gegeben und des öfteren den Bestand der Verbände gefährdet hat, ist erstens darauf zurückzuführen, daß die Gruppenbildung unter Einfluß der Nachkriegsmentalität unter irreführenden Devisen ins Leben gerufen und zweitens in gesetzgeberisch verfehlter Weise zu den Verbänden ins Verhältnis gesetzt wurde. Da nämlich die Spitzenvereine logischerweise jene sind, welche im Laufe von Dezennien ihre hohe Qualität errungen und erwiesen haben, folglich alte und wirtschaftlich kräftige Vereine sind, lag der Irrtum nahe, die Kennzeichen „alt“ und „wirtschaftlich kräftig“ mit „reaktionär“ und „bürgerlich“ zu verwechseln. Diesem Irrtum wurde schon dadurch von vornherein Vorschub geleistet, daß die Überzahl der unterklassigen Vereine sich in einer Organisation zusammengefun-

den hatten, die auf Grund eines gemeinsamen politischen Programmes geführt wird. Es erscheint uns unnötig, hier zu untersuchen, inwieweit diese Vereinigung ihr politisches Programm auch auf ihre Fußballinteressen überträgt, beziehungsweise inwieweit die Fußballinteressen in dieses Programm eingereiht wurden, denn, wie oben bereits festgestellt, sind wir der Ansicht, daß eine Gruppenbildung jedenfalls kommen mußte und bestenfalls können wir aussprechen, daß es bedauerlich ist, wenn die Devise der beiden Gruppen über ihren natürlichen Zweck täuschen oder auf den natürlichen Zweck Einfluß nehmen will. Sicherlich ist es aber im großen und ganzen unwichtig, die Farbe der Flagge zu bekritteln, falls es gelingen würde, die Gruppen zu den Verbänden ins richtige Verhältnis zu setzen.

Daß dies jetzt nicht der Fall ist, dafür ist die Demission des Präsidenten Deutsch und die Bedingungen, die er für die Wiederannahme seiner Würde gestellt hat, ein Beweis.

Wir glauben nun, daß den Verhältnissen folgende Lösung als die natürlichste entspricht:

Die Gruppenbildung als solche kann und soll von niemand bekämpft werden und es ist gleichgültig, ob neben dem V. A. S., dem Schutzverband, dem jüdischnationalen Verband usw. noch weitere Gruppen entstehen.

Ein felsenfestes Postulat jedoch muß es sein, daß die Leitung der Verbände nicht ausschließlich in die Hände von Delegierten dieser Gruppen, wie es jetzt der Fall ist, sondern von vollkommen unabhängigen und anerkannt befähigten Sportsleuten gelegt wird.

Gelingt es, eine derartige Leitung der Verbände zusammenzustellen, so wäre diese wohl verpflichtet, sämtliche Wünsche, Beschwerden und Anregungen der einzelnen Gruppen entgegenzunehmen, aber auch berechtigt, ohne irgend einen Druck von welcher Seite immer, die solcherart einlaufenden Interessenkundgebungen miteinander auf gesunder, fester Basis zu vereinen und jede Entscheidung im einzigen und ausschließlichen Interesse des Fußballsportes selbst zu treffen.

Es soll damit nicht gesagt werden, daß in eine derartige Verbandsleitung niemand delegiert werden dürfe, der einer Gruppe angehört. Es sollen vielmehr die fähigsten Köpfe gewählt werden und wir sind davon überzeugt, daß solche, die nebstbei auch ihren unabhängigen Sportgeist bewahrt haben, innerhalb jeder Gruppe und auch außerhalb derselben in genügender Zahl gefunden werden können.

Nur dürfte unter keinen Umständen bei der Zusammensetzung der Verbandsleitung die Gruppenstärke als Verteilungsschlüssel gebraucht und kleinliche Sympathien und Antipathien zu Worte gelassen werden. Unser Sport ist alt genug, daß wir ihm auf vorbeschriebene Art auch ein würdiges Forum an die Spitze zu stellen vermögen, von dem wir überzeugt sein können, daß es in klarer und von keinen persönlichen Interessen beeinflußter Denkungsart sowohl die Bedürfnisse der Schwachen in unserem armen Staate, als auch der Starken, welche den Sport unter den obwaltenden Verhältnissen zu tragen haben, gerecht beurteilen wird.

Die legislative Durchführung unseres Vorschlages kann nur dann erfolgen, wenn alle Verbandsangehörigen, welche Färbung sie auch tragen, sich über die Unzweckmäßigkeit des jetzigen Systems und die größere Zweckmäßigkeit des von uns vorgeschlagenen klar geworden sind.

Wir täuschen uns nicht darüber, daß die Atmosphäre des Mißtrauens und der Feindseligkeit, welche über unserem Sport lastet, ein schweres Hindernis für jeden Gesundungsvorschlag ist. Jedenfalls müßte bei Inangriffnahme des Sanierungswerkes in allen Lagern eine ehrliche und wohlgemeinte Aufklärungsarbeit vorausgehen, damit der Boden für gemeinsame Besprechungen vorbereitet wird, deren Devise Versöhnlichkeit und aufrichtiger Wille zum Guten sein müßte.

Wäre dieser erste, schwerste und größte Schritt getan, dann hätte der Fußballsport in Österreich seine Widerstandskraft gegen jede schleichende Krankheit wieder zurückgewonnen und stünde vor einer neuen Blüte. Neben dieser einen großen Aufgabe verschwinden alle anderen und damit auch die Frage der Einführung des Professionalismus (der wir übrigens einen eigenen Artikel widmen werden).

Es ist sicher, daß auf jedem großen Organismus Parasiten und Krankheitserreger vegetieren. Wohl können diese auf einem schwachen und in seiner gesamten Widerstandskraft geminderten Körper wuchern und zu tödlicher Übermacht gedeihen, nie aber auf einem gesunden, kernigen Leib. Dort werden sie wohl lauern, aber von selbst absterben.

Zum Red Star-Jubiläum.

Für den Wiener Fußball kommen jetzt lange Jubiläumszeiten. Denn es ist immerhin fast ein Menschenalter her, daß dieser Sport in Wien eingeführt wurde, und es liegt in der Natur der Sache, daß all jene Klubs, die zu den Pionieren des Fußballsports in Österreich gehören, oder die sich diesem Sportzweig in seinen Kinderwochen zugewendet haben, nun auf ein respektables und rundes Sümmchen von Jahren ihres Bestandes zurückblicken können. Auch der alteingesessene Schmelzer Klub Red Star feiert heute schon seinen 20. Geburtstag, und wir Rapidler, als alte Bezirkskameraden, wollen dem sympathischen Kub, seiner rührigen Leitung und seinen tüchtigen Spielern zu diesem Festtage unsere herzlichen und gutgemeinten Glückwünsche darbringen. Möge Red Star noch lange Zeit seine Mission als Mitkämpfer für den Sportgedanken in Österreich erfüllen und in Sieg und Erfolg den Lohn für seine Mühe und vieljährige Arbeit davontragen.



Aus dem Match Slovan—Red Star.

Die Geschichte dieses Klubs ähnelt in den Anfangsjahren der der meisten anderen aus der Zeit des Fußballaltertums. Zuerst ein wilder Bubenklub, der gegen andere gleichartige Vereinigungen auf der Schmelz und sogar nach mühevollen Reisen bis Mauer und Lang-Enzersdorf gegen dortige Vereine, die noch keine solchen waren, antrat, bis im Jahre 190[illegible] die Statuten des Fußballklubs Red Star eingereicht wurden und nun ein wirklicher Verein mehr auf der Welt und in Wien war. Zum ersten Obmann dieser neuen Sportvereinigung wurde damals Herr Bartl gewählt, aus einem zwingenden Grunde, er war nämlich der einzige, der über 24 Jahre alt war und deshalb nach dem Vereinsgesetz diese würdevolle Stelle bekleiden konnte. Die Spieler, die den Verein gegründet haben, blieben ihrem Klub nur 5 bis 6 Jahre treu und wurden innerhalb und nach dieser Zeit durch andere der Entwicklung des Vereines förderlichere Persönlichkeiten ersetzt. Der einzige, der von den Gründungstagen bis heute Rotstern war und blieb ist Dinzlbacher, der derzeitige Obmann Red Stars.

Red Star trat dem Österreichischen Fußballverband gleich nach Gründung dieser Institution bei und wurde auf Grund eines Qualifikationswettspieles, das gegen die Vienna-Reserven 2:1 gewonnen wurde, sogleich in die zweite Klasse eingereiht. In dieser Klasse hielt sich der Ottakringer Klub immer in günstiger und ehrenvoller Position. Im Jahre 1907/1908 wurde Red Star mit zehn Punkten Vorsprung Erster in seiner Klasse vor der

F. A. C. Trotzdem ließ der Verband damals nicht Red Star, sondern den Zweitplacierten in die erste Klasse aufsteigen, und zwar mit der Begründung, daß Red Star keine entsprechend versierten administrativen Mitarbeiter habe und keinen eigenen Platz besitze. Dieser Beschluß machte damals leichtverständlicherweise viel böses Blut und rief einen Zwist zwischen der zweiten Klasse und dem Verbande hervor, der so weit führte, daß die gesamte zweite Klasse aus dem Österreichischen Fußballverbande austreten wollte. Die zweigeteilte Meisterschaft des Jahres 1907/1908 in der zweiten Klasse bleibt auch für alle Zeiten ein Kuriosum in der Fußballgeschichte. Der Erstplacierte erhielt die elf Meisterschaftsmedaillen und der Zweitplacierte stieg in die erste Klasse auf! Die Meisterschaft zu gewinnen war Red Star in den Folgejahren bis zum Kriegsbeginn nicht mehr vergönnt. In den Jahren 1908/1909 und 1910/1911 endete der Ottakringer Klub an zweiter Stelle. Dabei wurde 1910/1911 zwischen dem Ersten der zweiten Klasse (Hertha) und dem Nächstplacierten, eben Red Star, ein Qualifikationsspiel ausgetragen, welches für den Aufstieg in die erste Klasse entscheidende Bedeutung hatte. In diesem Spiel unterlag Red



Aus dem Match Slovan—Red Star.

Star aber 1:3. Während des Krieges eroberte sich Red Star zweimal den Meistertitel der zweiten Klasse, ein Erfolg, der aber ohne praktische Bedeutung blieb, da in den Kriegsjahren kein Klassenwechsel stattfand. Auch in der heurigen Meisterschaft schnitt die spielstarke Mannschaft des Ottakringer Klubs gut ab und behauptete den zweiten Platz in der Tabelle, nachdem sie einige Zeit hindurch sogar vor Ostmark geführt hatte.

Dem Mangel eines eigenen Platzes, der den Klub 1908 sogar den Aufstieg in die erste Klasse kostete, half Red Star im Jahre 1913 ab. Damals erwarb der Verein seinen ersten eigenen Sportplatz nächst dem Ottakringer Friedhof, doch wurde dieser Grund dem Klub im Kriege von der Gemeinde wieder entzogen, um zur Anlegung von Schrebergärten verwendet zu werden.

Der besonders tatkräftigen und aufopfernden Arbeit des seither leider verstorbenen Herrn Leopold Kuss gelang es, dem Klub im Jahre 1918/1919 neuerlich einen Sportplatz gemeinsam mit dem Sportklub Libertas zu gewinnen, der auf den Schmelzer Gründen gelegen war, sich für den aufstrebenden Verein aber bald als zu klein erwies; deshalb übersiedelte Red Star im Jahre 1921 auf die neue Sportanlage, in deren Besitz die Ottakringer sich mit dem B. C. Wien-West teilen. Dieser Platz, auf dem auch die Jubiläumsveranstaltungen dieser Woche vor sich gehen, entspricht zwar noch nicht allen modernen Erfordernissen, doch ist er in jeder Hinsicht ausbau- und entwicklungsfähig.

Der derzeitige Präsident Red Stars ist Herr Nationalrat Volkert, dem als geschäftsführender Obmann Herr Dinzlbacher zur Seite steht. Neben diesen beiden Herren und den übrigen Ausschußmitgliedern hat sich besonders auch Sektionsleiter Franzan große Verdienste um seinen Klub erworben. Da Red Star die neue Meisterschaftskampagne mit mehreren Neuerwerbungen, unter denen besonders Rölle (Rapid) und Prohaska (W. A. F.) hervorzuheben sind, bestreiten wird, wird die verstärkte Meisterschaftsaufstellung im kommenden Jahre hauptsächlich lauten: Tor: Zimmermann; Verteidigung: Soucek, Ludwig; Deckung: Beer, Lapka, Havelka; Angriff: Manner, Gruber, Winkelmann, Prohaska und Rölle, außerdem Fiala. Diese Mannschaft, in der sich mehrere ganz ausgezeichnete Spieler befinden, dürfte wohl stark genug sein, um sowohl in der Festwoche, als auch in den künftigen Meisterschaftsspielen gute Leistungen zeigen zu können. Die Entwicklung des Sportklubs Red Star ist sicher noch nicht abgeschlossen.

Rapid—Red Star.

Zu dem im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen des Sportklubs Red Star, Donnerstag, den 9. d. M., stattfindenden Freundschaftsspiel Red Star—Rapid wird unsere Mannschaft in folgender Aufstellung antreten:

		Pauler		
	Schlosser		Dittrich	
Nietsch		Brandstetter		Kulf
Wessely	Bauer	Kuthan	Uridil	Richter

Falls Brandstetter die Spielbewilligung für dieses Match nicht erteilt wird, spielt an seiner Stelle Machek.

Das Sportniveau der Provinz.

Betrachtungen anläßlich des Länderspieles Niederösterreich—Oberösterreich in Wien.

Kürzlich maßen die besten Kräfte der niederösterreichischen Fußballvereine in Wien ihre Kräfte mit dem oberösterreichischen Auswahlteam. Eine nicht allzu große Anzahl von Wiener Sportinteressenten sah diesem Spiel zu, der größere Teil ließ sich durch die ausführlichen Zeitungsberichte über die gebotenen Leistungen informieren. Den Verlauf des Matches zu schildern ist deshalb heute wohl überflüssig, aber im Zusammenhang mit den Darbietungen der Provinzleute haben sich dem Sportfreund Beobachtungen aufgedrängt, die nicht nur für den Provinzsport, sondern für die Entwicklung des österreichischen Sports im allgemeinen von Bedeutung sind und auf die deshalb wohl noch eingegangen werden darf.

Was sah man beim Länderspiel der Provinzen? Ein frisches herzhaftes Match, das von sportlich bestqualifizierten jungen Leuten mit außerordentlicher Ambition durchgeführt wurde, so daß die Spielfreudigkeit, der bis zur Waghalsigkeit getriebene Eifer für den Sportenthusiasten den erfrischendsten Eindruck hinterlassen mußten. Eine besonders angenehme Überraschnng bot in dieser Hinsicht das Eingangsgefecht zwischen Niederösterreich-Süd und Niederösterreich-Nord. Die große Masse bleibt solchen Kämpfen gern fern und kommt erst später. Doch mit Unrecht. Denn gerade die Leistungen des Nachwuchses bieten dem sportfreundlichen Beobachter viel Interessantes und Bedeutsames. Der Fußballsport von morgen wird uns hier — freilich noch in den Kinderschuhen — vorgeführt. Und wie es im Stalljargon heißt: Die Zweijährigen berechtigen zu großen Hoffnungen, so konnte man auch von den jungen Provinzlern sagen: der Sport steht bei ihnen auf guten Füßen. Eingeweihte versicherten, der Süden werde ein tüchtiges „Tragerl" bekommen. Entweder war dieser Typ aber den Südländern unbekannt oder sie fühlten sich nicht verpflichtet, den Propheten recht zu geben, — ihre Stürmerreihe, hauptsächlich aus Spielern Josefstadts bestehend, lieferte ein flottes Spiel, viel einheitlicher als ihre Gegner. Auch die Standfestigkeit der meist leichten Burschen war übrigens gut, vielfach besser als die der später spielenden Erstklassigen. Der Erfolg blieb auch nicht aus — mit zwei Toren zu Gunsten

Süd schloß die Halbzeit. Der Centerstürmer der Nordgruppe, Schors, soll der beste Taktiker der Provinz sein. In der ersten Halbzeit zeigte er wohl nichts von Qualitäten, die zu einer derartigen Behauptung berechtigen, doch als seine Mannschaft in der zweiten Spielhälfte überlegen war, fand er anscheinend seine Ruhe wieder und fiel durch einige schön durchdachte Züge auf. Der Star des Nordteams war aber unbestreitbar der Centerhalf, der kleine Robel von Lang-Enzersdorf, ein geborener Fußballer. Sein Zuspiel, sein Ballabnehmen und Placieren verdienen hohes Lob. Zu lernen hat er allerdings noch sehr, sehr viel. Eine ausgesprochene Niete war Hitzler in der Deckung. Die Südgruppe hatte sich wohl anfangs zuviel ausgegeben und fiel in der zweiten Halbzeit stark ab, so daß das Spiel verdientermaßen mit einem 3 : 2 Sieg der nördlichen schloß.

Dann kam das Hauptspiel. Die oberösterreichische Mannschaft fiel beim Antreten angenehm auf. Große sehnige Gestalten, muskulöse Körper in schmucken roten Dressen, aber auch Niederösterreich stellte eine schwere Mannschaft ins Feld. Im Körpergewicht dürften beide Teams den meisten erstklassigen Wiener Mannschaften überlegen sein. Über die Spielstärke des oberösterreichischen Teams läßt sich nicht viel sagen. Spielfreudig waren — wie bereits hervorgehoben — alle, Spielverstand zeigten nur einige. Ob die Mitwirkung von Spielern der Meistermannschaft „Vorwärts"-Steyr imstande gewesen wäre, die Klasse des Teams bedeutend zu heben, können wir nicht genau sagen, da wir den Meisterklub nicht oft genug im Gefecht sahen. Der Lichtpunkt der Mannschaft war der Linzer Tormann Gartner. Seine Art Corner-Bälle unschädlich zu machen ist seine eigenste persönliche Note. Seine Körpergröße und seine langen Arme ermöglichen ihm und gerade nur ihm diese Art der Abwehr, für die auch großes taktisches Verständnis, das der Spieler tatsächlich besitzt, Voraussetzung ist. Dieser taktische Blick tritt auch bei Gartners rechtzeitigen Läufen ins Feld zutage. Auch der Mittelläufer Burda spielte brav. Bei den Niederösterreichern enttäuschte Kotschmidt, was allerdings auf die hochgespannten Erwartungen zurückzuführen sein mag, mit denen man gerade diesem Spieler entgegensah. Wenning war gut, Zach und Vas, die Verbindungsstürmer, waren während des ganzen Spieles ziemlich behindert, so daß sie keinen freien Blick hatten und nicht recht zum Schuß kommen konnten. Grund dieser dauernden Behinderung war ihr überreicher — Haarwuchs! Wie wäre es, wenn die beiden Spieler das nächste Mal als Fiesko von Stockerau und Atzgersdorf auftreten würden? Der Atzgersdorfer Tormann war reichlich unsicher. Er soll von mehreren anderen Vertretern dieses Postens in der Provinz übertroffen werden. Warum diese besseren Kräfte nicht herangezogen wurden, bleibt uns unverständlich. Last not least sei Mathé erwähnt, dessen schnelle Läufe besondere Aufmerksamkeit erweckten.

Will man also die aufgeworfene Frage: „Was zeigte das Länderwettspiel Niederösterreich—Oberösterreich?" zusammenfassend beantworten, so muß man sagen: Begabte, körperlich außerordentlich prädestinierte Spieler — aber kein Spiel, Flinkheit und Beweglichkeit der Mannschaft — und doch kein Tempo im Match. Denn zur Erzielung eines Spieltempos ist nicht nur die Geschwindigkeit des Akteurs, sondern vor allem Balltechnik und Spieltaktik erforderlich. Ohne ein gewisses Maß dieser beiden fundamentalen Fähigkeiten kann kein Spiel — auch bei bester körperlicher Veranlagung und größtem Eifer der Mitwirkenden — den richtigen Zug bekommen.

Und an der notwendigen technischen und taktischen Ausbildung fehlt es den Provinzspielern noch völlig. Nun ist es nach unserer Meinung schade, daß man die körperlich und auch der Ambition nach sehr lebensfrische Provinz nicht systematisch ausbildet. Dies wäre im Interesse des gesamten österreichischen Sports von außerordentlicher Wichtigkeit, weil das österreichische Fußballeben sich derzeit nur in Wien abspielt, so daß wir also beim Vergleich mit unseren internationalen Konkurrenten, mit der Zeit schlecht werden abschneiden müssen, weil sie zur Regenerierung ihrer starken Klasse fast alle auch das Provinzreservoir heranziehen (siehe Deutschland, Tschecho-Slowakei etc.) während wir unberechtigterweise auf diese quantitativ sehr starke Gruppe, deren Qualität eben nur noch nicht im nötigen Ausmaß gesteigert wurde, freiwillig verzichten. Wie entwicklungs- und ausdehnungsfähig der Provinzsport aber ist, zeigt seine Geschichte.

Fast unmittelbar nach der Einführung des Fußballsports in Wien tauchten auch die ersten Fußballklubs auf dem Lande auf. Viehofen bei St. Pölten und Baden waren unserer Erinnerung nach die ersten Orte, wo der Lederball Freunde fand. Ein tödlicher Unfall löschte dem vielversprechenden Viehofner Klub das Lebenslicht aus, in Baden konnte der

Fußball seinerzeit nach einigen Anfangserfolgen doch keinen rechten Boden finden. Der Provinzsport versank in einen Dornröschenschlaf, den der Krieg fast in eine Agonie umwandelte. Aber was tausend und abertausend junge Herzen wollen, kann nicht untergehen. In aller Stille und fast unbemerkt von Wien bildeten sich allerorten — vielfach angefeindet und bekämpft — Fußballvereine und heute hat fast jeder größere Ort der Provinz seinen — und vielfach seine — eigenen spielfreudigen Klubs.

Um nun die quantitativ sehr respektable Klasse der Provinzvereine auch qualitativ so zu heben, wie es ein Erfordernis des sportlichen Weitblickes und propagandistischen Zweckes des Fußballsports ist, wäre ein Eingreifen und die kräftigste Unterstützung des Österreichischen Fußballbundes notwendig. Für die Form, in welcher diese Förderung des Provinzsports durch den Bund vor sich gehen könnte, sind sicherlich zahlreiche wertvolle Anregungen aus allen Sportkreisen zu erlangen. Wir selbst wollen diesmal nur einige unserer Vorschläge formulieren.

Der Bund könnte jedem Landesmeister für zirka drei Monate im Jahr einen erstklassigen Wiener Trainer auf Bundeskosteu zur Verfügung stellen, wobei der betreffende Landesverein nur für die Kosten der Verpflegung dieses Trainers aufzukommen hätte. Dafür müßte der betreffende Landesmeister sich seinerseits wieder verpflichten, im nächsten Jahre einen geeigneten Trainer aus seinen Reihen einem anderen spielstarken Verein seines Landes zur Verfügung zu stellen und so fort im Turnus, so daß schließlich alle Vereine Gelegenheit hätten, die erforderliche Schulung zu genießen.

Ferner könnten die in ihrem sportlichen Wert höchst problematischen Pflichtspiele der höherklassigen Wiener Vereine gegen die unterklassigen Wiener Gegner durch Spiele der ersten Wiener Mannschaften gegen die Landesmeister und die spielstärksten Provinzklubs ersetzt werden, eine Neueinführung, die sicherlich viel mehr für sich als gegen sich hätte. Denn den Wiener Pflichtspielen wohnt gar keine sportliche Bedeutung inne. Propagandistischen Wert haben diese Veranstaltungen nicht, weil sie keinen Besuch aufzuweisen haben und dem Wiener Publikum der Geschmack am Fußball eben durch ganz andere Kämpfe als das Spiel eines erstklassigen Vereines mit einem fünftklassigen „Gegner“ beigebracht wird, eine finanzielle Unterstützung für die kleinen Klubs bedeuten sie auch nicht, weil das Publikum eben diesen Veranstaltungen fernbleibt und vielfach ist den kleinen Vereinen auch gar nichts daran gelegen, gegen einen überstarken Gegner anzutreten, der an Stelle eines gleichwertigen Kampfes ein Katz und Mausspiel in Erscheinung treten läßt, durch das das Selbstgefühl der kleinen Klubs eher verletzt als gehoben wird.

Wenn man die durch Abschaffung dieser Pflichtspiele freibleibenden Termine aber dazu benützen würde, die erstklassigen Wiener Vereine in die Provinz zu senden und gegen deren stärksten Mannschaften antreten zu lassen, würde dies nicht nur eine hochwichtige Propaganda-Aktion im Interesse der Gewinnung neuer Fußballfreunde in der Provinz bedeuten, sondern den Provinzklubs wäre auch Gelegenheit gegeben, ihre Kräfte an starken Gegnern zu schulen und zu erproben und den erforderlichen Anschauungsunterricht zu genießen, dessen die Mitglieder der kleinen Wiener Vereine auch ohne die Abhaltung der Pflichtspiele in Wien teilhaftig werden.

Eine Amateur-„Affäre“ in Schweden.

Der „Sportmontag“ vom 6. d. M. bringt eine Notiz, die sich mit einem kritischen Bericht des Idrottsbladet über die Nordlandstournee des Wiener Amateur-Sportvereines befaßt, in welchem angeblich der Wiener Klub der „Schiebung“ im Wettspiel gegen Hammarby beschuldigt wird.

Wir sind in der Lage, tieferstehend eine wörtliche Übersetzung dieses Artikels zu bringen und tun dies aus folgendem Grunde:

Es erfüllt uns mit — allerdings nicht ganz moralischer — Genugtuung, daß auch in dem uns so oft als Sportideal vorgehaltenen Schweden die Sportblätter hie und da von ihrem ethischen Thron herabsteigen um „Skandalaffären“ zu kochen. Man wird gerade uns im konkreten Falle *mindestens* Objektivität zutrauen, und wir gestehen, daß wir weder daran glauben, daß die Amateure „gepackelt“ haben, noch daß wir sie als besonders brutale Mannschaft kennen. Vielmehr glauben wir, daß auch in Schweden der Usus

nicht unbekannt ist, offenem oder verstecktem Antagonismus zwischen Sportgrößen zuliebe „Affären" zu fabrizieren, um den Anlaß zu einem Letternmetall-Kugelwechsel zu haben. Der Artikel des Idrottsbladet scheint uns der Bestandteil einer ähnlichen Austragung zu sein. Dieser Usus wirkt draußen ebenso abscheulich, wie zuhause. Seine Nachahmung ist niemand zu empfehlen.

Der einfache Sachverhalt, aus dem die Affäre, die in schwedischen Blättern jetzt so vielfach kommentiert wird, hervorging, ist — wie wir zur Information unserer Leser vorausschicken müssen — kurz folgender:

Hammarby, der schwedische Fußballklub, den der ehemalige Sektionsleiter der Amateure, Dr. Willy Meisl, seit einem Jahr trainiert, hat heuer eine äußerst unglückliche Saison hinter sich, in der der Klub sehr schlecht abschnitt und schwere Niederlagen — auch von schwachen Gegnern — in Kauf nehmen mußte. Nun haben die Amateure während ihrer heurigen Tournee sämtliche schwedische Klubs, gegen die sie antraten, zum größten Teil sogar mit außerordentlich großer Tordifferenz geschlagen und nur gegen Hammarby haben sie in einem 2 : 2-Treffen unentschieden gespielt. Gleich nach diesem höchst ehrenvollen Resultat gegen die Wiener Amateure aber ist Hammarby von schwedischen Mannschaften wieder empfindlich geschlagen worden. Diesen Sachverhalt hat nun „Idrottsbladet", die maßgebendste und größte Sportzeitung Schwedens, die in Stockholm erscheint, zum Anlaß genommen, Zweifel an der Reellität des Spiels zwischen den Amateuren und Hammarby laut werden zu lassen, und auch andere Sportzeitungen haben sich in ähnlichem Sinne geäußert. In dem Blatt, in welchem Dr. Meisl in Stockholm mitarbeitet, im „Dagens Nyheter", hat nun der Fußballreferent Mr. Jones diese Anschuldigungen und Behauptungen scharf zurückgewiesen und „Idrottsbladet" befaßt sich nun in Erwiderung auf diesen Artikel des Mr. Jones in seiner Nummer vom 27. Juli in ausführlicher Weise mit dieser Angelegenheit und dem ganzen Gastspiel des Wiener Amateur-Sportvereins, dem trotz mancher wenig freundlicher Seitenhiebe hohes Lob für seine Spielerqualität gezollt wird. Wir lassen „Idrottbladet's" Äußerungen in wortgetreuer Übersetzung folgen:

In einem früheren Bericht erlaubte ich mir die Vermutung auszusprechen, daß in dem Match Hammarby—Amateure gewiß nicht alles ganz richtig zugegangen ist. Diese meine Mutmaßung wurde von Herrn Jones im „D.-N." zur Veranlassung genommen, eine ganze Spalte zur Verteidigung des Trainers Willy Meisl zu schreiben. Mr. Jones erzählt eine lange Geschichte von Streitigkeiten zwischen Herrn Meisl und den Wiener Amateuren und glaubt damit zu beweisen, daß Meisl mit den Österreichern bezüglich des unentschiedenen Resultates nichts „abgemacht" haben könne. In seinem Bestreben, sensationell zu wirken, klagt Mr. Jones uns an, daß wir gemeine Verdächtigungen gegen Dr. Meisl ausstreuen und vergißt dabei nur, daß wir kein Jota der Beschuldigung gegen Meisl laut werden ließen, daß er den Finger mit im Spiel gehabt habe. Dagegen vermuteten wir, daß die Wiener Amateure nicht ihr Bestes leisteten. Unser gemeinsamer Freund T. T. (Torsten Tegnér, der Chefredakteur von Idrottsbladet, der in der vorangegangenen Nummer dieser Zeitung den Artikel gegen die Amateure schrieb. Anm. d. Red.) hat in unserer vorigen Nummer die psychologischen Gründe für das Verhalten der Österreicher klargelegt und deshalb brauchen wir diesmal nicht mehr hierauf zurückzukommen.

Wir glauben, uns das volle Recht zu der oben neuerlich aufgestellten Behauptung über das Spiel „Hammarby—Amateure" nehmen zu können, nicht nur unter Berufung auf die Ausführungen unseres Mitarbeiters T. T. sondern auch in Anbetracht folgender klar zutage liegender Momente:

1. Die sehr schlechte Saison Hammarby's in diesem Spieljahr,
2. das kaum verständliche gute Resultat gegen die Wiener Amateure, die
3. alle anderen Gegner mit vernichtender Tordifferenz geschlagen haben,
4. die Niederlage Hammarby's gegen A. I. K. gleich nach dem Spiel gegen Amateure.

Wir können ruhig behaupten, daß der größte Teil der schwedischen Fußballgemeinde beim Hammarby-Spiel denselben Eindruck gewann, wie wir: nämlich die Überzeugung, daß hier nicht alles mit rechten Dingen zuging. Schon bevor wir unsere „gemeinen Insinuationen" losließen, schrieb unser Norrköpings-Referent S. nach dem Match der Amateure gegen Norrköping (Norrköping ist die vom ehemaligen ungarischen Internationalen Schlosser trainierte Mannschaft. Anm. d. Red.): „Schade, daß diese Herren Wiener Amateure so erbärmlich gegen Hammarby „packelten", denn dadurch gingen für die Stock-

holmer mancherlei Fußballgenüsse verloren" etc. Und ein anderer Berichterstatter („Spectator") schrieb: „Gott, haben wir uns über das Resultat der Wiener Amateure gegen Hammarby amüsiert."

Wir konstatieren also, daß Mr. Jones die Angelegenheit nicht mit der nötigen Beherrschung und Urteilsfähigkeit, die man von dieser Seite voraussetzen sollte, behandelt, und gehen zum Bericht über die Tournee der Wiener Amateure über.

Die Tournee der Wiener Amateure

wurde Mittwoch abend in Malmö abgeschlossen. Die berühmte österreichische Mannschaft hat in Schweden verschiedenerlei Eindrücke hinterlassen. In Kristiania, Gävle und Norrköping blendeten sie die Kritiker durch ihr hervorragendes Spiel. In Stockholm spielten sie dumm, langweilig und beinahe schlecht. Karlstad wurde von ihnen übermäßig gewurzt und in Helsingborg erwiesen sie sich als rohe Raufer.

Wie es nun auch sei, man muß doch feststellen, daß die Wiener Amateure dem Provinzfußball Schwedens Impulse von unschätzbarem Wert gegeben haben. Vor allem wurde uns die Überzeugung beigebracht, daß Ballbehandlung beim Fußballspiel das Wichtigste ist. (Nun kommen einige Bemerkungen, die auf die bisherige simple Spielweise Schwedens Bezug haben und sich nicht mit dem Wiener Klub befassen, weshalb wir diesen Teil der Ausführungen streichen. Anm. d. Red.)

Abgesehen von dem Match in Helsingborg, wo die Österreicher — wie gesagt — ihre ganze Körperkraft dransetzten, um für jeden Preis einen Sieg zu schinden, dürfte die Wiener Amateurtournee in vielfacher Hinsicht von epochaler Bedeutung gewesen sein. Und dies muß anerkannt werden, wenn die Mannschaft auch in vielen Fällen an Goalschießen und Geldnehmen ein wenig zuviel des Guten getan hat.

Die Resultatliste

der Wiener Amateure sieht folgendermaßen aus:

Amateure gegen	Trygg (verstärkt)	Norwegen	6 : 2
„ „	Lyn (vorjähriger Meister)		2 : 0
„ „	Gästrikland		8 : 0
„ „	Hammarby		2 : 2
„ „	Eskilstuna-Kamraterna		6 : 3
„ „	Östergotland		6 : 1
„ „	Örebro (komb.)		5 : 0
„ „	Karlstad (komb.)		10 : 0
„ „	Helsingborg i. F.		3 : 2
„ „	Malmö Kamraterna		4 : 3
			52 : 13

Die Österreicher haben zu dieser Reise 36 Tage gebraucht, dazu kommt noch, daß mehrere Amateurspieler in Göteborg und Helsingborg bei dem Ländermatch Österreich gegen Schweden am 10. Juni teilnahmen und sich deshalb noch 10 Tage länger in Schweden aufhielten. Deshalb kann man wohl mit Recht fragen, wie ist es Amateur-Spielern möglich, ihren Berufen so lange Zeit fern bleiben zu können? Um Mr. Jones aber nicht zum zweiten Mal Veranlassung zu geben, uns wegen gemeiner Insinuationen anzuklagen, wollen wir nicht mit „Spectator" ausrufen: „Was für köstliche Ironie in dieser Bezeichnung ‚Amateure', sondern den Österreichern nur gratulieren und uns mit ihnen freuen, daß ihre Arbeitgeber so sportinteressiert sind, daß sie den schwedischen Fußball auf Kosten ihrer Firmen die hohe Qualität der Amateure kennen lernen ließen.

Warum die Wiener Amateure nicht nach Göteborg kamen,

darüber hat man sich den Kopf zerbrochen. Und man hat sich auch gefragt, warum außer den Amateuren keine andere österreichische Mannschaft die schwedische Fußball-Hauptstadt besucht hat? Was die Amateure anbelangt, soll die Sache so liegen, daß der Fuß-

ballgeneral Österreichs mit den Amateuren ebenso liiert ist, wie andererseits mit dem schwedischen Fußballgeneral. Und da die Wiener Amateure wußten, daß der letztgenannte mit den Göteborgern nicht besonders gut Freund sei, legten sie kein großes Interesse für den Besuch in Göteborg an den Tag. Dies mag sehr eigentümlich klingen, aber für denjenigen, der die Irrgänge der höheren Fußballdiplomatie kennt, wirkt diese Auslegung ganz überzeugend.

Nach dem Ländermatch Österreich—Schweden in Göteborg scheint aber eine Änderung in der diplomatischen Situation eingetreten zu sein, weil die Wiener Amateure damals telegraphierten, sie wären bereit, sich für zwei Wettspiele nach dem 20. Juli zu verpflichten. Leider waren nun aber die Göteborger verhindert, dieses Anbot anzunehmen, da sie wegen anderer wichtiger Spiele keine neuen Termine akzeptieren konnten.

Hundstagsphantasien eines Hütteldorfers.

In den letzten Tagen konnte ich wiederholt eine merkwürdige Beobachtung machen: Wildfremde Menschen blieben plötzlich und unvermutet knapp vor mir stehen, schnupperten mit geblähten Nüstern in die Luft, schmatzten mit den Lippen und gingen dann verträumten Blickes weiter, während der Kiefer mechanische Kaubewegungen machte. Ich konnte mir den Grund für dieses seltsame Verhalten lange nicht erklären, bis mir endlich die Erleuchtung kam: Ich bin Sportsmann nnd gehe Winters und Sommers barhäuptig, und ich bin Rapidanhänger und wandle als solcher seit Beginn der spiellosen, schrecklichen Zeit täglich dreimal, morgens, bevor ich ins Büro gehe, mittags, wenn ich meine Mahlzeit eingenommen habe und abends, nach Arbeitsschluß, in tiefer Melancholie, mit ebenso gesenktem wie unbedecktem Haupt hinaus auf den Hütteldorfer Platz, um nachzusehen, ob der neue Rasenbelag sich gut entwickelt und mir angesichts des Schauplatzes so vieler vergangener und — tui, tui, tui — kommender Heldentaten als Surrogat für das Fehlen realer Sensationen erhebende Traumbilder vorzugaukeln: Seppl, elferschießend, Wondrak, der gleichzeitig zwei Corner placiert, Kuthan, auf der Mittellinie stehend mit einem Fersler ins gegnerische Tor schießend, Uridil, der elf Mann der Gegenpartei niedertankt und den Ball so ins Tor setzt, daß er nur mit einem Dampfkran wieder gehoben werden kann. Auf diesen vielfachen Wegen durch die sonnbeglänzten Hütteldorfer Gefilde scheint sich nun die Wirkung der Sonnenstrahlen auf den Inhalt meines 58 *cm* Umfang habenden Denkbehälters ausgedrückt zu haben, mein Hirn wurde gebacken, ich denke mit einer in Wien besonders wertgeschätzten Delikatesse — und daher auch die Annäherungsversuche so vieler Passanten an meinen Dunstkreis!

Kein Wunder, daß mir in diesem Zustand die abenteuerlichsten Gedanken kamen, kein Wunder, daß meine Sportsehnsucht in dieser „Saison morte“ ins Ungeheuerliche stieg. Ich versuchte, mein Fußballbedürfnis durch die Lektüre alter Sportzeitungen zu befriedigen, — vergeblich! Trockene Zahlen, in der Regel ein- oder höchstens zweistellige Torresultate, die meiner erhitzten Phantasie nicht genügten, die Verletzungen des Schiedsrichters nach dem Match erwiesen sich in den meisten Fällen nicht tödlich, — fade Sachen! Doch halt, plötzlich fiel mir die langersehnte Sensation in die Hände. Ein altes Zeitungsblatt machte mir mit seinen höchst lebenswahr und sachgemäß wiedergegebenen Nachrichten aus dem Mittelalter (das sich im Fußballsport rund um 1919 erstreckt) gegenwärtig, daß es im Sport doch Sensationen gab und gibt! Diese alte Zeitungsnummer aber enthielt einen Bericht, der folgendermaßen lautet:

Versteigerung der Wiener Meistermannschaft Rapids.

Heute präzise 3 Uhr nachmittags auf dem Hütteldorfer Sportplatze Versteigerung der Rapidmannschaft, große Okkasion in zweit- und drittklassigen Kräften, Junioren und Senioren.

Um ½3 Uhr schon großer Rummel, Hunderte von Kiebitzen, die im Dorotheum noch bei keiner Auktion fehlten, Schieber, Kaperer, Fußballer-Kettenhändler, Preistreiber in Mittel- und Verbindungsstürmern, Lieferanten für die Provinz aus Mährisch-Ostrau, Trebitsch, Neutitschein und dem anderen näheren Orient sind bereits versammelt und studieren an der Hand der illustrierten Kataloge die Fleischpreise.

Schlag 3 Uhr betritt der Lizitator das Podium, ihm folgt, halb verlegen, halb erwartungsvoll, ein Jüngling, der von den Eingeweihten sofort als der Rapidtormann *Kraupar* erkannt wird. „Kraupar," ertönt auch sofort die Stimme des Lizitators, „36mal Internationaler, 6 Fuß hoch, 74 Kilo schwer, 17 Jahre und noch älter, geimpft gegen Blattern, Cholera und Flecktyphus, beiderseitige Reichweite der Beine $9^3/_4$, der Arme $12^1/_4$ Meter, ist imstande, das Hauptportal der Rotunde gegen jede englische Professionalstürmerreihe wochen- und monatelang ohne Trefferverlust zu verteidigen, Verbesserer der Robinsonade in die Kraupariade usw. usw. 20.000 Kronen zum ersten!" Ein wildes Hinauflizitieren setzte nun ein, zum Schluß fiel Kraupar einem gewissen Oppenheim aus Karlsbad um 57.000 Kronen zu. Der neue Besitzer holte Kraupar vom Podium herunter, wickelte ihn in Seidenpapier und Stanniol und entfernte sich, seines guten Geschäftes überfroh.

„Nummer zwei," brüllte nun der Lizitator, „*Schediwy*, rechter Fullback, von Schediwy aus der Hafnerin, der siebzehnte Sohn aus dem fruchtbarsten Fußballergeschlecht des Viertels unter dem Wienerwald, für Zuchtzwecke prädestiniert wie kein anderer republikanischer Verteidiger, außer dem vornehmen Pedigree spricht für Schediwy die Bevorzugung seitens des Verbandskapitäns, der er es zu verdanken hat, bis jetzt aus jedem österreichischen Team ausgeschaltet worden zu sein. Was dies zu bedeuten hat, erhellt allein der Fall Makart, auch dieser Mann brachte es nur deshalb zu etwas in seiner Kunst, weil ihn die Malerakademie als talentlos hinauswarf. Schediwy ist heute noch billig zu haben, weil er mit einem Bein noch nicht ganz stoßsicher ist, morgen kostet er das Doppelte von 22.000 Kronen zum ersten — zum — —!" Um 64.000 Kronen gelangte Schediwy schließlich an einen Herrn K. aus Teplitz-Schönau, der den Requirierten sofort mit Fräulein Lily Aufnehmer in Verbindung brachte, um der nordböhmischen Klasse ein gediegenes Zuchtprodukt zu sichern.

Der nächste Mann, der das Versteigerungspodium betrat, war *Gigerl*. In die bisher etwas flaue Bewegung in der Interessentengruppe kam jetzt Leben. „Dittrich, genannt Gigerl," schrie der Mann des Hammers mit einem schrillen Beiklang, er mußte selbst schweres Leid hinunterzuwürgen haben, da er diese Perle Hütteldorfs nun unter die Säue werfen sollte, „also Gigerl," hub er weiter an, „das Verteidigerphänomen kurzweg, der Napoleon unter den Defensivstrategen, Kusmanek war ein Nebbich gegen ihn, ebenso jener Spartaner Abeles, welcher die Thermopylen gegen hundertfache Perserübermacht verteidigte. Gigerl ist eine Mauer, die man selbst mit Gasangriffen nicht zum Weichen bringen kann. Gigerl ist, wenn es darauf ankommt, auch ein Wasserer, der Bälle über die weitestgesteckten Landesgrenzen befördern kann. Gigerl ist zum Beispiel imstande, in Troppau einen Abwehrstoß vom Stapel zu lassen und damit in Bielitz ein Goal zu schießen. Außer allen diesen Vorzügen besitzt der Mann noch Halsweite 64; bedenken Sie, meine Herren, welcher Vorteil Ihnen daraus erwächst, da unter 40 ein Kragen heute nur um sündteures Geld zu beschaffen ist. Also zugegriffen, Gigerl kostet 30.000 Kronen zum —!" Weiter kam der Lizitator diesmal nicht, die Angebote überstürzten sich förmlich. Als Gigerl schließlich um 114.000 Kronen in den Besitz der Aussiger Fußball G. m. b. H. überging, wußte man, daß damit den Aussigern die Hegemonie im mitteleuropäischen Fußballsport gesichert war.

„Brüder *Putzendoppler*," erscholl nun neuerlich des Feilbieters Ruf, „ein Läuferpaar, wie es kein Klub der Welt noch besaß, die beiden ergänzen sich wie siamesische Zwillinge, was der eine nicht im Kopf hat, hat der andere in den Beinen und umgekehrt, eher kommt ein Stürmer durch einen dreißigfachen Stacheldrahtverhau als bei den Putzendopplers vorbei. Jeder Verein sichert sich durch den Besitz der beiden eine wahre Siegfried-Stellung und kann sich den Luxus, eine Verteidigung aufzustellen, fürderhin ersparen. Die beiden Putzendoppler werden nur paarweise abgegeben, da ihre Garderobe unteilbar ist. Ihr Ausrufspreis samt einem neuen Schafwollsweater und drei Halbsohlen ist 40.000 zum ersten —!" 126.000 Kronen war der Schlußsatz für das Brüderpaar; ein gewisser Herr Frankel, der zu den Putzendopplers noch einen Spielplatz zu kaufen gedenkt, erstand sie.

Nun kam *Nietsch* an die Reihe. „Nietsch," hieß es, „der Löwe des oberen Wientales, der Stürmertod oder die Angriffspest, wie das Publikum seinen Liebling zu nennen pflegt, spielt nur tief durchgeistigten Fußball, der Mann kann füglich als der Lasker oder Casablanca des grünen Rasens hingestellt werden. Durch jeden Zug setzt Nietsch ganze Reihen der gegnerischen Mannschaft matt; selbst wenn er daneben haut, bedeutet es für den Gegner

einen furchtbaren Schlag, er erzielt damit dieselbe Wirkung wie ein Schachmeister, wenn er ein Figurenopfer bringt. Wir geben Nietsch an das Ausland nur gegen 20prozentigen Aufschlag ab und richten an die heimischen Mäzene den Appell, alles aufzubieten, um diese Kraft dem Vaterlande zu erhalten!" Nietsch war mit 36.000 Kronen angesetzt, um 172.000 Kronen erwarb ihn Staatssekretär Glöckel, der Nietsch eine Professur für höhere Mathematik zu übertragen gedenkt.

Eine ungeheure Bewegung ging durch die Massen, als nun *Seppl* auf dem Lizitationsboden auftauchte. Gut erzogene Mädchen rissen sich von ihren Müttern los, um sich auf Seppl zu stürzen und ihm eine Locke abzuzwicken; mußten sie doch befürchten, daß ihr Abgott in die böhmischen Länder verschachert werden könnte. Dieser Überfall auf Seppl brachte das Auktionskomitee auf einen guten Einfall. Man beschloß, Seppl nicht als Ganzes zu versteigern. Vorerst wurden einmal die restlichen Kopfhaare büschelweise, zu zehn Stück gebunden, abgegeben; dabei gingen allein 17.000 Kronen ein. Dann schritt man zur Versteigerung der Schnurrbarthaare, auf die einstweilen nur Vormerkungen angenommen werden konnten, da Seppl augenblicklich glatt rasiert war. Der Lizitator hatte es bei Seppl nicht notwendig, alle Vorzüge aufzuzählen, jedermann wußte, was in dem Unvergleichlichen steckte, was aus jedem seiner Körperteile herauszuholen war. Um 84.000 Kronen erstand schließlich Mährisch-Ostrau Seppls linkes Bein, das heißt, er war mit diesem Bein nur für die Mährisch-Ostrauer spielberechtigt; Reichenberg erwarb um 96.000 Kronen das Pendant auf der rechten Seite, der Kopf fiel um 12.500 Kronen an Saaz. Die übrigen Körperteile wurden den erwerbenden Vereinen kostenlos zur Verfügung gestellt, doch ist eine Verwendung der Hände zu Goalkeeperzwecken ausdrücklich untersagt.

Als der gedritteilte Seppl abgetreten war, kam *Wondrak* unter den Hammer. Von Wondrak wußte der Lizitator nicht mehr zu sagen, als daß er das in England noch recht stümperhaft betriebene Flügelspiel zur höchsten Vollendung gebracht habe, ferner, daß Wondrak imstande wäre, jederzeit San Genaro zu schlagen. Seine Genauigkeit im Zentern wäre nur mit der Schußpräzision der berühmten 30·5 Mörser zu vergleichen, und zum Schluß hieß es, zwischen Wondraks Fähigkeit, sich an den Gegnern vorbeizuschlängeln und der Gewandtheit des Aales eine Parallele zu ziehen, wäre eine boshafte Herabsetzung von Wondraks unnachahmlicher Kunst, da sich ein Aal gegenüber Wondrak bestenfalls wie ein blinder und betrunkener Kragenbär ausnehmen würde. Daß Wondrak seinen Ausrufspreis um ein Vielfaches überschreiten würde, war jedermann klar, die „Komotauer Schwalben" waren sichtlich froh, das Kleinod um 89.000 Kronen an sich gebracht zu haben.

Und nun hieß es: „*Uridil,* der Tank, der Rammkreuzer, der Komet und Weltenzertrümmerer! ‚Fest steht und treu die Wacht am Rhein', hat es einmal trutzig geheißen. Hätten die Franzosen damals einen Uridil gehabt, niemals würde sich ein Deutscher unterfangen haben, dieses provozierende Lied zu singen. Nichts steht fest, wohin Uridil seinen Lauf nimmt, nur das steht fest, das heißt, wenn diese Feststellung von Uridil nicht auch über den Haufen gerannt wird. Meine Herrschaften, Sie werden des öftern von Fernbeben gelesen haben, in Persien, in Kalifornien, in Patagonien, Sie werden sich auch erinnern, daß der Seismograph in manchen Fällen durch die Erschütterungen in Trümmer ging, obwohl der Herd dieses Bebens Zehntausende von Kilometern weit von der Beobachtungsstelle entfernt lag und dieser Herd, meine Herren, war in allen Fällen unser Uridil. Uridil, der wieder einmal ein Tor samt dessen Hüter gerammt hatte. Was dieser Mann für einen Verein bedeutet, brauche ich nicht weiter zu erörtern, wir bieten Uridil zu dem Spottpreis von 80.000 Kronen an und geben noch Kuthan, der immerhin noch eine ganz gute Figur macht, gratis darauf! Also 80.000 zum — —!" War das ein Feilschen jetzt und Hinauftreiben der Preise! Bei 274.000 glaubte die Morawska Slavia schon des Besitzes Uridils sicher zu sein, die opferfreudigen Mährer mußten aber noch ein gutes Stück Geld zusetzen und froh sein, mit 356.000 Kronen den Tank ergattert zu haben. Kuthan steckten sie sofort in das Napagedler Gestüt.

Nun kam der sanfte *Edi* an die Reihe. Von Edi konnte man folgendes erfahren: Edi ist ein Dribbler, gegen den G. O. Smith als Tausendfüßler nichts ausgerichtet hätte. Edi hat durch seine Dribbelkunst schon so viele Gegner verwirrt und zum Wahnsinn gebracht, daß in der niederösterreichischen Landesheilanstalt Steinhof vier neue Pavillons zur Unterbringung total vertrottelter Fullbacks errichtet werden mußten. Edi könnte barfüßig auf einer Glasscherbenwiese stundenlang dribbeln, ohne sich die Haut zu ritzen, ja, Edi wäre sogar imstande, durch das Labyrinth unserer Kriegsverordnungen zu dribbeln,

ohne an einem Paragraphen hängen zu bleiben. „Und zum Schluß, meine Damen und Herren," hieß es dann weiter, „will ich Ihnen noch Edis Meisterstück verraten — Edi hat sich einmal selbst überdribbelt, bedenken Sie, was das heißt, Edi triumphiert über einen Edi! Wenn wir diesen Meister um 100.000 Kronen auf den Markt werfen, so zahlen wir ohnedies d'rauf, also 100.000 zum — —" So war schließlich auch Edi den Weg alles Rapidfleisches gegangen, der Lemberger Pogon, dem nichts Gutes zu teuer ist, hatte ihn genommen. 542.000 Kronen kostete das schöne Dekorationsstück. Den Abschluß machte Wieser.

Mit Tränen in den Augen und umflorter Stimme stotterte der Hammerschwinger hervor: „*Guggi*, Gu-gu-gu-guggi!" Dann befiel ihn ein Weinkrampf, der alle Anwesenden ebenfalls zum Heulen veranlaßte, nur Wieser blieb regungslos. „Sehen Sie ihn nur an, meine Herrschaften, so ist er jederzeit, ja, das ist Guggi," konnte nun der bereits etwas gefaßtere Sklavenhändler fortfahren, „kalt wie Marmor in jeder Situation, im wildesten Kampfgetümmel scharf überlegend, seine Gedanken schneiden wie Rasiermesser, sein Auge wühlt im Seelenhintergrunde des Gegners, stöbert aus dessen geistiger Innerei die geheimsten Pläne auf und durchkreuzt sie. Jeder ein armseliger Rennenkamp, der in Wiesers masurische Strategenfalle gerät, wo Wieser operiert, sind alle Verteidigungspläne nicht mehr wert als ein Fetzen Papier. Wenn Wieser den Ball berührt, gibt es für den Gegner nur ein Hände hoch, Widerstand ist nutzlos. Man hat den Mann leider nur zum Fußballer-Hindenburg ausreifen lassen, er hätte unserem Vaterlande bessere Dienste erweisen können, es wäre anders gekommen. Nun zu spät, suchen Sie mit Wieser auf dem grünen Rasen die Welt zurückzuerobern, wo Wieser ist, ist der Sieg. Wer will siegen um 120.000 Kronen zum —!"

Nun, Zagreb schien am siegesdurstigsten zu sein, vielleicht glaubt man mit Wiesers Hilfe den unangenehmen Gabriele loszukriegen, Wieser wurde um 1,600.000 Kronen erstanden und im Subabonnement an Sarajevo für Donnerstag-Nachmittage abgegeben. Damit schloß die denkwürdige Hütteldorfer Auktion, Rapid war nicht mehr, der Fußballplatz verwilderte in kurzer Zeit, üppig schoß das Unkraut aus dem Boden, nur eine Stelle blieb kahl, dort wo Dittrich immer rasiert hatte.

So weit der alte Zeitungsbericht. Auf mich wirkte er erlösend, sensationell. Wenn auch die für die Spieler in Frage gekommenen Ankaufsbeträge noch aus der Zeit stammen, da die Krone nicht nur an der Mark gemessen, Edelvaluta war, wenn die kriegerischen Vergleiche des genialen Auktionsschilderers ein wenig antiquiert wirkten, wenn mein geistiges Auge bei den Anpreisungen „Wiesers" — vielleicht infolge der Tränen — getrübten Blickes immer „Wessely" zu lesen vermeinte, hier war ein Weg gezeigt, eine der vielen Möglichkeiten angedeutet, auch im Hochsommer Sportsensationen zu schaffen und zu erleben.

Ja, jetzt in der Zeit der Sport-Waffenruhe konnte ich als *sportlicher Putschist* Unerhörtes vollbringen. Sie war ja eingelullt, die sportliche Gemeinde, eingelullt in süßes Nichtstun, in blaue Ferien, und die Abmuskelung der machtvollsten Sportgrößen in dieser traininglosen Zeit war im vollsten Gange.

Jetzt oder nie, dachte ich, kannst du reich werden ... jetzt oder nie könntest du Milliarden an Eintrittsgeldern einheimsen. Die ungeheuerlichsten Gedanken erfüllten mich. Ich sah mich schon als Milliardär. Sensationen mußten Wien gegeben werden, Niedagewesenes sollte Hunderttausende nach Hütteldorf ziehen. Wirkliche Kämpfe wollte ich veranstalten, denen nicht nur sportliche Tendenzen zugrunde lagen. Ein Match der ehemaligen Regimentstamboure etwa gegen die Mannschaft des Hundesonnenbades „Ajaxl", die erste Mannschaft der Fußballunion „Krematorium" gegen den christlichen Leichenbestattungsverein „Ruhe sanft"; ein Damenmatch, die „Kaaft's an Lawendel-Choristinnen" gegen ein kombiniertes Team „Kurrent- und Lateingasse"; na, wenn das nicht zog ...

Abends, wenn sogar Hunde, Bulli und Schnauzer, Rattler und Foxl nach meinem armen Kopf schnappten, hing ich anderen Gedanken nach. Angstzustände befielen mich, Halluzinationen, und ich sah die Dinge, wie sie wirklich sind. Ich erfuhr die wahren Gründe des Austritts Rapids aus dem Schutzverband, hörte das Wutgeschrei der Verlassenen, ich sah Kuthan als einsamen Fischer am sonnigen Ufer in Greifenstein im Augenblicke, als er gerade einen fünfhundertjährigen Renaissance-Schlapfen aus dem silbern glänzenden Donaustrom zog, ich sah Uridil im Frack und „schwarzer" Krawatte, ein zartdessiniertes „Hangerl" unter den Arm geklemmt, Schwarzen und Sherry-Cobbler ser-

vieren. Ich sah Rapid das Stadion in Schönbrunn beziehen und seine Beratungen im Hyänenkäfig abhalten, sein Nachtlager im Affenhause aufschlagen, allwo bereits ein Lese- und „Bacc"-Zimmer eingerichtet wurde. Ich sah Zwiebeln und Kartoffeln in lieblichen Schrebergärten auf dem eigens hiefür parzellierten Rapidplatz blühen, wachsen, gedeihen und ernten. Ich blickte in das luxuriöse Chefzimmer einer Großbank und sah Wondrak als Monsterspekulanten eine smarte Transaktion mit Bosel besprechen. Die Staatstheater erschienen mir, kein Zimmermann, kein Seipel, kein Renkin hatten da etwas zu reden oder zu bestimmen. Die Alleinherrscher, die Sultane, die Machthaber waren — Poppovich, Wessely und Brandstetter. Die hochnasigsten und verwöhntesten Primadonnen lagen ihnen zu den nagelneuen „Fußballpackeln", zartgefesselte Tänzerinnen, Koryphäen und subtile Elevinnen streichelten ihre Dreß, stimmgewaltige Heldentenöre sangen ihnen Lob und Preis, und kellertiefe Bässe stimmten Haßgesänge gegen ihre Feinde an. Uralte Logenschließer pumpten einen grünlichweißen Fußball auf, den Bauer dann der Schönsten der Schönen als Parisapfel reichte. Mit einem Wort, die richtige „Kaisermischung" aus Sport und Kunst... Eine elektrische Klingel schreckte mich aus meinem Denken. Die Staatsdruckerei befragte mich telephonisch, ob mir bereits heute die sieben Millionen Eintrittskarten zugestellt werden könnten. Im Hui ratschte das Telephon weiter. Die Depeschen flogen nur so, und schließlich meldete sich die Effektenbörse und wollte wissen, wie hoch Eintrittsbillette an der Börse zu kotieren seien.

„Na, was stierst denn du so blöd...," schreckte mich die wohlbekannte Stimme eines Freundes... und ich saß in meinem Stammbeisel und verspeiste gerade ein gebackenes Hirn, scheinbar mein eigenes... Ja, die Hundstage...

?

Wer ist das

oder richtiger, wer sind die auf dem Umschlagbild unserer heutigen Nummer abgebildeten Spieler? Selbstverständlich „Rapidler" und daß sie „kopflos" sind, soll keine Kritik darstellen, (was wir gleich feststellen wollen, um Boshaften den Wind aus den Segeln zu nehmen) sondern die Probe auf ein Exempel bilden. Die Rapidspieler können von sich nämlich wohl ohne Überheblichkeit behaupten, daß sie die populärste Wiener Fußballmannschaft sind. Wer mit Kuthan, Seppl, Uridil, Bauer, Wondrak, Wessely, Nietsch, Popovich, Dittrich usw. je durch die Straßen ging, in der „Elektrischen" saß, hatte Gelegenheit, festzustellen, wie bekannt diese Spieler sind, wie oft ihr Name von der lieben Jugend mehr oder minder laut geraunt wird, wie vielfach hübsche (von mehr oder minder zu sprechen, verbietet hier die Höflichkeit) Mädchenköpfe sich nach den Helden der grünweißen Dreß umdrehen. Und alle erkennen die Spieler — am Gesicht. Das ist ja im allgemeinen wohl natürlich, aber gerade beim Fußballer nicht recht logisch. Denn das Wichtigste, Hervorstechendste und Charakteristischste am Fußballer ist wohl sein Körper und nicht seine Physiognomie. Wir wollen nun erproben, ob die Popularität der Rapidmannschaft sich auch auf die Regionen erstreckt, denen sie ihr Bekanntwerden eigentlich zu danken haben und bringen ein Bild von Rapidspielern, auf dem die Gesichtszüge unkenntlich gemacht wurden. Aufgabe derer, die sich mit dieser Preisfrage beschäftigen wollen, wird es nun sein, jedem Spieler den richtigen Kopf aufzusetzen. Also, Freunde Rapids, denkt bis zum Erscheinen der nächsten Nummer unseres Blattes nach! Einsendungen mit der Rätsel-Lösung sind derzeit noch nicht vorzunehmen, da erst das nächste Rapidblatt die näheren Bestimmungen bezüglich der Einsendungen und die Bekanntgabe der Preise für das richtige Erraten enthalten wird. Verfrühte Zuschriften bleiben deshalb unberücksichtigt.

Jeder Rapidanhänger muß das Rapidblatt lesen, abonnieren und verbreiten. Bezugsanmeldungen sind an das Sekretariat erbeten. Die fälligen Abonnementsgebühren bitten wir mittels der durch die Post zugestellten Erlagscheine ehestens einzuzahlen.

Der Probegallopp des neuen Erstklassigen Slovan im Jubiläumsspiel gegen Red Star zeigte die seit langem schon wertgeschätzte Mannschaft in sehr guter Verfassung. Die charakteristische Spielweise Slovans, feinmaschige und doch flinke Kombination, die das Spiel mit beherzten Schritten immer wieder nach vorne — in gefährliche Nähe des feindlichen Tores — trägt, wird durch große Schußfreudigkeit und Sicherheit der Stürmer effektvoll gestaltet. Wir begrüßen den neuen Erstklassigen herzlich und erhoffen uns schöne, faire Spiele mit diesem Gegner.

*

Wondrak liegt derzeit an einer Nierenbecken-Entzündung erkrankt im Elisabethspital (Pavillon I, Saal 3). Der sympathische und pflichtgetreue Spieler hat sich diese Erkrankung eigentlich auch auf dem Fußballschlachtfeld zugezogen. Wondrak laborierte bereits während der Frühjahrssaison an einem Katarrh, vor dessen völliger Ausheilung er aber in Hinblick auf die Wichtigkeit der letzten Meisterschaftsspiele schon antrat, wodurch sich die Verschlimmerung des Leidens ergab.

Nur die Widerstandsfähigkeit eines so hart trainierten Körpers, wie ihn eben ein Fußballer besitzt, machte es möglich, daß der Patient sich seiner Krankheit eigentlich gar nicht bewußt wurde, bis 40° Fieber ihn plötzlich niederwarf. Diese körperliche Widerstandskraft und Abhärtung ist nun wohl etwas sehr Schönes und mit eines der Hauptziele des Sports, und doch gibt es jemand, der mit der Unempfindlichkeit seiner Fußballer-Patienten nicht zufrieden ist — nämlich den Arzt. Da hat sich im Fall Wondrak eine recht nette Episode abgespielt, die verzeichnet werden soll. Als der Professor, der sich des Patienten in liebevollster Weise annahm, Wondrak bei der Aufnahme ins Spital gründlich untersuchte, mußte er die Lokalisierung des Entzündungsherdes durch Drücken feststellen, eine für den Kranken gemeiniglich recht peinliche und schmerzhafte Prozedur. Der Professor drückt also vorsichtig, hält gleich wieder inne und fragt: „tut's hier weh'?" „Nein!" Der Druck wird verstärkt, „hier?" „Nein!" Noch stärker, wieder „nein". Der Professor drückt die kranke Stelle nun mit aller Kraft, Wondrak fühlt noch keinen Schmerz. Da ruft der Arzt schließlich in heller Verzweiflung: „Ja, um Gottes willen, ich kann mir doch keine Fußballpackeln anziehen und Sie in den Bauch treten, damit Sie endlich etwas spüren."

Nun, heute ist Wondrak erfreulicherweise schon wieder soweit hergestellt, daß er auch bei größerer subjektiver Schmerzempfindlichkeit keine Schmerzen mehr fühlen würde, und wir damit rechnen können, den sympathischen Spieler, der zu unseren wertvollsten Kräften zählt, bald wieder völlig genesen, auf seinem Posten zu sehen.

VERLAUTBARUNGEN DES KLUBS.

Die Meisterschaftssiegesfeier des Sportklubs Rapid anläßlich der achten Eroberung des Meistertitels wird am 4. Oktober in größtem Rahmen und in festlichster Weise begangen werden. Die Veranstaltung findet in Weigls Katharinenhalle statt (Beginn 7 Uhr abends) und wird nach dem offiziellen Teil (Verteilung der Meisterschaftsmedaillen usw.) eine Akademie unter Mitwirkung namhaftester und populärster Bühnenkünstler, die musikalischen Darbietungen der kompletten Kapelle des Infanterieregiments Nr. 4, unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Richter und ein Tanzkränzchen bieten. Zu dieser Veranstaltung sind alle Freunde und Anhänger unseres Klubs auf das herzlichste eingeladen. Die Eintrittskarten, die sich im vorhinein zu sichern empfiehlt, sind zum Preise von K 10.000 bei allen obligaten Vorverkaufsstellen des Sportklubs Rapid erhältlich.

*

Das Sekretariat des Sportklubs Rapid ist von nun ab wieder täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 7 Uhr nachmittags für den Parteienverkehr geöffnet. Samstag nachmittags bleibt das Sekretariat auch weiterhin geschlossen.

Herausgeber und Eigentümer: Sportklub Rapid, Wien, XV., Kannegasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Hans Devidé, XIV., Grimmgasse 29. — Druck und Verlag der Kunstdruckerei Frisch & Co. (Inhaber und verantwortlich: Ernst Wilhartitz), Wien, III., Erdbergstraße



„Janus"-Fahrräder
„Janus"-Leichtmotorräder
sind erstklassig!

Sämtliches Zubehör, Pneus usw., Auto- und Motorrad-Ausrüstung. — Eigene Reparaturwerkstätte.

Importhaus für Fahrzeuge-Industrie

Max Skutezky, Wien, I., Stubenring 6

Telephon 70-3-15.



MEDAILLEN
PLAKETTEN
f. alle Körpersporte
Gegründet 1840

METALL-PRESS- U. PRÄGEANSTALT
FRIEDRICH ORTH
Wien, VI/2, Schmalzhofg. 18, Telephon 1451

VEREINS-ABZEICHEN
wie alle in das Fach einschlagenden Arbeiten

MODEWARENHAUS
J. SCHMAUS
WIEN, XIV., MÄRZSTRASSE 56 · TELEPHON 31.274
Zugehör
Seiden-, Woll- und Waschstoffe, Konfektion
Sportartikel für sämtliche Sportzweige
Herren-, Damen-, Kinder- u. Trikotwäsche
Teppiche, Linoleum, Vorhänge, Spitzen
Stickereien, Leinenwaren feinster
Qualität u. Ausführung bei
billigsten Preisen

Grete Loschitz / Spezialhaus für Herrenmode
Hemden, Krawatten, Wirkwaren usw. in feinster Qualität und Ausführung bei billigsten Preisen
Wien, XIV., Ullmannstraße 63 (Straßenbahnlinie 8)

Zwei internationale Rapid-Größen.





Leopold Nietsch und
Emil Regnart.

I. JAHR. No. 9
1500 K

DAS RAPID-BLATT

19. AUG. 1923
1500 K

EINE WOCHENSCHRIFT FÜR DIE INTERESSEN DES KÖRPERSPORTS. HERAUSGEGEBEN VOM SPORTKLUB »RAPID«

Vom Ländermatch Österreich—Finnland



Die siegreiche österreichische Mannschaft
mit Schiedsrichter Cejnar

Kleiderhahn

Wien, XIV., Sparkassaplatz Nr. 6
Straßenbahnlinie 8 / 14 Schaufenster
Größtes Kleiderhaus der westlichen Bezirke / Sportbekleidung jeder Art
Separate Maßabteilung

HOTEL
RESTAURANT
SCHNELLER
KLUB-LOKAL
VON »RAPID«

ERSTKL. KÜCHE UND GETRÄNKE * TAGES- UND MONATSZIMMER

WIEN, XIII.
KAISLERGASSE 24
TEL. 81.115

RAPID-PLATZ
BÜFETT
ERFRISCHUNGEN
UND ESSWAREN

JEDER DENKENDE
SPORTSMANN
KAUFT ZU SEINER BELEHRUNG UND WEITERBILDUNG
SPORTBÜCHER
VOM
SPORTVERLAG
O. HASSENBERGER
WIEN, XIII/5, LINZERSTRASSE 359

EINZELPREIS 1500 KRONEN.
Monats-Abonnement mit freier Zustellung ins Haus 5000 Kronen. Erscheint jeden Sonntag.

Insertions- und Abonnements-Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Sportklubs „Rapid", Wien XV, Kannegasse 1, zu richten.

Das Rapid-Blatt

Eine Wochenschrift für die Interessen des Körpersports
Herausgegeben vom Sportklub „Rapid"

HEFT No. 9 *WIEN, 19. AUGUST 1923* *I. JAHRG.*

Prag—Wien.

Die Auswahlspieler Prags und Wiens stehen einander bei dem Sonntag, den 19. ds. auf der „Hohen Warte" stattfindenden Städtespiele in folgender Aufstellung gegenüber:

Hochmann (Sparta)
A. Hojer (Sparta) J. Paulin (Sparta)
Kolenaty (Sparta) Kada (Sparta) Cerveny (Sparta)
Sedlacek (Sparta) Vlcek (Sparta) Krzeluh (Sparta) Dworacek (Sparta) Simonek (Sparta)

Wessely (Rapid) Wieser (Amateure) Schaffer (Amateure) Uridil (Rapid) Seidl (F. A. C.)
Nitsch (Rapid) Brandstetter (Rapid) Kurz (Vienna)
Scheuer (Hakoah) Blum (Vienna)
Ostriczek (Hertha)

Österreich—Finnland 2:1.

Äußerungen der im Team aufgestellten Rapidspieler zu diesem Match.

Kuthan.

Es war ein flottes, faires Spiel, in dem die finnländische Mannschaft, die auf uns einen sehr sympathischen Eindruck machte, das Tempo forcierte. Unsere Elf, die technisch und taktisch wohl überlegen war, ließ sich durch diese Vorzüge zu Künsteleien verleiten, deren Folge es war, daß der Goalhunger des Publikums zwar nicht ganz befriedigt wurde, doch glaube ich, daß wir hiefür ein gefälliges und kultiviertes Spiel boten. In der zweiten Halbzeit wurde die finnländische Mannschaft gefährlicher, doch stand unser Sieg nie in Frage. Hohe Klasse ist der Tormann Finnlands. Schiedsrichter — zufriedenstellend.

Seppl.

Heiß war's. Weise Bemerkungen über das Spiel habe ich schon im „Sporttagblatt" gemacht. Wenn „Das Rapid-Blatt" sie wiederholen will, fühle ich mich natürlich sehr geehrt. Also: wir haben hübsch gespielt, die anderen nicht schlecht. Wir waren vor dem feindlichen Tor, die Gegner hätten uns beinahe die Tore geschossen. Rigo gefiel mir ausgezeichnet. Wieser in sehr guter Form, nur vielleicht ein bißchen zu egoistisch. Wir haben uns „leicht" gespielt. Der „Kampf" war lange nicht so hart wie bei den meisten Wiener Meisterschaftsspielen.

Wessely.

Am besten gefielen mir der rechte Verteidiger und der linke Verbinder Finnlands. Diese beiden Spieler waren agil, starten außerordentlich schnell und sind auch energisch und zäh. Nach meiner Meinung ist es hauptsächlich das Verdienst dieser beiden Spieler, daß Finnland das Spiel so offen halten konnte.

Nitsch.

Die Mannschaft Finnlands machte auf uns denselben Eindruck wie vor zwei Jahren in Helsingfors. Zwar haben die Spieler seit damals viel zugelernt, aber ihre typische Spielweise hat sich doch nicht geändert. Flinkes und präzises Spiel, das auch technisch nicht schlecht ist, aber taktisch noch auf keiner besonderen Höhe steht. Der Tormann hat die Seinen heute wie damals vor einer schwereren Niederlage bewahrt.

Dittrich.

Ich unterschreibe alles, was Rigo, Seppl, Wessely und Nitsch sagen.

Der Expeditionsleiter Finnlands.

äußerte sich folgendermaßen über das Spiel:

Die Österreicher zeigten uns Ballkünsteleien, die unsere Mannschaft anfangs verblüfften. Den besten Eindruck machten auf mich der Centerstürmer und die beiden Flügel, von denen mir der linke Außenstürmer wieder der bessere schien. Unsere Mannschaft führte ein Spiel vor, das nicht über die guten Spitzenleistungen, die wir zu Hause zu sehen gewohnt sind, hinausragte. Wenn ich das österreichische Team mit dem deutschen vergleiche, das wir in Dresden mit demselben Torverhältnis schlugen, mit dem wir in Wien unterlagen, fällt der Vergleich unbedingt sehr zugunsten Österreichs aus.

Erinnerung an unser letztes Länderspiel in Prag.

Von Seppl.

Die Erinnerung an das letzte Repräsentativspiel Österreichs gegen die Tschechoslowakei, das am 10. Dezember v. J. auf dem Slaviaplatz in Prag stattgefunden hat, steht sehr klar und deutlich vor mir: nämlich, die Böhm' haben uns sechsmal in die Kisten hineing'schossen und wir ihnen nur viermal. Das war sehr betrüblich. Außerdem war es sehr kalt, was im Dezember vorzukommen pflegt. Die Tschechen hatten vor uns dadurch einen großen Vorteil voraus, daß sie im Winter durchzuspielen gewohnt sind, so daß der vereiste Boden sie nicht so hinderte, wie unsere, an ein derartiges Spielfeld doch viel weniger gewöhnte Mannschaft. Wenn auch konstatiert werden muß, daß die Tschechen uns absolut überlegen waren, so kann man ruhig behaupten, daß die österreichische Mannschaft sich in diesem Spiel im allgemeinen doch recht gut hielt. Besonders Ostriczek war damals in Prag ganz ausgezeichnet. Ich war in diesem Spiele der einzige Rapid-Mann, da die Aufstellung folgendermaßen lautete: Ostriczek; Blum, Beer; Kurz, Brandstetter, Pollak; Köck, Nemes, Swatosch, Fischera, Horejs. Die Leistungen und das Spiel unserer Mannschaft sind aus dem Torverhältnis ziemlich deutlich erkennbar. Die erste Halbzeit, in der die Tschechen das Spiel beherrschten, schloß 4:1 für Prag. In der zweiten Halbzeit gelang es uns, in einer ausgezeichneten halben Stunde auszugleichen, so daß das Spiel zehn Minuten vor Schluß mit 4:4 eingestellt war. In den letzten zehn Minuten mußten wir aber noch zwei Goals, die Dworacek und Stapel zu Erzeugern hatten, in Kauf nehmen.

Eindrücke aus Finnland und dem ersten Länderspiel Österreich gegen Finnland.

Von Sektionsleiter Josef Dworschak.

Die beiden Länderspiele, die Österreich vor der heurigen Begegnung in Wien gegen Finnland ausgetragen hat und von denen das eine offiziell als Länderspiel Österreich—Finnland bezeichnet wurde, während das andere als Städtespiel Wien—Helsingfors figurierte, kamen im Sommer 1921 zur Austragung. Rapid hatte in diesem Jahre nach Schluß

der Meisterschaftssaison eine Tournee nach Holland und Schweden unternommen, und noch am 27. Juli spielte unsere Mannschaft in Örebroo gegen das Vastmauland-Team, das wir 2:1 besiegten. Am 31. Juli fand dann in Helsingfors das Repräsentativ-Spiel Österreich gegen Finnland statt, für welches sechs Rapidspieler, und zwar Dittrich, Brandstetter, Nitsch, Wondrak, Uridil und Kuthan aufgestellt waren. Den rechten Flügel des österreichischen Teams bildeten Iszda und Neumann, als linker Half spielte Kurz, Blum war als zweiter Verteidiger und Ostriczek als Tormann tätig. Zwei Tage später trat dieselbe Mannschaft (bloß Seidel spielte an Stelle Wondraks) dann als Wiener Team zum Städtespiel gegen Helsingfors an. Das Länderspiel gewannen wir 3:2, im Städtekampf siegten wir 5:2. Uridil schoß bei der ersten Begegnung zwei, beim zweiten Zusammentreffen drei Goals. Der Spielplatz in Helsingfors, auf dem wir unsere Matche austrugen, ist landschaftlich wundervoll gelegen. Den Zuschauerraum bildet eine felsige Naturböschung, und das Rauschen des Meeres dringt bis zum Platz. Über die Art, in der das finnländische Publikum seiner Anteilnahme am Spiel Ausdruck zu geben pflegt, waren wir Österreicher sehr erstaunt. So oft nämlich ein Angriff der finnischen Mannschaft einsetzte, wurde er im Zuschauerraum durch eine Menge seltsamer Musikinstrumente, wie Ratschen, Autohuppen und Sirenen, begleitet, ein Konzert, das mit dem Moment abbrach, in dem der Angriff Finnlands zum Stehen kam. Die Mannschaft Finnlands führte damals an beiden Tagen ein ungekünsteltes, frisches und flinkes Spiel vor, dem es freilich noch an der letzten technischen und taktischen Durchbildung fehlte. Die Leistungen der Österreicher waren zufriedenstellend.

Für jeden einzelnen Spieler und ebenso für die Begleiter der Expedition (Verbandskapitän Meisl und Präsident Wratschil vom Leichtathletik-Verband waren mitgekommen) gehören die Tage in Finnland zu den schönsten, die eine Sportexpedition den Österreichern je geboten hat. Die Naturschönheiten Helsingfors sind ja schon von berufeneren Federn geschildert worden, so daß ich mich darauf beschränken kann, zu erzählen, wie wir Österreicher diese Herrlichkeit und Pracht genossen haben. Die Rapidspieler kamen bereits Donnerstag abends in Helsingfors an und wurden von den Funktionären und Spielern des finnländischen Verbandes, die sich an Entgegenkommen und Gastfreundschaft überboten, in eine der vornehmsten Pensionen Helsingfors gebracht, die dicht am Meere liegt. Die zwei Ruhetage, die bis zum ersten Spiel folgten, verwendete unsere Mannschaft noch dazu, diese Annehmlichkeit nach Herzenslust auszunützen. Gleich am Morgen wurde nackt ins Meer hinausgerudert, und der ganze Tag, mit Ausnahme der opulenten Mahlzeit, mit Rudern, Schwimmen und Fischen zugebracht. Nach dem Spiel wurde zu Ehren der Österreicher in einem prunkvollen Inselrestaurant ein Bankett abgehalten, zu welchem wir im Motorboot befördert wurden. Als Andenken an das Spiel gegen Finnland erhielt jeder Spieler nach dem Bankett einen silbernen Pokal; aber auch ohne dieses schöne Erinnerungszeichen bleiben die Tage in Helsingfors den österreichischen Fußballern wohl unvergeßlich. Und wir können nur wünschen, daß es der Mannschaft Finnlands in Wien ebensogut gefällt, wie uns in ihrer schönen Heimat.

Bericht der Leichtathletik-Sektion.

Bei der 25-Kilometer-Straßenmeisterschaft, die am 8. Juli ausgetragen wurde, startete unser Mitglied Hans Laschke und wurde nach schönem Laufen in $1{\cdot}51^{26}$ Dritter.

Auch beim internationalen Meeting des Sportklubs Hakoah, das am 14. und 15. Juli zur Austragung kam, beteiligten sich unsere Leichtathleten und erzielten recht erfreuliche und achtbare Erfolge. So siegte Ferdinand Kaindl im 50-Meter-Laufen in 6·2 Sekunden und wurde im 100-Meter-Laufen in 11·4 knapp Zweiter. Hempel siegte im Jugendweitspringen A mit 5·19 Meter, Hans Butschek wurde im Jugendweitspringen B mit 5·34 Meter Dritter. Butschek placierte sich auch im 200-Meter-Jugendlaufen in 25·1 als Zweiter. Karl Stummvoll bestätigte seine gute Form auch in dieser Konkurrenz und wurde im 800- sowie auch 1000-Meter-Laufen hinter dem Ungarn Gerög (M. T. K.) und dem Berliner Simon Dritter in 2·07 und 2·48.

Auch bei den österreichischen Leichtathletik-Meisterschaften am 21. und 22. Juli

schnitt unsere Sektion nicht schlecht ab. Rudolf Kühnel siegte im 5000-Meter-Gehen in 24·06⁷, Karl Wertat (der kommende Mann) wurde in 25·00 Zweiter. Ferdinand Kaindl konnte nach sehr schönem Laufen sowohl in der 100- als auch in der 200-Meter-Konkurrenz den dritten Platz besetzen, Zeit 11·2 und 22·6. Im Weitspringen blieb er — obzwar er seiner allgemeinen Form nach nicht chancenlos war — unplaciert, da er zum Springen gleich nach dem 200-Meter-Entscheidungslaufen antreten mußte. Karl Stummvoll endete im 1500- und 800-Meter-Laufen in 4·17 und 2·03⁸ als Dritter, wobei er Läufer wie Weinberger, Rübelt, Fried usw. schlug. Die Leistung und Formverbesserung Stummvolls ist ganz besonders staunens- und anerkennenswert. In der olympischen Stafette wurden wir in der Aufstellung 100 Meter Wieser, 200 Meter Kaindl, 400 Meter Stummvoll, 800 Meter Opfolder in der Zeit von 3·32⁸ Dritter, wobei besonders die ausgezeichnete Leistung Opfolders, der gegen die W. A. C.-Stafetten 20 Meter aufholte, hervorzuheben ist.

Am 29. Juli findet der leichtathletische Länderkampf Österreich—Tschechien statt. Bei dieser Konkurrenz werden von Rapid Kühnel und Wertat für das 5000-Meter-Gehen, Stummvoll für das 1500-Meter-Laufen als Vertreter Österreichs starten.

Bei dem am 29. Juli abgehaltenen Länderkampf Österreich-Tschechien starteten von den Leichtathleten Rapids Kühnel, Wertat, Stummvoll und Kaindl. Im Gehen über 5000 Meter war Kühnel mit fast einer halben Runde Vorsprung überlegener Sieger vor den beiden tschechischen Konkurrenten und seinem Klubkollegen Wertat. Die Zeit des Siegers war 23·49⁷. Auch Wertat bot eine sehr gute Leistung, doch wurde er ebenso wie die beiden Vertreter Tschechiens, gegen die er sich ausgezeichnet hielt, wegen unreiner Gangart disqualifiziert. Am 100-Meter-Laufen nahm Kaindl teil und endete an vierter Stelle. Stummvoll, der beim 1500-Meter-Lauf mitstartete, wurde in dieser Konkurrenz mit 4·28⁸ Dritter, nachdem er bis zur letzten Runde geführt hatte. Kaindl nahm dann auch an der 4×100-Meter-Stafette teil, die Österreich in der Aufstellung Rauch, Kaindl, Bürger, Lederer bestritt und in der Österreich mit einer Zeit von 23·5, die einen österreichischen Rekord darstellt, siegreich blieb. Leider kann dieser Rekord offiziell nicht anerkannt werden, da die Teilnehmer verschiedenen Klubs angehören.

Die Spiele der Red-Star-Woche.

Red Stars erste Mannschaft trat in den Festtagen anläßlich seines 20jährigen Bestandes gegen drei erstklassige Gegner an und wurde vom jüngsten Erstklassigen, Slovan, 5:2, von der Hakoah 4:1 geschlagen, während der Meister Rapid vom jubilierenden Zweitklassigen eine 2:1-Niederlage in Kauf nehmen mußte. Ein Mißerfolg im sportlichen Wettkampf bedarf — wenn er in einwandfreiem Spiel zustande kam — keiner Beschönigung. Und da der Sieg Red Stars über Rapid korrekt erfochten wurde, gibt es keine Ausflucht und bedarf es keiner Beschönigung. Dem Besseren gebührt der Erfolg, und wenn Rapid in einem Treffen schlechter oder unglücklicher focht, wollen wir die Letzten sein, die daran Anstand nehmen, dies freimütig zu konstatieren und der siegreichen Elf zu ihrem Triumph aus ehrlichem Herzen zu gratulieren.

Doch wollen wir die nach der Ansicht der für die sportliche Leistung des Klubs verantwortlichen Faktoren und nach der eigenen Meinung der Spieler am Mißerfolg der Grünen bei ihrem Debüt schuldtragenden Ursachen anführen, um zu erweisen, daß in unseren eigenen Reihen selbst Klarheit über die Berechtigung unserer Niederlage besteht und die Mannschaft sich des Fehlers bewußt ist, der zu diesem ungünstigen Ergebnis führte. Und da bei der Aufzählung dieser den Erfolg verhindernden Momente kein Manko in Erscheinung tritt, dem nicht durch den Willen der Spieler selbst leicht abzuhelfen wäre, gibt das Red-Star-Ergebnis wohl keinen Anlaß, die Kraft und Spielstärke Rapids wegen dieses freilich nicht sehr wirkungsvollen Auftaktes in Zweifel zu ziehen. Tut's doch einer, nun, so hoffen wir, ihn durch unsere künftigen Leistungen eines besseren zu belehren.

Schuld an unserer Niederlage gegen Red Star war die Tatsache, daß unsere Mannschaft das Spiel nicht zu schwer und hart haben wollte, es im Gegensatz zur rauhen

Punkteschinderei, zu der das Meisterschaftsjahr zwingt, als Freundschaftstreffen führen wollte und deshalb gegen den mit unerhörter Ambition, letzter Energie und gerade gegen den Meisterklub mit besonders entflammtem Ehrgeiz kämpfenden Gegner im Nachteil blieb. Rapid wollte ein Spiel, Red Star bot einen Kampf, den die Grünen sich nicht aufzwingen lassen mochten. Daß unsere Mannschaft auch zu kämpfen versteht, braucht sie wohl nicht erst zu erweisen, daß sie dem Kampf diesmal aber auswich, kann man ihr wohl nicht allzusehr verübeln, wenn man bedenkt, wie arg es für jeden Spieler ist, schon zu Beginn des Spieljahres außer Gefecht gesetzt zu werden, und wie groß diese Gefahr bei dem harten, graslosen Boden des Red-Star-Platzes ist. Im Hinblick auf die Reserve, welche Rapid sich auferlegte, gelang es den Red-Star-Leuten auch verhältnismäßig leicht, in den meisten Einzelgefechten Sieger zu bleiben und so das Gesamtbild und Endergebnis zu ihren Gunsten zu verschieben.

Die in verschiedenen Kritiken lautgewordene Meinung, daß Trainingsmangel die Kondition und Leistung der Hütteldorfer ungünstig beeinflußte, trifft wohl nicht zu. Man kann — ganz im Gegenteil — den meisten unserer Spieler das ehrenvolle Zeugnis ausstellen, daß sie dem Sommertraining mit ganz besonderer Gewissenhaftigkeit und Energie obliegen, und die näheren, ziffernmäßigen Angaben, die wir in einer unserer nächsten Nummern zu diesem Kapitel zu geben gedenken, werden unsere Behauptung bestätigen können.

Daß die Leistungen einzelner trotzdem nicht voll zu befriedigen vermochten, sei ohne weiteres zugegeben. Doch ist es wohl natürlich, daß ein Spieler sich nach mehrwöchiger Spielpause nicht in seiner Bestform präsentiert. All diese Konstatierungen wollen und mögen den Red-Star-Leuten aber die Freude an ihrem Sieg nicht verkümmern und sollen nicht als Rückendeckung für die Niederlage der Unseren ausgelegt werden. Sie sind die einfache Konstatierung unserer Ansicht zum Jubiläumsspiel vom 9. August.

Während die Sportpresse und große Fußballöffentlichkeit sich nun mit diesem Spiel und den Begegnungen Red Stars mit den anderen erstklassigen Gegnern genugsam beschäftigt hat, wurde eine andere, nicht uninteressante Veranstaltung der Ottakringer Jubiläumswoche, das Reserven-Rundspiel, im allgemeinen recht oberflächlich abgetan. Der Platzmangel der meisten Sportblätter macht diese flüchtige Behandlung der Reservenspiele wohl nötig, wir wollen aber — wie wir schon mehrfach betonten — gerade den Leistungen des Nachwuchses und im besonderen natürlich unserer Reserven unser besonderes Augenmerk schenken, da wir von der Überzeugung durchdrungen sind, daß gerade den Spielerformationen, aus denen sich unsere nächste Spielergeneration rekrutieren wird, besondere Pflege und Beachtung gewidmet werden muß.

Das Tournier der Reserven.

An diesem Rundspiel beteiligten sich der Sportklub Humanitas und die Reserven Red Stars, Slovans und Rapids. Der veranstaltende Verein Red Star hatte für den Sieger im Tournier einen schönen Pokal als Ehrenpreis und für den Sieger aus dem Kampf der Unterlegenen eine Bronzestatue als Trostpreis ausgeschrieben. Den Siegespreis eroberte unsere Reserve in zwei erfolgreichen Treffen, der Trostpreis fiel an die sympathische Mannschaft des Sportklubs Humanitas für ein unentschiedenes Resultat und einen Sieg. Die Ergebnisse waren folgende:

Rapid—Slovan	3:2	Rapid—Red Star	2:0
Humanitas—Red Star .	2:2	Humanitas—Slovan . .	12:1

Im Spiel gegen Slovan mußte unsere zweite Mannschaft alle Energie aufwenden, die ihre erste gegen Red Star missen ließ, da der Slovan-Nachwuchs — und dies wieder ganz im Gegensatz zur ruhigen und fairen Spielweise der Meisterschaftsmannschaft dieses Klubs — eine unnötig scharfe Gangart vorschrieb. Gegen Humanitas stellte Slovan dann nicht dieselbe Mannschaft wie am ersten Tourniertag, sondern eine wesentlich schwächere Elf, da die eigentliche Reserve am Tage, an dem sie gegen Humanitas hätte antreten sollen, mit einigen Spielern der ersten kombiniert, in Angern spielte. Nach den Ergebnissen des ersten Rundspieltages war die Entscheidung für den Tourniersieg in das Spiel Red Star—Rapid verlegt, das wir auch einer ausführlichen Betrachtung unterziehen wollen. Die Red-Star-Spieler sind uns in ihren allgemeinen Fähigkeiten und Eigenheiten zu wenig

bekannt, als daß wir über sie Ausführlicheres berichten könnten, und unsere jungen Spieler kennen — wie wir sehr genau wissen — ihre eigenen Vorzüge so gut, daß wir uns in der Hauptsache auf die Konstatierung ihrer Mängel beschränken wollen, wobei wir hoffen, daß unser zu Nutzen und Frommen der Spieler ausgesprochener Tadel dazu beitragen möge, daß die gerügten Fehler in Hinkunft vermieden werden und nur das Gute zu bemerken sei, das es auch in diesem Spiele mehrfach zu sehen gab. Von den Red-Star-Leuten gefiel der Tormann am besten, der Zimmermann nicht viel nachgibt. Den übrigen Rotstern-Spielern sei, im Sinne unserer obigen Bemerkung über die Notwendigkeit des Tadels vor dem Lobe, die wohl auch für andere Vereine als für Rapid zutrifft, in Erinnerung gerufen: wenn ein Verein an einer Jubiläumsveranstaltung in so uneigennütziger Weise teilnimmt wie Rapid in diesem Falle, dann ist eine so gehässige Spielweise — die ja immer verdammenswert ist — am wenigsten am Platze. Ein schwacher Schiedsrichter ist auch keine Entschuldigung hiefür.



Die Rapid-Reserve, die den „Red-Star"-Pokal gewann

Unsere Reserve hat schon schönere Spiele geliefert. Speziell in der Verteidigung klappte es gar nicht. Wäre der Tormann nicht so gut gewesen, Beran II, der einen schwachen Tag hatte, hätte dem Gegner einen Vorsprung von zwei bis drei Toren verschafft. Uridil III erreichte nicht seine Höchstform, war aber neben Beran ein idealer Back. Bertl kann etwas, muß noch viel nachlernen, ist aber eine Zukunftshoffnung unseres Vereines. Auch von Beran I und Machek hat man dies einst gesagt. Ihr Formrückgang war aber sehr bedeutend. Im Spiele gegen Red Star konnten beide befriedigen. Machek sollte schneller abgeben. Dribbeln darf nie Selbstzweck, sondern nur ein Aushilfsmittel sein. In der Stürmerreihe mangelte es an Zusammenspiel; gab es schöne Züge zu sehen, waren es immer nur Einzelleistungen. Uridil II gefiel durch seine Energie, nur sollte er sein Temperament mäßigen, sonst kann es leicht kommen, daß er wieder unfreiwillig pausieren muß. Driza spielte nach seiner Erkrankung zum ersten Male wieder. Das erste Goal entsprang seiner initiativen Ausnutzung eines gegnerischen Fehlers, sonst hatte er Schußpech. Bleibt er gesund, wird er noch manches Nützliche leisten. Hamacek-Wutschkul, ein intelligenter Fußballer beim Training, leistete sich diesmal mancherlei Unüberlegtheit. Dann und wann kam aber doch ein Geistesblitz zur Geltung, und dann verstand er es, dem Spiele überraschende Wendungen zu geben. Budin, ein guter Dribbler und ein guter Schütze. Etwas mehr Neigung zu Kombinationen wäre ihm zu wünschen. Kirbes gefiel durch seine raschen Läufe; an einem erfolgreichen Abschluß hinderte ihn oft nur der tückische Boden. In der ersten Hälfte zeigte Red Star rudimentäre Ansätze eines One-Back-Spieles, und so primitiv dies durchgeführt wurde, setzte es doch immer unsere Stürmer außer Gefecht. Also Stürmer, aufgepaßt! Zeigt euch als die Intelligenteren. Resümierend sagen wir über das Spiel: Die Mannschaft war ihres Sieges sicher, sicherer, als es der Gegner zuließ; dazu kam aber auch der Wille zum Sieg, und dieser ließ sie ein Match gewinnen, welches relativ nicht so gut gespielt war, wie es die Qualität der Spieler ermöglicht hätte.



Unsere Jungmannschaft geht auf „Urlaub"

Unser Preisrätsel.

Die vorige Nummer unseres Blattes brachte die Photographie einer „kopflosen" Rapidmannschaft und stellte unsere Freunde vor die hoffentlich nicht allzu schmerzhafte Aufgabe, sich auch selbst den Kopf darüber zu zerbrechen, welches mehr oder minder bemooste Spielerhaupt zu den einzelnen dreßumhüllten Figuren gehört. Acht Tage haben wir den Kennern unserer Mannschaft oder denen, die sich dazu zählen, nun Zeit gegeben, die Gestalten zwecks Agnoszierung liebevoll zu betrachten, heute verlautbaren wir nun die Bedingungen, die für die Lösung unserer Preisfrage Geltung haben.

Wer sich an der Beantwortung des Rätsels beteiligen will, muß den unten befindlichen Coupon ausschneiden und ausgefüllt an die Redaktion des „Rapid-Blatt", III., Erdbergstraße 3 (Frisch & Co. Verlag), senden. Lösungen, die nicht auf dem vorgedruckten Coupon übermittelt werden, bleiben unberücksichtigt. Spieler und Funktionäre unseres Klubs sowie deren Angehörige dürfen sich nicht an der Konkurrenz beteiligen. Für die richtige Lösung der Preisfrage

WER IST ES?

setzt das „Rapid-Blatt" Preise aus, und zwar:

als ersten Preis	einen Tribünensitz zu sämtlichen Meisterschaftsspielen Rapids in der Herbstsaison dieses Meisterschaftsjahres,
als zweiten Preis	einen Tribünensitz zu vier Meisterschaftsspielen Rapids in der heurigen Herbstsaison,
als dritten Preis	einen Tribünensitz zu zwei Meisterschaftsspielen Rapids in der heurigen Herbstsaison,
50 Trostpreise,	und zwar 20 Sitzplätze und 30 Entreekarten zu einem Meisterschaftsspiel Rapids.

Die Preisträger werden aus den richtigen Rätsellösungen durch das Los bestimmt. Falls keine vollständig richtigen Lösungen einlangen, werden die Preise unter die annähernd zutreffenden Beantwortungen unserer Frage ausgelost. Alle Einsendungen müssen bis spätestens 25. d. M. in unseren Besitz gelangen. Das Ergebnis der Konkurrenz, die Namen der Preisträger, die Modalitäten der Preiszuerkennung und die richtige Lösung des Rätsels werden in der Nummer 10 unseres Blattes, die am 2. September erscheint, bekanntgegeben werden. In dieser Nummer des Rapidblattes wird die rätselhafte Photographie unserer Mannschaft, diesmal aber mit den Köpfen der Spieler, neuerlich abgedruckt werden.

Hier auszuschneiden!

An die

Redaktion „DAS RAPID-BLATT"

WIEN III

Erdbergstraße 3 (Frisch & Co. Verlag)

VERLAUTBARUNGEN DES KLUBS.

Der Urlaub unserer Jungmannschaft.

Unsere brave Jungmannschaft, der „Meister" in ihrer Klasse, verlebt jetzt zehn schöne Tage. Fern von Schule und Lehre, von Fußball und Training, weilen die Jungen als Krönung ihrer Ferien für einige Tage zu ihrer Erholung und Kräftigung in den Bergen. Unter der Leitung und Aufsicht ihres Sektionsleiters Wana, der als Lehrer — vom Sportlichen ganz abgesehen — auch den günstigsten erzieherischen Einfluß auf seine Pflegebefohlenen nimmt, haben sie eine Fußtour unternommen, die in zehn Tagen von Kienberg-Gaming aus über Mariazell, Gußwerk, Seewiesen, Eisenerz, Hochschwab, Hieflau und durch das Gesäuse führt. Ganz besonders stolz sind unsere Jüngsten darauf, daß sie sich diesen Ausflug — in des Wortes wahrster Bedeutung — selbst verdient haben. Die Unkosten werden nämlich aus den Erträgnissen bestritten, welche die Vormittagsspiele der Jungmannschaft abgeworfen haben.

Nitsch — fünfundzwanzigmal Internationaler.

Im Repräsentativspiel gegen Finnland wurde Leopold Nitsch zum fünfundzwanzigstenmal in die österreichische Auswahlmannschaft gestellt und konnte hiedurch an diesem Tage ein Jubiläum feiern, an dem sein Klub freudigen Anteil nimmt.

Wie außerordentlich hoch wir die hervorragenden Fußballerqualitäten unseres „Nitscherl" einschätzen, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen und können es auch gar nicht, denn es bestünde Gefahr, daß gar mancher außerösterreichische international berühmte Seitenhalf sich zurückgesetzt fühlt und man uns der „Selbstbeweihräucherung" zeiht, wenn wir unsere Überzeugung von der Stellung und Bedeutung Nitsch' zum Ausdruck brächten. In der Auswahlmannschaft Österreichs spielte Nitsch bisher zehnmal gegen Ungarn, sechsmal gegen Deutschland, dreimal gegen schwedische Teams, zweimal gegen die Schweiz, zweimal gegen Finnland, einmal gegen Holland und einmal gegen Italien. Daß es nicht bloß bei dieser 25maligen Aufstellung Nitsch' als Vertreter der österreichischen Farben bleiben wird, dafür bietet Nitsch' ausgezeichnete und gleichmäßige Form wohl sichere Gewähr.

Die erste internationale Begegnung Rapids in diesem Spieljahr wird uns am 9. September in Budapest mit dem M. T. K. zusammenführen. Trotz der vielfachen Spielerabgänge soll der ungarische Meisterklub — ungarischen Blättermeldungen zufolge — auch heuer eine sehr spielstarke Mannschaft auf die Beine gebracht haben, so daß unsere Mannschaft in Budapest keineswegs auf einen schwächeren Gegner treffen wird, als ihn der M. T. K. bisher abgab.

Unser dritter Sektionsleiter, Franz Kauba, der durch längere Krankheit an der Ausübung seiner Funktionen verhindert war, hat seine Tätigkeit für unseren Klub erfreulicherweise wieder aufgenommen.

Herausgeber und Eigentümer: Sportklub Rapid, Wien, XV., Kannegasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Hans Devidé, XIV., Grimmgasse 29. — Druck und Verlag der Kunstdruckerei Frisch & Co. (Inhaber und verantwortlich: Ernst Wilhartitz), Wien, III., Erdbergstraße

..... Hier auszuschneiden! .....

Ich beteilige mich an der Lösung Ihres Preisrätsels „Wer ist es?", unterwerfe mich den Bestimmungen dieser Konkurrenz und beantworte Ihre Frage wie folgt.

Die auf dem Umschlag von Nr. 7/8 abgebildeten Spieler sind in der Reihenfolge von links nach rechts

.....

.....

.....

....

Name Adresse

Deutlich leserlich schreiben!



„Janus"-Fahrräder
„Janus"-Leichtmotorräder
sind erstklassig!

Sämtliches Zubehör, Pneus usw., Auto- und Motorrad-Ausrüstung. — Eigene Reparaturwerkstätte.

Importhaus für Fahrzeuge-Industrie

Max Skutezky, Wien, I., Stubenring 6
Telephon 70-3-15.



KLEIDERHAUS
SCHACHTER
IN SPORTKREISEN BEST-BEKANNTE FIRMA

W I E N
XII., MEIDLINGER HAUPTSTRASSE 26
(Ecke Füchselhofgasse)
Straßenbahnlinien
8 und 63
Telephon 81-3-76

Moderne Herrenbekleidung in elegantester Ausführung
Fertig und nach Maß

A. Gerngross
AKTIEN-GESELLSCHAFT

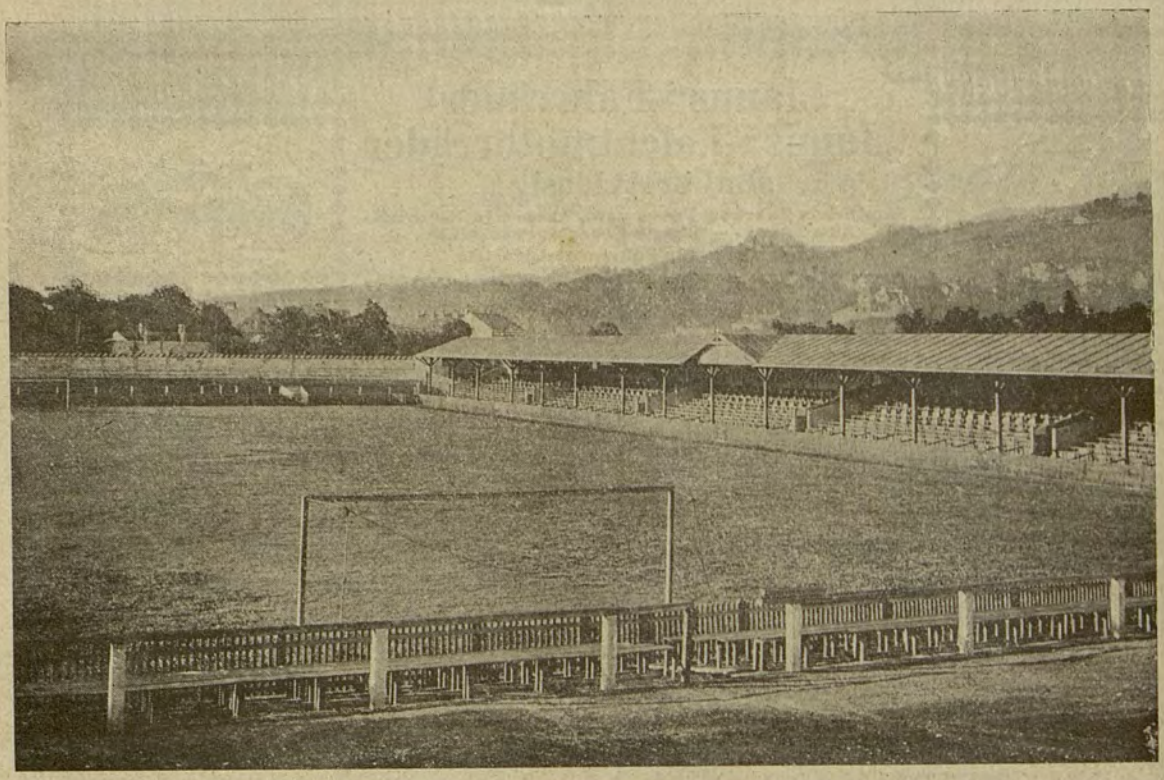
Wien, VII., Mariahilferstraße 38-40 (Mezzanin)

Neu eröffnet!
Sportwaren - Abteilung
Leiter: A. Weilheim.

Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie
Sportgeräte aller Art
für Fußball — Boxen — Leichtathletik — Turnen — Wassersport — Touristik — Tennis —

zu äußerst billigen Preisen — Sportleute mit Legitimation erhalten Rabatt — Jeden Sonntag abends eigene Sportberichterstattung in der Auslage Mariahilferstraße.

Jeder Rapidanhänger muß das Rapidblatt lesen, abonnieren und verbreiten. Bezugs-Anmeldungen sind an das Sekretariat erbeten. ◆ Fällige Abonnements-Gebühren bitten wir durch Erlagscheine einzuzahlen.



Der Rapidplatz im Sommer



Die erste Mannschaft des Sportklubs Red Star